HUMAN PARASIT #5



EA80

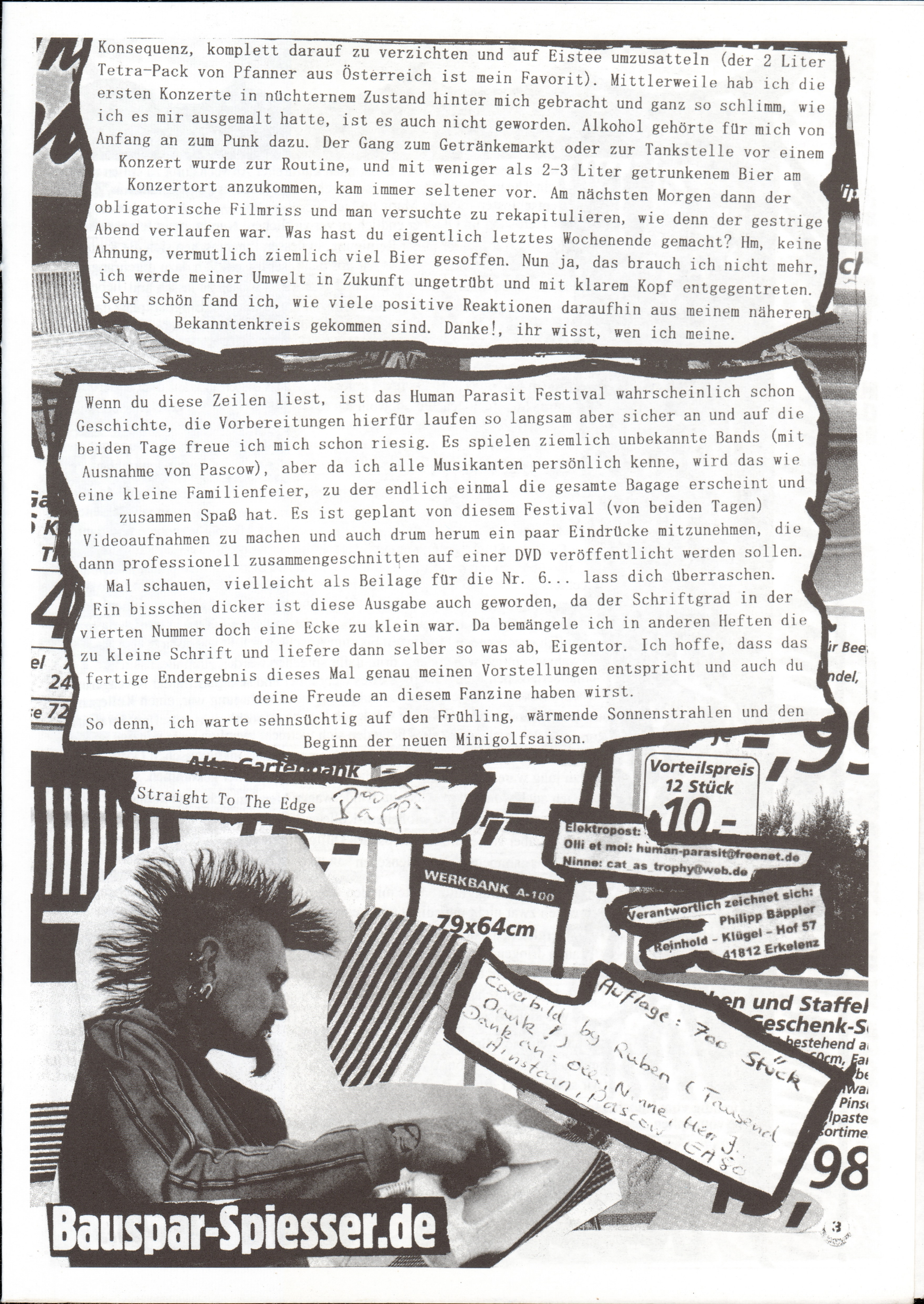
MOSCOW

Aloha,

du glaubst gar nicht, wie froh ich bin, weil ich diese letzten Zeilen endlich in
meine Tastatur hämmern kann. Die letzte Woche habe ich fast pausenlos damit
zugebracht, Texte zu schreiben, Artikel umzuändern, dies oder jenes zu verwerfen und
neu zu machen und die fertigen Texte aufs Papier zu bringen. Ich bin echt
überglücklich, dass das jetzt geschafft ist. Vor meinem Schreibtisch und in einem
Umkreis von gut einem Meter türmen sich die Papierberge, Schnipsel, leeren
Klebestifte und der ganz normale Dreck, der sich halt so ansammelt. Die Fenster hab
ich auch eine gute Woche nicht mehr geöffnet, schließlich ist es bitterkalt draußen
und so gesellt sich zu der Unordnung ein übelriechender Mief, der sich wie ein
dicker von Motten zerfressener Mantel über alles und jeden in diesem Raum legt.

Seit der letzten Ausgabe hat sich einiges geändert. Bis vor einer Woche ging ich
immer noch meiner Teilzeittätigkeit im Sonderposten Markt in gewohnten Rhythmus
nach. Der Plan, in ferner Zukunft noch einmal ein Studium zu beginnen, wollte und
wollte einfach nicht reifen, die Hürden der Zentralvergabestelle für Studienplätze
war einfach zu hoch für mich. Ich spielte mit dem Gedanken in meinem Supermarkt eine
Lehre als Kaufmann im Einzelhandel zu beginnen, doch wirklich gut überlegt hatte ich
mir dazu nichts weiter. Nun war es letzten Montag so weit, dass mir meine Chefin
einen Ausbildungsvertrag unter die Nase legte und spontan, wie ich nun mal bin, hab
ich meine drei XXX drunter gekritzelt und mir nichts dir nichts, war ich auf einmal
Auszubildender. Nix war es mit einer lauen Zeit, zumindest bis zum Sommer, wo ja
normalerweise die Lehren beginnen, es hieß, sofort anfangen und reinklotzen. Auf der
Arbeit ändert sich für mich nichts Gravierendes. Die Arbeit, die ich auch vorher
machen musste, muss ich noch immer machen, es gibt halt nur ein wenig mehr Geld
dafür, doch ist mit der Berufsschule ein neues spannendes Kapitel in meinem Leben
angebrochen. Ich hätte es mir eigentlich nicht träumen lassen, dass ich in meinem
zarten Alter noch einmal die Schulbank drücken werde, aber nun ist es passiert.
Heute hatte ich meinen ersten Tag und bin glücklicherweise von den erwarteten
Vollpfosten verschont geblieben. Doch, doch, ich hatte einen ganz guten ersten
Eindruck von dieser Pädagogischen Institution. Da ich so ein schlauer Fuchs bin
werde ich in gut zwei Jahren meine Lehrzeit beendet haben und dann auf der
Karriereleiter den Olymp besteigen, Marktleiter, Verkaufsleiter oder Finanzminister
werden. Zwischenzeitlich existierte auch mal die fixe Idee, Türsteher in einem
Freudenhaus zu werden, doch daraus wurde nichts. Hurra, endlich wird aus dem
vergammelten Tagedieb ein gut funktionierender Teil der Gesellschaft, ein weiteres
kleines Rädchen in der Maschinerie, die sich Menschheit schimpft. Einer weniger, der
Mittags am Marktplatz rumlungert, die Leute anschnorrt und sich die Birne zusäuft –
hurra, ich freue mich auf meinen neuen erfolgsversprechenden Lebensabschnitt. Zudem
werde ich jetzt endlich eine vernünftige Schwiegertochter für meine Mama kennen
lernen, Frauen stehen nämlich auf Typen mit Geld und abgeschlossener
Berufsausbildung, sagt Mama... na, wenn das so ist, Mama sagt auch, dass ich
aufhören soll mich an Wochenenden, und gottlob nicht nur an diesen zwei Tagen, zu
besaufen. Das ist gesundheitsschädlich und macht dumm.

Mama, ich habe eine erfreuliche Nachricht für dich: Ich habe dem Alkohol
abgeschworen. Keine Träne weine ich ihm nach, zu oft hat er mir selber Kummer und
Sorgen bereitet... na ja, ich hab mir halt überlegt, meinen Bierkonsum etwas zu
reduzieren, und da ich nicht so der Fan von halben Sachen bin, war die logische



Konsequenz, komplett darauf zu verzichten und auf Eistee umzusatteln (der 2 Liter Tetra-Pack von Pfanner aus Österreich ist mein Favorit). Mittlerweile hab ich die ersten Konzerte in nüchternem Zustand hinter mich gebracht und ganz so schlimm, wie ich es mir ausgemalt hatte, ist es auch nicht geworden. Alkohol gehörte für mich von Anfang an zum Punk dazu. Der Gang zum Getränkemarkt oder zur Tankstelle vor einem Konzert wurde zur Routine, und mit weniger als 2-3 Liter getrunkenem Bier am Konzertort anzukommen, kam immer seltener vor. Am nächsten Morgen dann der obligatorische Filmriss und man versuchte zu rekapitulieren, wie denn der gestrige Abend verlaufen war. Was hast du eigentlich letztes Wochenende gemacht? Hm, keine Ahnung, vermutlich ziemlich viel Bier gesoffen. Nun ja, das brauch ich nicht mehr, ich werde meiner Umwelt in Zukunft ungetrübt und mit klarem Kopf entgegentreten. Sehr schön fand ich, wie viele positive Reaktionen daraufhin aus meinem näheren Bekanntenkreis gekommen sind. Danke!, ihr wisst, wen ich meine.

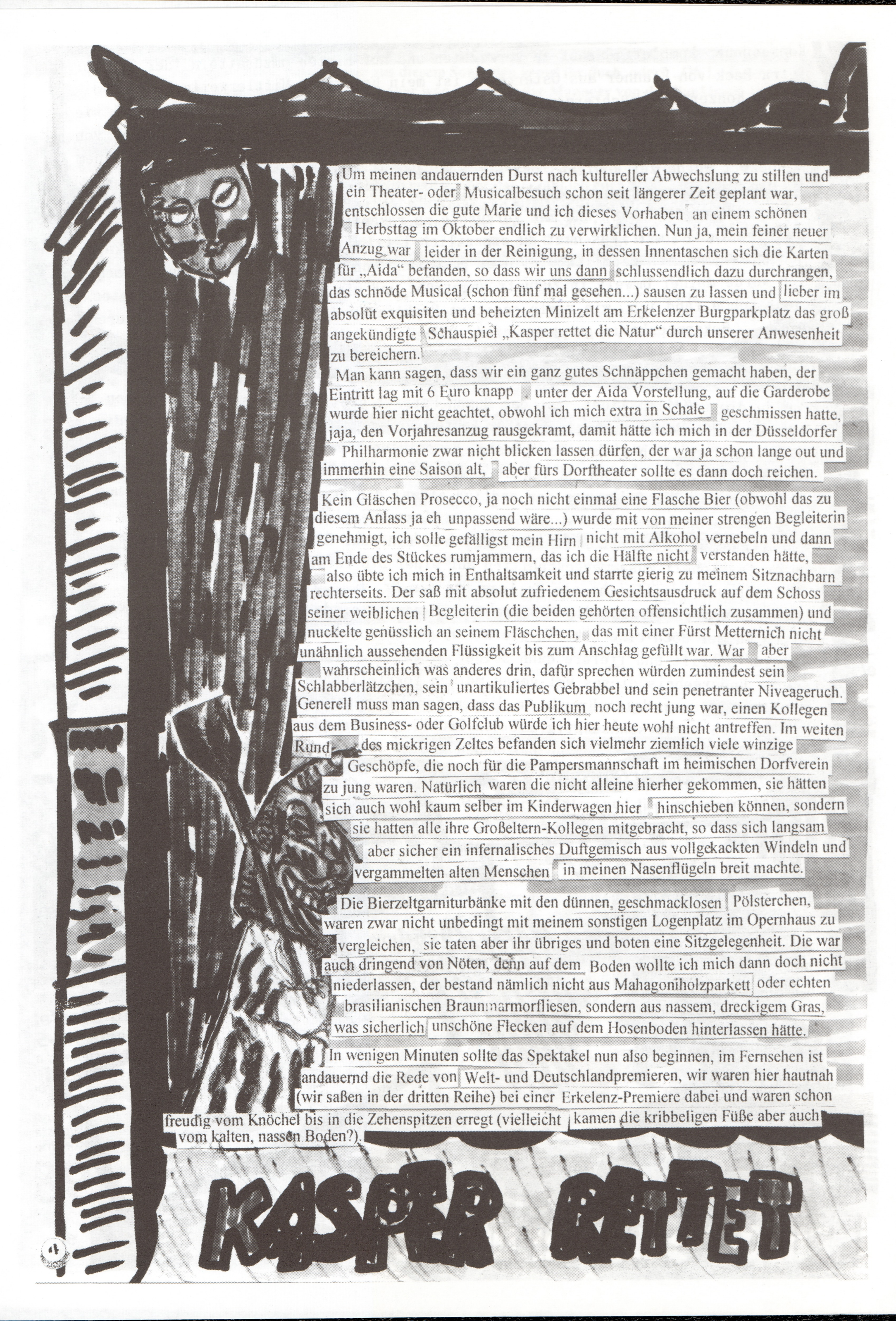
Wenn du diese Zeilen liest, ist das Human Parasit Festival wahrscheinlich schon Geschichte, die Vorbereitungen hierfür laufen so langsam aber sicher an und auf die beiden Tage freue ich mich schon riesig. Es spielen ziemlich unbekannte Bands (mit Ausnahme von Pascow), aber da ich alle Musikanten persönlich kenne, wird das wie eine kleine Familienfeier, zu der endlich einmal die gesamte Bagage erscheint und zusammen Spaß hat. Es ist geplant von diesem Festival (von beiden Tagen) Videoaufnahmen zu machen und auch drum herum ein paar Eindrücke mitzunehmen, die dann professionell zusammengeschnitten auf einer DVD veröffentlicht werden sollen. Mal schauen, vielleicht als Beilage für die Nr. 6... lass dich überraschen.
Ein bisschen dicker ist diese Ausgabe auch geworden, da der Schriftgrad in der vierten Nummer doch eine Ecke zu klein war. Da bemängele ich in anderen Heften die zu kleine Schrift und liefere dann selber so was ab, Eigentor. Ich hoffe, dass das fertige Endergebnis dieses Mal genau meinen Vorstellungen entspricht und auch du deine Freude an diesem Fanzine haben wirst.
So denn, ich warte sehnsüchtig auf den Frühling, wärmende Sonnenstrahlen und den Beginn der neuen Minigolfsaison.

Straight To The Edge
Der Bäppi

Elektropost:
Olli et moi: human-parasit@freenet.de
Ninne: cat_as_trophy@web.de

Verantwortlich zeichnet sich:
Philipp Bäppler
Reinhold - Klügel - Hof 57
41812 Erkelenz

Auflage: 700 Stück
Coverbild by Ruben (Tausend Dank!)
Dank an: Olli, Ninne, Hen J., Winston, Pascow, EA80



Um meinen andauernden Durst nach kultureller Abwechslung zu stillen und ein Theater- oder Musicalbesuch schon seit längerer Zeit geplant war, entschlossen die gute Marie und ich dieses Vorhaben an einem schönen Herbsttag im Oktober endlich zu verwirklichen. Nun ja, mein feiner neuer Anzug war leider in der Reinigung, in dessen Innentaschen sich die Karten für „Aida" befanden, so dass wir uns dann schlussendlich dazu durchrangen, das schnöde Musical (schon fünf mal gesehen...) sausen zu lassen und lieber im absolut exquisiten und beheizten Minizelt am Erkelenzer Burgparkplatz das groß angekündigte Schauspiel „Kasper rettet die Natur" durch unserer Anwesenheit zu bereichern.

Man kann sagen, dass wir ein ganz gutes Schnäppchen gemacht haben, der Eintritt lag mit 6 Euro knapp unter der Aida Vorstellung, auf die Garderobe wurde hier nicht geachtet, obwohl ich mich extra in Schale geschmissen hatte, jaja, den Vorjahresanzug rausgekramt, damit hätte ich mich in der Düsseldorfer Philharmonie zwar nicht blicken lassen dürfen, der war ja schon lange out und immerhin eine Saison alt, aber fürs Dorftheater sollte es dann doch reichen.

Kein Gläschen Prosecco, ja noch nicht einmal eine Flasche Bier (obwohl das zu diesem Anlass ja eh unpassend wäre...) wurde mit von meiner strengen Begleiterin genehmigt, ich solle gefälligst mein Hirn nicht mit Alkohol vernebeln und dann am Ende des Stückes rumjammern, das ich die Hälfte nicht verstanden hätte, also übte ich mich in Enthaltsamkeit und starrte gierig zu meinem Sitznachbarn rechterseits. Der saß mit absolut zufriedenem Gesichtsausdruck auf dem Schoss seiner weiblichen Begleiterin (die beiden gehörten offensichtlich zusammen) und nuckelte genüsslich an seinem Fläschchen, das mit einer Fürst Metternich nicht unähnlich aussehenden Flüssigkeit bis zum Anschlag gefüllt war. War aber wahrscheinlich was anderes drin, dafür sprechen würden zumindest sein Schlabberlätzchen, sein unartikuliertes Gebrabbel und sein penetranter Niveageruch. Generell muss man sagen, dass das Publikum noch recht jung war, einen Kollegen aus dem Business- oder Golfclub würde ich hier heute wohl nicht antreffen. Im weiten Rund des mickrigen Zeltes befanden sich vielmehr ziemlich viele winzige Geschöpfe, die noch für die Pampersmannschaft im heimischen Dorfverein zu jung waren. Natürlich waren die nicht alleine hierher gekommen, sie hätten sich auch wohl kaum selber im Kinderwagen hier hinschieben können, sondern sie hatten alle ihre Großeltern-Kollegen mitgebracht, so dass sich langsam aber sicher ein infernalisches Duftgemisch aus vollgekackten Windeln und vergammelten alten Menschen in meinen Nasenflügeln breit machte.

Die Bierzeltgarniturbänke mit den dünnen, geschmacklosen Pölsterchen, waren zwar nicht unbedingt mit meinem sonstigen Logenplatz im Opernhaus zu vergleichen, sie taten aber ihr übriges und boten eine Sitzgelegenheit. Die war auch dringend von Nöten, denn auf dem Boden wollte ich mich dann doch nicht niederlassen, der bestand nämlich nicht aus Mahagoniholzparkett oder echten brasilianischen Braunmarmorfliesen, sondern aus nassem, dreckigem Gras, was sicherlich unschöne Flecken auf dem Hosenboden hinterlassen hätte.

In wenigen Minuten sollte das Spektakel nun also beginnen, im Fernsehen ist andauernd die Rede von Welt- und Deutschlandpremieren, wir waren hier hautnah (wir saßen in der dritten Reihe) bei einer Erkelenz-Premiere dabei und waren schon freudig vom Knöchel bis in die Zehenspitzen erregt (vielleicht kamen die kribbeligen Füße aber auch vom kalten, nassen Boden?).

KASPER RETTET

Das man am Eingang keine Gesichtskontrollen durchgeführt hatte, stellte sich jetzt, kurz vorm Öffnen des Vorhangs, als verhängnisvoller Fehler heraus. Direkt vor uns, da saß er. Ein kleiner Aufrührer, ein Rebell, ein Störenfried. Er muss so um die 4 Jahre alt gewesen sein und fing ohne Vorwarnung an zu jammern: „Der Kasper ist böse – ich will den nicht sehen!“ Nun ja, mit Vorschußlorbeeren war der gute Kasper (immerhin Hauptdarsteller in etlichen Bühnenshows und Revuen) meiner Meinung nach nicht gerade gesegnet, aber so ein vernichtendes Urteil „Der Kasper ist blöd“ noch vor der Aufführung zu fällen, fand ich dann doch etwas übereilt. Der Junge gab und gab keine Ruhe, erste nervöse Beschwichtigungsversuche seitens des Direktors scheiterten (das muss man sich mal vorstellen, da kommt der Direktor höchst persönlich und will einen zum Bleiben überreden, ja, er hat dem Störer sogar die Hand gereicht, der diese aber ablehnte – hätten wir doch nur ein wenig näher am Geschehen gesessen, ich hätte die Chance genutzt und dieser Koryphäe auf dem Gebiet der Theaterkunst die Hand zu schütteln...). Das Ende vom Lied war, dass der Direktor seinem Rausschmeißer-Bauernlümmel-Handlanger den Typ gezeigt hat, und dieser ihn dann kurzerhand vor die Tür und an die frische Luft gesetzt hat. Seinen Lackaffen-Vater, der die Situation auch nicht zu entspannen wusste, konnte er gleich mitnehmen, so war dann also endlich Ruhe im Auditorium und die Vorstellung konnte beginnen.

Das Hintergrundgedudel wurde abgestellt, es folgte ein Augenblick absoluter Stille, alle 30 zahlenden Zuschauer im ausverkauften Saal starrten gebannt auf die samtähnlichen Vorhänge (Plastikplagiat) und fuhren plötzlich erschrocken zusammen, als ein Kopf, der sich nicht entscheiden konnte, ob er auf einen Hunde- oder Bärenkörper gehört, aus dem Vorhang lugte, und genauso schnell, wie er erschienen war auch wieder verschwand. Was war das? Das war nicht der Kasper, nein, nein. Zum Glück hatte ich mich im Vorfeld über die Historie des Stückes informiert und konnte so meinem kleinen Sitznachbarn rechterseits klugscheißerisch auf die Nase binden, dass es sich bei eben gesehenem, um den Köter „Schnuffi“, den treuen Gefährten des Hauptdarstellers Kasper handelte. Allerdings sollte er in dem aktuellen Stück nicht über eine Statistenrolle hinauskommen, schaffte es aber dennoch mühelos, den altbacken wirkenden Kasper an die Wand zu spielen, doch um hier nichts vorzugreifen, später mehr dazu...

Schnuffi wiederholte das Spiel (auftauchen und direkt wieder verschwinden) etliche Male. Es war schon relativ spannend, man konnte nie genau wissen, ob er jetzt an der rechten oder linken Ecke, oder gar in der Mitte erschien. Dem jungen Gemüse in den ersten Reihen gefiel es, und trotz mehrfacher Aufforderungen doch bitte die Ruhe zu bewahren und einem immer penetranteren und lauteren „PSST!“ meinerseits, brabbelten die kleinen Mäulchen unentwegt und jauchzten und lachten lautstark sobald Schnuffis Kopf auftauchte. Was sollte hier bloß los sein, wenn erst der Kasper persönlich auf der Bühne erschien?

Und dann war es tatsächlich so weit, der Vorhang öffnete sich, ich brachte mein Opernglas in die richtige Position, und der Held himself schlug lässig seine Beine über den Bühnenrand und ließ seinen Blick über die feiernde und jubelnde Masse schweifen. Tosender Applaus, frenetische Fans („Kasper, ich will ein Kind von dir!“) und sogar die Seniorenfraktion in den hinteren Reihen war kaum zu bremsen. Die Gehhilfen wurden in die Luft gereckt, dass die alten Knochen nur so knackten und die Herzschrittmacher in Höchstgeschwindigkeit ihren Takt zu ticken hatten. Der Champ genoss das Bad in der Menge sichtlich, und dennoch ein Star ohne jegliche Allüren.

DIE NATUR!

Um die angespannte Stimmung nicht zum Überkochen zu bringen und die Situation ein wenig aufzulockern (erinnert sich noch einer an die Krawalle bei „Räuber Hotzenplotz"?), startete Kasper erst einmal eine kleine Begrüßungsrunde. Er rief einzelne Kinder auf (natürlich nur die Kleinen in den ersten Reihen, ich wurde trotz lautstarkem Melden, sogar mit Fingerschnipsen, ignoriert) und lies sie sich vorstellen a là „Ich bin die Nina, und ich bin sechs!" Ich nahm mir vor, nach der Aufführung in den Backstage Bereich vorzudringen und die persönliche Vorstellung nachzuholen.

Aufgrund meines Scharfsinns konnte ich relativ schnell feststellen, dass der Kasper überhaupt kein richtiger Schauspieler ist und den anwesenden Zuschauern nur etwas vorgegaukelt wurde (im Fernsehen sieht das ja immer verdammt echt aus, aber in natura ist der viel kleiner als man ihn sich vorstellt und vollkommen aus Holz... - es geht sogar soweit, dass ich behaupten möchte, dass der werte Herr Kasper einen ganzen Arm in seinem Arsch stecken hat, die ihn führt, seine Bewegung koordiniert und die einem dicken, schnauzbärtigen Italiener, türkischer Abstammung, gehört, der ihm auch noch seine Stimme schenkt – Paff, das war eine Desillusion). Ziemlich geschockt und auch ein Stück weit enttäuscht konnte ich nun nicht umhin, die dreckige Lüge aufzudecken und meinen mittlerweile guten Kumpel rechterseits meine Entdeckung brühwarm zu erläutern. Irgendwie schien er mir nicht ganz folgen zu können, nur kurz irritiert, schaute er dann weiter unbeeindruckt dem Schauspiel zu, lediglich seine Begleiterin, die seine Mutter sein könnte, ich sie aber eher als eine leichte Dame dem örtlichen Begleitservices zuordnete, schenkte mir ein paar giftige Blicke.

Jedenfalls startet jetzt die eigentliche Geschichte, also lenkte ich meine Aufmerksamkeit wieder auf das Ding, dass der dicke Italiener, türkischer Abstammung, über seine Hand gestülpt hatte. Die Story war ziemlich ausgefeilt, bot einige unerwartete Wendungen und einen soliden Spannungsbogen, der mit der Festnahme des Bösewichts endete. Klar hatte ich mit einem Happy End gerechnet, aber die Hoffnung auf einen dramatischen Tod, wenn schon nicht des Helds selber, dann wenigstens eines treuen Gefährten, hatte ich bis zum Schluss bewahrt.

Das Ding, dass der dicke Italiener, blablabla, über seine Hand gestülpt hatte, berichtete von seiner Heimat. Kasperhausen, wo es überhaupt gar keine Blumen mehr gibt. Der böse Teufel Tunichtgut (im übrigen von genau derselben Hand des dicken ... geführt) hat nämlich sämtliches Grünzeug vergiftet, weil der halt total nicht auf Blumen und so ne Hippiekacke klarkommt. Gegen Hippies!, der Teufel hatte von Anfang an meine Sympathien. Im steten Wechsel versuchten nun Kasper und Teufel das Publikum auf ihre Seite zu ziehen und für ihre Sache zu begeistern. Natürlich waren die Hosenscheißer alle auf der Seite vom Saubermann Kasper. Mein Kumpel von rechts vergrub sogar bei jedem Auftritt Tunichtguts seine Augen hinter seinen Patschehändchen. Meine Versuche ihn auf die richtige Seite zu lotsen, scheiterten aufgrund seiner weiblichen Begleitperson. Ich solle bitteschön nicht mehr ihren Sohn (aha, also doch die Mutter) belästigen und ihn in Ruhe die Aufführung zu Ende sehen lassen. Nun gut, dann also weiter im Text. Wie eben schon erwähnt konnte Schnuffi, auch wenn er nur kurze Auftritte hatte, restlos überzeugen. Vor und nach jedem Erscheinen, trällerte er ein lustiges Liedchen „Leberwurst, Mettwurst, Leberwurst, Mettwurst..." Nach dem dritten Mal hatte das begriffsstutzige Publikum den schwierigen Text intus und skandierte ihn lautstark mit. Auch war es Schnuffi, der am Ende der Geschichte den bösen Teufel Tunichtgut kräftig in den Allerwertesten (es wurde bewusst auf das böse Pfuiwort „Arsch" verzichtet) gebissen hat und so am glücklichen Ausgang der Geschichte maßgeblich beteiligt war.

Kasper schaffte es also schließlich den bösen Teufel mit Hilfe seiner Freunde zu überwältigen, Blumensamen von einem freundlichen Zauberer zu erstehen und so in seiner Heimat Kasperhausen die Blumenpracht von neuem erblühen zu lassen. Ende gut – alles gut!

Die geneigte Zuschauerschaft spendete am Ende artig Applaus – Zugabe forderte aber niemand, auch ich hatte schon bessere Auftritte des großen Kaspers gesehen, aber durch die schauspielerische Meisterleistung des Gefährten Schnuffi war ich am Ende doch restlos begeistert.

Ich holte mir also mein Autogramm vom dicken „du-weißt-schon-wem", brachte Marie zum Bahnhof und genehmigte mir mit meinem neuen Kumpel aus dem Theater in der Bahnhofskneipe noch das ein oder andere Milupaglas.

1 PART

Moshammers Tot und wie es wirklich war...........

...es war ein gewöhnlicher Donnerstag abend als ich mein Ränzelein mit Brecheisen;MacLight & fusselfreien Handschuhen schnürte. Der idyllische Stadtteil Münchens der bei Tage von der High Society "belebt" wird , träumt sich ruhig in die Nacht.Die Straßen liegen einsam und verlassen im Laternenlicht.(Ein Feldknäul rollt durchs Bild). Beinahe wäre ich an dem rosa Haus vorbeigelaufen.Ich schaute mich noch rasch nach links und rechts um , keiner da.Ungesehen schlüpfte ich unter den Tannenzweigen hindurch auf den Schleichweg zwischen den Grundstückshecken . Gebückt huschte ich im Schatten der hohen Bäume durch das Unterholz um an einem vorpräparierten Loch im Zaun in Mosis Garten zu landen . Leicht gab der Rasen unter meinen Sohlen nach . Als ich aufblickte stand ich fast auf der Terasse die mich in die Goldgrube führen sollte.Endlich raus aus dem schäbigen Stehklo ab in den Süden schallte es im hinteren Teil meines Kopfes. Wie ich Rudi kenne hat er Terassentür offen gelassen, wahrscheinlich aber nicht für mich. Er ließ die Terassentüre offen . -> das war früher unser Spielchen.Er ließ die Terassentüre offen . Ich wußte immer wann er kommt, und dann war auch nie sein Bodyguard Andreas dabei . - daher weiß ich auch das er jetzt noch nicht da ist. Ich schlich mich dann immer hinein in die erste Etage ins Schlafzimmer und weckte ihn dort mit einem Blowjob und so gings dann weiter . Ich war jung , und 2000eus sind 2000eus! Aber das war mal.Ich bin nicht mehr sein Boy!! In dem Haus kenn ich mich im Dunkeln auf händenlaufend aus. Hab damals alles gut studiert . Der Weg zum Geld führt mich über die Wendeltreppe ins kitschige Schlafzimmer mit den langen Vorhängen ,der Dildosammlung versteckt in dem Regal mit Vorhang davor ; Daisys Körbchen ,wenn das Bett mal belegt war ; und dem 5-Mannbett . Als ich gerade dabei war die Alphabetskodierung Daisys Namen in den Tresor hinter dem übergroßen Moshammerbild einzudrehen weil auch an mir die Rezession nicht spurlos vorbeigeht; schnappte das Türschloss in die Zarge.Verflixt!Okay, okay ,okay....erstmal Bild wieder in die

2 PART

Verankerung hängen - dann....runter vom Bett - Bett glatt streichen und mich verstecken....verstecken...verstecken aber wo?
Ich hörte die ersten Schritte auf den Metallstufen und beschloß mich voerst hinters Bett zu legen. Die Nase voll Staub und Hundehaaren aber den Blick unterm Bett frei. Keine 30sekunden später schreckte mich das Telefon hoch, welches direkt "vor meinen Augen" auf einem kleinen Tischchen im Flur vor dem Schlafzimmer stand.Mit gewichtigen Schritten wuchtete sich Rudi die restlichen Metalltreppen hinauf;schnaufte kurz durch bevor er abhob.
"Modezar & Designer Rudolph Moshammer und Daisy.Hallo?Ach hallöchen Herzilein, bussi....".
Ich sah wie er während des redens den lebendigen Waschlappen Daisy auf den Boden setzte.
Und ihr werdets nicht glauben das Ding kann sich alleine fortbewegen!
Die Art&Weise ähnelt zwar eher den Robben aber immerhin Fortbewegung.Bloß blöd das es gerade meine Richtung ist. Aber auch für diesen Fall bin ich vorbereitet
In einem unbeobachteten Moment warf dem Lappen 'ne Dose Schappi zu.Volltreffer!
Im selben moment als Rudolph gerade auflegte, drehte er sich , durch den Bums aufgeschreckt , um . Er sah Daisy da liegen ; die Schappidose war derweil aus dem Bild gekullert ; und setzte sich sogleich in Bewegung.Irgendetwas musste geschehen . Ich mußte etwas tun.Also sprang ich hervor,stolperte lautschreiend übers Bett auf Rudi mit Daisy im Arm zu ; und mit einem Satz auf die beiden drauf .
Das Haus wackelte und ich landete weich . Aber er zappelte noch . Ich griff nach dem naxten was mir unter die Finger kam und das war eben der Telefonhörer . Ich nahm das Kabel und wickelte es dem Koloss um den Hals, dann ließ ich von ihm ab . Aber er zappelte immer noch und Daisy lag leblos neben ihm . Er wälzte sich hin und her , zerrte an dem Kabel an seinem Hals; - aber er zog es nur noch fester. Ich schnappte mir mein ungefülltes Ränzelein & stürtzte durch die Eingangstür hinaus.Die kühle Luft tat gut und ich kam wieder zu neuen Atem . Dann setzte ich meinem Heimweg fort . Das Alles für Nüscht .Verdammt . Als ich zu Hause war schlief ich direkt ein , und wachte im Dunkeln erst wieder auf. Nur der Fernseher flimmerte vor sich hin . Mosi ist tot und alle heulen und keiner kanns glauben.......Daisy kam mit einer Gehirnerschütterung ins Krankenhaus ......
ihr gehts zur stunde wieder gut....keiner hat was gesehen....man geht von jemanden aus dem Rotlichtmilieu.......Ich nahm die Macht zur Hand und schaltete etwas lauter.

"Hätt ich jetzt n Rentner umgelegt würde se mir ne prämie für Sparsamkeit ausstellen . Legt man ne Prominente Very important Person um , wird es auch ohne jeden Grund wie'n Krimi im Umfang des 11.Septembers in der Glotze behandelt. Im Laufe des Tages kam diese Nachricht noch sooft wie die Flutkatastrophe, und mir huschte ein verschmitztes Grinsen übers Gesicht. Dann ein Schatten : Daisy ist immer nocham Leben!

Catastrophy

leserpost

So du faules Schwein, ein einziger, ein einziger!, hat sich aufgerafft und mir mal ein paar Zeilen geschrieben. Kannst du nicht lesen und schreiben oder was? Ich hab dieses Mal extra wenig Bildchen ins Heft genommen, damit du auch ja keinen Gefallen hier ran findest. Ach? Du kannst schon lesen und schreiben, hast aber keine Meinung zu den Sachen, die im Human Parasit abgedruckt sind? Dann kauf dir lieber die Bravo du Armleuchter. So ein Fanzine funktioniert nicht ohne Kommunikation. Auch du könntest dich in einer Form mit einbringen. Ich will Feedback, ansonsten brauch ich das Heft ja auch nur 30 mal kopieren und an andere Hefte schicken, wenn dich hier eh nichts interessiert.

Hi Bäppi!

Ich habe gerade das Vorwort zum aktuellen human parasiten gelesen und musste dabei sehr breit grinsen. Mir gehts gerade ähnlich, so zwischen Hoffen und Bangen, irgentwelche Zeichensprachen zu entschlüssen und die eigene zu überprüfen ob sie die Zeichen sendet die man will. Ein dreckig schön abscheuliches Gefühl zwischen himmelhochjauchzend und zu Tode betrübt. Ich weiß gar nicht wie lang der parasit schon draussen ist, aber ich denke deine Herzdame dürfte Dein Bekenntnis bereits gelesen haben und müsste damit jetzt wohl Bescheid wissen, oder??? Dementsprechend dürften sich Deine Stimmungsschwankungen jetzt wohl schon in eine der beiden Extreme entwickelt haben. Mein "coming out" steht mir noch bevor, obwohl ich für meine Verhältnisse bereits ein Mass an eindeutigen Anspielungen erreicht habe bei dem aus meiner Sicht eigentlich keine Fragen mehr offen sein sollten. Dementsprechend bin ich momentan wieder etwas skeptisch ob die Sache gut ausgehen wird...

Nun ja, auf jeden Fall schönen Dank für Dein nettes Vorwort, es freut einen doch immer mitzubekommen dass man in so vertrackten Situationen nicht allein auf der Welt ist!

In diesem Sinne, schöne Grüsse aus Duisburg

Oli

Liebe, freundschaft und verrat

servus oli,

erst ma nen dank für die reaktoin. ist immer schön, wenn man was an feedback bekommt. tja, die sache mit meiner herzensdame hat sich dann auch erledigt, und zwar nicht zum positiven, obwohl im nachhinein vielleicht doch...
ich glaub, dass ist so sechs wochen her, da hab ich sie besucht, meine gebastelte liebeserklärung war zu diesem zeitpunkt schon gut zwei wochen abgeschickt und seit dem hatte sie sich auch nicht gemeldet. ich hing also voll in der luft, eine ätzende zeit voller selbstzweifel.
dann empfing sie mich mit den worten "du, ich hab post von dir bekommen..." wir haben uns zusammengesetzt und ein sehr "erwachsenes" gespräch geführt. klar, hatte sie schon mitbekommen, dass ich etwas von ihr will, sie hat versucht es zu ignorieren und hoffte, dass es im sand verlaufen würde. fällt ihr halt auch nicht leicht über so dinge zu reden. jedenfalls haben wir über ne stunde geplaudert und kamen zu dem schluss, dass es sich aber definitiv lohnen würde, die freundschaft, die sich mittlerweile entwickelt hatte (wie zumindest ICH dachte), aufrechtzuerhalten. damit hatte ich ja auch eigentlich gerechnet, also, dass die liebe von ihr nicht erwidert wurde, und somit ging es mir nach dem gespräch auf jeden fall besser. klares verhältnis geschaffen und somit wusste ich, woran ich war.
danach haben wir noch einmal was gemeinsam unternommen, und da sich die dame von selbst nicht mehr meldet, ich ihr auch nicht mehr hinterher telefonieren und nachlaufen will, ist der kontakt jetzt völlig abgebrochen. schon enttäuschend, hätte nicht gedacht, dass ich mich so in einem menschen täuschen kann, rosarote brille... aber abgehakt jetzt.
momentan genieße ich das aufregende punkerleben wieder in vollen zügen und irgendwann wird auch mal die richtige frau aufkreuzen.

ich wünsch dir bei deiner sache natürlich viel glück und lass dich nicht kaputt machen davon - es kommen auch wieder gute zeiten...

punk on & love sux!



Wer liest sich das hier eigentlich alles durch, außer den Leuten, die selber ein Heft machen? Nun ja, ein paar werden es schon sein, und für die hab ich mir dieses Mal besonders viel Mühe gegeben...

Obacht, die Deutsche Post hat ihre Preise erneut erhöht. Wenn du also eins der hier besprochenen Fanzines ordern möchtest, musst du zum angegebenen Preis 0,85€ Porto zulegen. Zudem solltest du kein Bargeld an die Herrschaften schicken. Mir fehlten in der Vergangenheit des öfteren die Münzen aus den Briefumschlägen. An den Seiten waren dann kleine Risse, durch die exakt ein Eurostück passt. Nun ja, in Zeiten andauernder Lohnkürzungen, immer schlechteren Bedingungen auf dem Arbeitsplatz, kann ich meinen Postboten in gewisser Weise verstehen, aber da ich ihn nicht ausstehen kann, gönne ich ihm nicht einen Cent extra. Also bitte das Geld in Briefmarken schicken.

Ich freue mich auch immer, wenn ich ein neues Heft in meinem Briefkasten vorfinde, also liebe Kollegen: Fleißig weiterschicken! Ihr bekommt dann direkt meine aktuelle Ausgabe im Tausch.

DER SMARTE MISTKERL #4

(36 S. A5, 1€ bei: Mario Iskenius, Uerdingerstr. 224, 47800 Krefeld, pogomario@freenet.de)

Das Fanzine für Leute mit gutem Musikgeschmack (das lass ich mal so dahin gestellt...) geht also mit etwas Verspätung in die vierte Runde. Guten Musikgeschmack definiert der Mario zum Großteil mit einer Vorliebe für Ska, Rocksteady und Konsorten, womit ich ja eigentlich nix anfangen kann. Dennoch ist der smarte Mistkerl ein angenehmes Heftchen, das ich schon seit der Nummer Eins lese. Mit Herr und Frau Finken an Bord hat der Mistkerl deutlich an Abwechslung gewonnen und bietet so fernab der schwarz-weiß karierten Skaidylle von Mario einiges anderes Interessantes zu lesen. So war man z.B. bei der Antirassistischen Fußball WM in Italien, der Bericht darüber hätte aber etwas ausführlicher und mit pikanten Details versetzt werden können, da ist sicherlich einiges peinliches passiert, so wie ich Familie Finken kenne... was ich dann auch gerne gelesen hätte. Und wenn man dann schon selber mal da mitspielt, hätte man wohl auch einige Spielberichte beipacken können. Das hat mir bei dem Artikel gefehlt. Dem KFC aus Uerdingen werden einige Zeilen gewidmet, die mich aber als Bundesliga verwöhnten Borussenfan nur mäßig interessieren, der Herr Finken macht sich ein paar ganz gut überlegte Gedanken zum Fußballfandasein an sich und seine Frau plaudert ein altes, gut behütetes, Familienrezept für Früchtebowle aus. Die Konzertreviews vom Mario kommen dieses Mal sehr eintönig rüber, ich hab bei der Lektüre das Gefühl gehabt, alles schon mal gelesen zu haben, so was richtig Spannendes ist dieses Mal wohl nicht passiert. Da hatte die vorherige Ausgabe ein paar lustigere Artikel aufzubieten (z.B. Tag des Bieres, Hip Hop Konzert-Besuch) Interviews mit den Banana Peel Slippers und Los Placebos stehen zu Buche, die sind auch ganz ordentlich geführt, doch die bestmögliche Konsens eines Interviews mit einer Band, die man selber nicht kennt, sollte wohl die sein, dass man nach getaner Lektüre Interesse an der Band und deren Tonträgern zeigt, sich evtl. was herunterlädt oder im benachbarten Plattenladen die Vinylkisten durchstöbert. Das war bei mir nicht der Fall, weil ich mir Ska nur anhöre, wenn ich dazu gezwungen werde und neugierig haben mich die Befragungen nicht gemacht. Trotz allem aber ein ordentliches und ehrliches Heft von freundlichen Zeitgenossen aus der Krefelder Provinz und für Freunde des gepflegten Off-Beats sowieso ein Muss!

UNDERDOG #10

(72 S. A5, 2,50€ bei: Fred Spenner, Narzissenweg 21, 27793 Wildeshausen, underdogfanzine@aol.com)

Der „Unterlegene" geht in die nächste Runde, und wie ich es von diesem Wildeshausener Heft mittlerweile gewohnt bin, weiterhin ohne Sauf- und Erlebnisberichte, Konzertreviews und persönliche Gedanken. Das Heft ist immer gleich aufgebaut, einen Großteil nehmen politische Artikel ein, die aber sauber und gründlich recherchiert sind und zudem so abgedruckt wurden, dass man auch ohne genaueres Hintergrundwissen nicht so schnell auf dem Holzweg landet. Das soll keineswegs heißen, dass das UNDERDOG ein Heft für den stumpfen Oi!-Punker ist, jedoch ist zum klaren Verständnis auch kein abgeschlossenes Soziologie- oder Politikstudium von Nöten. Es gibt einen guten Report über den Rechtsrock, den ich aber aus einem antifaschistischen Infoblatt um einiges ausführlicher in Erinnerung habe. Die Geschichte der Herbstoffensive der Roten Armee Fraktion wird weitererzählt (hier Teil 3) und ein wenig Aktuelles (ziemlich sarkastisch) über ALGII hat auch seinen Platz in diesem Heft gefunden. Neben den politischen Inhalten nehmen die Interviews, mal mit mehr, mal mit weniger bekannten Bands (nicht immer nur Punk), den zweiten großen Teil ein. Dieses Mal geben sich Skambule, Katzenstreik, Zehn Meter Feldweg und Ansicht X die Ehre, wobei mich eigentlich nur letztere Formation interessiert hat (hier wird endlich mal eine Lanze für den deutschsprachigen Punk gebrochen und auch sonst kommen die Magdeburger sehr sympathisch rüber). Fred informiert sich im Vorfeld gründlich über seine Gesprächspartner und befragt sie meist via Email (zumindest kommt mir das so vor), wodurch die Spontaneität eines lockeren, unbefangenen Gesprächs total verloren geht und das Ganze etwas trocken wirken lässt. Die Befragung der beiden Radiomoderatoren des „Pogostadls" scheint aber „Face To Face" durchgeführt worden zu sein und ich finde, dass man das auch merkt, das liest sich dadurch deutlich angenehmer und wirkt authentischer. Eine alte Kultband? wird auch wieder gewürdigt, so bekommt man hier den zweiten Teil der Johnny Thunders Historie serviert. Im Mittelteil befinden sich kurze Infos, zu den Bands, die auf der beiliegenden CD vertreten sind (was dann auch den Preis von 2,5 Euro rechtfertigt), die mir zumeist völlig unbekannt sind, was aber wiederum toll ist, weil Fred ihnen auf diesem Wege eine Plattform bietet und ihren Bekanntheitsgrad steigert. Comics, ein Psychotest (schon wieder?) und Rezensionen der ihm zugeschickten Tonträger und Gazetten füllen den übrigen Platz und nach ein paar ausgesuchten Konzerttipps strahlt mir das im matten Ockerton gehaltene Deckblatt entgegen. Es ist nicht gerade leicht, einen Einstieg in dieses Heft zu finden, da es gänzlich unpersönlich daherkommt und in biederes Layout verpackt ist. Des weiteren fehlt mir beim UNDERDOG die Abwechslung, es kommt mir so vor, als hätte Fred eine vorgefertigte Maske (Vorwort, News, politischer Artikel, Interview usw.) und würde sie seit etlichen Ausgaben verwenden. Hat man sich dann erst mal intensiver reingelesen, geht das schon klar. Erlebnisberichte würden das Heft aber ausgewogener und so (für mich) interessanter machen.

GEFÜHLSPOGO #7

(36 S. A5, 0,8€ bei: Gunter Meinhard, Seelenbinder Str. 69, 12555 Berlin, kamillentee.waldesruh@web.de)

Unkonventionell! Dieses Wort beschreibt dieses Berliner Heft genaustes. Zwar gibt es im GEFÜHLSPOGO auch Konzertberichte, Tourtagebücher, Gedichte und viele persönliche Gedanken, aber in dieser Form hab ich das noch nicht gelesen. Starten wir mal mit einem U.S. Bombs Konzertbericht aus Hannover. Dort im Chez' Heinz haben neben den Amis noch zwei weitere Bands gespielt, bei denen jeder Refrain mitgesungen und ordentlich das Tanzbein geschwungen wurde – mehr erfährst du nicht! Übrigens habe ich mal ausgerechnet, wie viel Alkohol du auf dieser Reise zu dir genommen hast. Ich komme auf über 20 Bier (ca. 10 Liter), 2 Flaschen Wodka und etwas Pflaumenschnaps in einem Zeitraum von weniger als 24 Stunden. Nach komplizierter Rechnung hattest du etwa 12 Liter Flüssigkeit mit einem Durchschnittsalkoholgehalt von knapp 25% intus, was nach mehrmaligen Urinieren und dem natürlichem Schwitzprozess einem Promillegehalt von immer noch ca. 7,3 entspricht, womit du klinisch tot sein solltest. Cool! Sehr schön fand ich den Rasta Knast Tourbericht aus der Mongolei. Zufällig weilte ich zu dieser Zeit gerade in diesem überaus charmanten asiatischen Land und konnte die Hannoveraner in Darchan begrüßen und einige Büchsen Bier mit Kuhmilch (eine mongolesische Spezialität) mit ihnen leeren. Das Protokoll der MTV Show „Dismissed" ist auch noch mal eine schöne Erinnerung. Zufällig sah ich diese Episode im Fernsehen und habe sie mir sogar auf Videokassette gebannt, so dass ich mir im besonderen den epileptischen Anfall von David und das hochinteressante Kickerspiel zur Belustigung jeden Sonntag nach der Kirche angucken kann. Von den Boizenburger Coiffeuren, die hier interviewt werden, habe ich mir direkt den aktuellen Longplayer zugelegt, satte 24,50 Euro musste ich dafür bei Ebay auf den Tisch legen, aber es hat sich gelohnt! Auch das Rezept habe ich natürlich direkt nachgekocht, allerdings sind die Mengenangaben etwas verwirrend und anstelle des Schaffleisches empfehle ich dir Rehkitz, das hat nicht so einen süßlichen Nachgeschmack. Die 10 unbekanntesten deutschen Punkbands werden vorgestellt, wo es doch einige Perlen zu entdecken gibt. Halte die Augen nach den Bohnen Gottes aus Wanne-Eickel offen, eine wahrhaft großartige Kapelle, die es mit sozialkritischen Texten und absolut hitverdächtigem Punkrock leider nie zu dem Ruhm, der ihnen eigentlich gebührte, gebracht haben. Das GEFÜHLSPOGO ist ein echt geiles Fanzine, was das wahre Punkerleben par Exellence widerspiegelt. Geil!

HÄHNCHEN #2

(52 S. A5, 1,5€ bei: Johannes Fähnle, Sundgauallee 10-7-12, 79110 Freiburg, johannes.speedball@gmx.de)

Hui, schon wieder ein Fanzine aus der süddeutschen Kunst- und Studentenstadt Freiburg. Laut Aussage eines ebenfalls in dieser Stadt ansässigen Punker-Blattes gehört dieses Heft mit zu den Besten des Jahres 2004, ich war also ganz schön gespannt, als ich es aus meinem Briefkasten zog. Schnell bei der Arbeit für zwei Tage krank gemeldet, die gemütliche Jogging-Buxe angezogen und ab aufs Sofa, Hähnchen lesen. Ich hab im übrigen schon ziemlich lange kein Hähnchen mehr gegessen und bekomme gerade, wo ich diese Zeilen tippe einen gehörigen Appetit auf einen saftigen, goldbraun gegrillten Gockel – aber das nur am Rande. Nach abgeschlossenem Studium dieser Lektüre kann ich dem Zippi vom Corned Beef nur beipflichten. Ein absolut geiles Fanzine ist das. Ich hab mich stellenweise echt herrlich amüsiert, die kleine Hommage an mein Fußballidol G. Netzer (hoffentlich wechselt der nie seinen Friseur!) im Rückblick auf die Fußball-EM ist schön sarkastisch, die Kurzgeschichte über Herrn Walldorf, dessen „Einkauf" eines Toilettenstampfers im Baumarkt in einem Massaker endet, ist im höchsten Maße belustigend (auch wenn der Moderator von kurzgeschichten.de dir hierzu etwas anderes erzählt hat!). Hierzu vielleicht eine kleine Exkursion, dass Wort „Toilettenstampfer" zeugt nämlich nicht gerade von Eloquenz: Eine Saugglocke, umgangssprachlich auch Pümpel genannt, ist ein Arbeitsgerät, mit dem man leichte Verstopfungen im Siphon lösen kann. Eine Saugglocke besteht aus einer Gummihalbkugel und einem zirka 30 cm langen Holzstab. Man setzt die Saugglocke auf den verstopften Abfluss und drückt mit dem Holzstab das Gummi zusammen, sodass es luftdicht abschließt. Beim Ziehen entsteht ein Unterdruck. Durch mehrmaliges Drücken und Ziehen lassen sich leichte Verstopfungen beseitigen. Die Herrschaften (u.a. Gastschreiber aus Irland und Ungarn) haben eine locker, flockige Schreibe und bannen die Druckbuchstaben kompromisslos aufs Papier, dass es echt ein leichtes ist, in einem Atemzug die komplette Ausgabe zu verschlingen. Es finden sich sogar Ausdrücke, die selbst ich im Brockhaus nachschlagen musste: e|ro|die|ren [lat.] *tr. 3* auswaschen, wegschwemmen, abtragen, oder: kun|geln *intr. 1, ugs.:* Vetternwirtschaft treiben (die befinden sich übrigens im selben Satz!). Es gibt Bandinfos zu Toxic Reasons und den alten Hippie-Hausbesetzern von Ton Steine Scherben. Aber auch noch existente Musikerformationen finden hier ihren Platz. Interviews mit Bankrupt aus Budapest (ist mir ein wenig zu kurz, hätte man mehr rausholen können), den Vageenas (hier kommt leider fast nur Babette zu Wort) und Bratseth sind ordentlich geführt (die Jungs können sich gut ausdrücken und man merkt, dass sie was in der Birne haben) hätten aber etwas ausführlicher sein können. Die restlichen Seiten füllen Konzert und Platten Rezensionen (wo ist die Fanzine-Ecke?), ein paar persönliche Ansichten und fertig ist ein rundum sympathisches A5er Punkrockfanzine. Ich habe zwei neue Wörter kennen gelernt, die ich ab jetzt regelmäßig verwenden werde und weiß, dass es Hähnchen nicht nur zum Essen gibt, sondern dass sich hinter diesem Wort (zugegebenermaßen, ein ziemlich bescheuerten Hefttitel!) eine geile Gazette verbirgt. Sogar ein halbes Hähnchen wäre noch besser als so manch anderes Schmierblatt, dass sich in meinem Kloregal befindet.

BARNABAS #3

(64 S. A5, ?€ bei: Heiko Elster, Rotenhäuser-Str. 81, 21107 Hamburg, barnabas@die-genossen.de)

Gestern fand ein durchaus seltenes Ereignis mich betreffend statt. Ich bin in die Badewanne gestiegen, um mich in einem herrlich duftenden Olivenöl und Seidenproteine Schaumbad mal so richtig zu entspannen. Also die „Bryan Adams – Best Of" CD in die Anlage geschmissen und da ich meinen Struwwelpeter nirgends finden konnte, halt das gerade griffbereit liegende Barnabas uit Hamburch mit zum Planschen genommen. Mal eins vorweg: Ich lag weitaus länger in der Wanne als ursprünglich geplant, dieses Heft aus Hamburg hat es blendend verstanden, mich in meinem aufgeweichten Dreck sitzen zu lassen, und so Buchstabe für Buchstabe, Seite für Seite, von ganz von vorne bis ganz nach hinten zu genießen. Jawohl, genießen. Als ich nach knapp 120 Minuten aus der Wanne stieg, war ich schrumpeliger als mein schon zehn Jahre verstorbener Großvater, das Wasser war mittlerweile eisig kalt und anstelle des schönen weißen Schaums schwammen überall kleine Dreckspartikel rum. Gut gerochen hat es auch nicht mehr wirklich. Endlich sauber und entspannt kann ich nun also völlig relaxt den Inhalt Revue passieren lassen: Die Barnabas Redaktion hat Zuwachs bekommen. Neben Zorros und Heikos lyrischen Ergüssen, gibt es ab jetzt auch was vom Sibbe zu lesen, dessen Geschichten (über sein erstes Punkkonzert, den Untergang der Insel Fehmarn und heiße Tipps für den nächsten Windelkauf) sich wunderbar mit denen der anderen beiden zu einem wahrhaftig superben Dreigestirn der geistreichen Unterhaltung verbinden. Die hier praktizierte Liebe zum Regionalliga Verein aus Hamburg (es waren die HSV Amateure, gell?) geht mir am Arsch vorbei, nimmt aber glücklicherweise nicht zu viel Platz im Heft ein (lasst das auch mal schön so!) Der Heiko ist ein entfernter Kollege von mir, quasi Einzelhändler united!, und erzählt von einem ereignislosen Arbeitstag im heimischen Plattenladen „Fischkopp". Als angehender Marktleiter würde ich eine so unfreundliche und faule Sau wie dich allerdings sofort achtkantig wieder vor die Tür setzen! Die Herren Chefredakteure haben ein Toxoplasma Konzert in der Lobusch veranstaltet und nach selbigem die Herren Gastspielmusiker zum Interview gebeten. Anfänglich scheut man sich noch ein wenig vor dem großen Namen der Koblenzer (hey, das ist nicht Süddeutschland!) und wirkt geradezu ehrfürchtig, das legt sich dann aber relativ flott und findet seinen Höhepunkt in einem äußerst unkonventionellen Ende der Befragung. Schön, das gefällt mir! Man hat in dieser Ausgabe zwei fähige Praktikanten an Bord, so erfahre ich allerhand interessantes aus dem Studentenleben in Mexiko und wo ich meinen Urlaub nicht verbringen sollte (hehe, mit den Kamaken hätte ich auch gerne ein paar Dosen Bier gezischt) und Gunter vom „Gefühlspogo-Zine" erzählt gut auf den Punkt gebracht, was der Punkrock in fernen Ländern (weltweit) so zu bieten hat. Fußballquiz (das konnte sogar ich lösen), Fanzine-Besprechungen (auf Tonträger wird komplett verzichtet – gut gemacht!), ein paar Comic-Strips und ein absolut beschissenes Poster runden dieses schöne Heftchen ab. Das Layout ist durchweg gut, alles lesbar schön mit Schere und Uhu zusammengeschustert, so dass ich dir eigentlich nur noch empfehlen kann, das Badewasser einzulassen und dich bei der Barnabas Lektüre von nichts und niemandem stören zu lassen. Schrumpelfaktor 10 und allemal besser als der Struwwelpeter!

CORNED BEEF #14

(72 S. A5, 1,3€ bei: Zippi De Niro c/o Strassenschule e.V., Schwarzwaldstr. 8, 79102 Freiburg)

Hm, Corned Beef, Wurstbrot oder Hähnchen, und da soll einem mal nicht der Sabbel, äh Sabber im Mund zusammenlaufen beim Hefte reviewen. Obwohl ich den Zippi nicht kenne, das Corned Beef auch erst seit der Nummer 13 lese, kann ich mir doch, aufgrund des Geschriebenen, ein ganz gutes Bild von dem feinen Herrn aus Freiburg machen. Beim CB handelt es sich nämlich um ein Ego-Zine, in dem Zippi besonders in seinen zahlreichen Gedichten (die heißen ab jetzt „Hasstiraden") viel von sich und seinen Gedanken preisgibt. Der Mann ist mir von Anfang an sympathisch gewesen, lag direkt auf meiner Wellenlänge und hat mir in einigen Artikeln aus der Seele gesprochen. Mit dem könnte ich die ganze Nacht an irgendeinem Tresen in einer verdreckten Spelunke durch quatschen, genug Gesprächsstoff (z.B. über das leidige Thema „Liebe") wäre vorhanden. Interviewt werden in dieser Ausgabe Christcore, eine Punkband, die sich aus frommen Christen zusammensetzt. Sehr interessant die Befragung, obwohl ich mit Kirche und kirchlichem Glauben gar nichts am Hut habe (ich halte nicht so viel von dem Verein und an Gott glaube ich auch nicht, da bin ich zu rational für), haben die Herrschaften mit religiösen Fanatikern, oder bärtigen Missionaren nichts gemeinsam. Über Aussagen, wie „Beten hilft immer", oder „jeder Mensch hat Jesus nötig" kann ich dann aber nur schmunzeln, ich bin bis jetzt immer ganz gut ohne ausgekommen. Über das Thema gibt's im Heft auch noch einen extra Artikel. Ist nicht meine Tasse Tee, muss ja aber auch nicht, wenn die Jungs dabei ihr Glück finden, schön für sie! Eine weiteres Stelldichein gibt sich Zippi mit den Ostlern von den Bottles, also eigentlich nur mit dem Gitarristen von denen. Deren „Tribute an Kaltfront" CD hab ich auch zugeschickt bekommen und das Interview gibt mir hierzu einige Informationen – schön! Es gibt noch eine unautorisiert abgedruckte Kurzgeschichte vom ollen C. Bukowski zu lesen, mit dem ich nicht wirklich was anfangen kann. Ist auch nicht meine Tasse Tee (eigentlich ein blöder Vergleich, ich besitze nämlich gar keine Teetasse). Wie auch schon im Vorgänger erfährt man in diesem Zine, was so in Feiburg abgeht und bekommt einen ganz guten Einblick in die dortige Szene. Den Palaver mit dem Cräsh (ein Konzertveranstaltungsort in Freiburg) kann ich aber nicht nachvollziehen. Ist mir alles zu verwirrend geschrieben, wer da mit wem kungelt und überhaupt. Zippi predigt auf sehr vielen Seiten die Toleranz, die ihm bei vielen Angehörigen der sogenannten „Punk-Szene" abhanden gekommen scheint und stellt z.B. ganz Punk untypisch politischen deutschen Hip Hop vor. Was dabei ein Spinner wie Sido verloren hat, bleibt mir allerdings schleierhaft, gegenüber solch sexistischen Gangsta-Rappern bleibe ich lieber intolerant. Das Corned Beef hat einen durch und durch ehrlichen Charakter und wirkt sehr authentisch. Das Kompliment „Bestes Heft des Jahres 2004" kann ich problemlos zurückgeben und ich würde mich echt freuen, die graue Eminenz hinter diesem Freiburger Blatt mal persönlich kennen zu lernen. Und jetzt kauf ich mir erst mal eine Teetasse.

233° #0

(56 S. A5, 1,5€ bei: Jens John, Gablonzerstr. 26, 38259 Salzgitter, jens_john@t-online.de)

Häh? Was sind denn das für komische Zahlen da auf dem Cover? 233 Grad? Und warum Nr.0 und nicht Nr.1? Steckt da ein mir nicht ersichtlicher Sinn dahinter? Also recherchieren wir mal gemeinsam... Wenn ich mich um 233 Grad im Uhrzeigersinn auf meinem Bürostuhl drehe, kann ich aus dem Fenster schauen...es regnet, na toll! Auf Pluto, im Wechsel mit Neptun der sonnenfernste Planet, beträgt die Oberflächentemperatur -233 Grad Celsius. Das ist nur noch 40 Grad vom absoluten Temperaturnullpunkt entfernt. Super, ziemlich kalt! Das Hydrochlorid (viele Medikamente sind Hydrochloride. Kokain ist z.B. eigentlich Kokain-Hydrochlorid) ist ein fast weißes, kristallines oder körniges Pulver, dass bei 233 Grad Celsius schmilzt, aber wer sollte es schmelzen wollen? Wenn man aus der Bundeshauptstadt Berlin loswandern möchten, und in Richtung 233 Grad Süd-West marschiert, passiert man den Weitwanderweg Alpen/Ostsee; eine sehr schöne Tour! Blixa Bargeld (das ist so ein Spacken von den Einstürzenden Neubauten) hat ein Buch geschrieben, dass den Titel „233 Grad Celsius" trägt, das hab ich aber nicht gelesen. Mathematisch bezeichnet man einen Winkel, der zwischen 180° und 360° liegt (wie es unser Beispiel 233° zweifelsohne tut) als überstumpfen Winkel, aber ich vermute einfach mal, dass Jens eine naturwissenschaftliche Niete ist und der Heftnamen andere Hintergründe hat. Bei 233 Grad Celsius (im übrigen sind das 451 Grad Fahrenheit, was noch mal im übrigen ein super Buchtitel von Ray Bradbury ist) brennt Papier und ich glaube, dass diese letzte Möglichkeit des Rätsels Lösung ist und Jens ein großer Fan von utopischen Romanen ist. Hurra – was hab ich nun gewonnen? Sollte ich eventuell auch noch was zum Inhalt schreiben? Nun gut: Interviewt wurden die britischen Deadline und so einige Antworten werfen kein gutes Licht auf diese Combo „Ich trinke lieber Bier als über so etwas (Politik) nachzudenken", „...alles die selbe scheiße" und „Lass uns lieber über Musik reden" zeugen von einer Einstellung, die ich absolut beschissen finde. Glücklicherweise teilt Jens diese „schottische" Auffassung von Politik auch nicht, er hätte aber ein bisschen forscher an dieses Thema rangehen können. Politisch geht es auf den folgenden Seiten weiter, ein ellenlanger Bericht über den guten Insurgente Marcos, ein ganz interessanter Bericht über Nepal, Interviews mit den Distillers, Bambix und Hatebreed, ein paar wenige Besprechungen und fertig is. Die für die Interviews gewählten Bands (mit Ausnahme der Holländer, kommt sehr sympathisch rüber, dieser Sprach-Kauderwelsch) finde ich alle total scheiße, ödes Layout und immer die gleiche Schriftart reißen das Ruder nicht mehr rum und eine ganz angenehme Schreibe reicht für die komplette Kehrtwende auch nicht mehr aus. Das geht noch besser!

PLASTIC BOMB #49

(120 S. A4, 3,5€ bei: Plastic Bomb, Postfach 100205, 47002 Duisburg, info@plastic-bomb.de)

Ziemlich dilettantisch zusammengeklebtes A4er Heftchen aus der stinkenden Ruhrpottmetropole Duisburg. Genau wie der Fußballverein will man im Hause PLASTIC BOMB hoch hinaus, dümpelt aber in der unteren Liga rum. Und genau wie die ollen Zebras wird dieses Heft den Sprung in die Erstklassigkeit auch nicht schaffen (sieht zwar im Moment so aus, aber Norbert Meier ist ne Flachpfeife und wird die Meidericher schon noch in den Untergang führen). Jugendlichen Elan und Aktionismus suchst du hier vergebens, hier regieren die angehenden Vierziger das Geschehen. Und in diesem Alter ist man halt lieber unter sich, so hat man dann beispielsweise die Toy Dolls, Toxoplasma, Spermbirds oder Dritte Wahl im Altersheim zwischen „Drei-Uhr-Käffchen" und der Wiederholung vom Denver Clan zu den elementar wichtigen Dingen im Alter befragt. Ja ja, im Alter ist man sich anscheinend auch für nichts zu schade und kultet sogar den alten Assi Gunter Gabriel ab. Letztens kam ein Bericht über den im Fernsehen, wie er auf seinem Hausboot im Hamburger(?) Hafen dahin vegetiert, aber wenn man im Duisburger Seniorenheim nur eine Stunde Auslauf pro Tag gewährt bekommt, riecht das natürlich nach verdammt viel Freiheit. Ne, ne, wenn ich was von der guten alten Zeit erfahren möchte, setze ich mich bei Omi auf den Schoss und lass mir erzählen, dass früher wirklich alles besser war. Die PB-Redaktion sollte schleunigst den Absprung schaffen, bevor es peinlich wird, seine Zeit sinnvoll nutzen kann man auch bei einer gepflegten Runde Backgammon oder Dame. Mit Würde altern geht anders!

FEHLKAUF #2

(28 S. A5, 0,5€ bei: Marco Horstkamp, Wasserstr. 141, 46284 Dorsten, biertrinken.ist.wichtig@web.de)

Auf dem Titelblatt steht: „Die Fachzeitschrift für den Stachelpunker mit Katze"... da hat wohl jemand zuviel BUNDSCHUH gelesen, wie? Außerdem steht dort geschrieben, dass es sich beim FEHLKAUF um ein „Punkmagazin für den Ruhrpott" handelt. Diese regionale Einschränkung kann ich nicht so ganz nachvollziehen, zumal sich in dieser Ausgabe nur ein einziger Konzertbericht aus dem Ruhrpott befindet und alle anderen Artikel keinen direkten Bezug dorthin haben. Mein erster Kritikpunkt sollte der Mangel an Inhalt sein, die 28 Seiten, von denen auch nur 20 mit mehr als 3 Sätzen bedruckt sind, sind ruckizucki durchgelesen. Ich hab für die gesamte Lektüre nicht länger als für ein flottes Onanievergnügen gebraucht, also keine Viertelstunde (ich hab auf die Uhr geschaut). Da das FEHLKAUF aber monatlich erscheinen soll, rechtfertigt sich das „dünne" Erscheinungsbild schon fast wieder. Dennoch hätte man auf Sachen, wie die Rätselecke (3 Rätsel, die aus dem Buch „Rätselspaß für Vorschulkinder" stammen könnten) oder die Gedichte (die sich weit unter Lokalmatadore- und Kassierer-Niveau befinden) getrost verzichten können. Ansonsten gibt es eine ganz gute Geschichte „Testbild", die höchstwahrscheinlich unter zu Hilfenahme etlicher illegaler Bewusstseinserweiternden Mittelchen entstanden ist. Ein paar schon bekannte Gründe für Vegetarismus, die aber ruhig etwas ausführlicher dargebracht werden könnten. Dann setzt mir das Fehlkauf Team noch ein paar Witze vor, die aus dem selben Buch zu sein scheinen, wie die Rätsel. Hat da vielleicht jemand von euch dem kleinen Geschwisterchen was aus dem Regal stibitzt? Insgesamt wird mir hier noch zu verschwenderisch und dilettantisch gelayoutet und für die nächsten Ausgaben dürfen es ruhig ein paar mehr persönliche Gedanken und Geschichten werden. Und bitte nicht mehr aus besagtem Buch abschreiben. Wenn ihr es tatsächlich schafft, monatlich zu erscheinen, wären Konzerttermine (evtl. nur für den Ruhrpott, womit ihr auch wieder einen Bezug zum Titel hättet) doch sehr sinnvoll, oder? Das FEHLKAUF steckt auf jeden Fall noch in den Kinderschuhen, beinhaltet noch zu viele Lückenfüller, aber das wird schon werden und bald passen euch dann auch die großen Stiefel.

MY CHOICE #11 / MY CONSTRANT #1

(32 S. A4, 1€ bei: Jerk Götterwind, PF 2103, 64511 Groß-Gerau, jerkgoetterwind@tierbefreier.de)

Soso, dem Jerk ist es also egal, wenn ich ihn von der Seite anpisse, dann gibt es jetzt die volle Ladung, und zwar von vorne ☺! Das ganze hier ist ein Split Fanzine, wobei der Beitrag des MY CONSTRANT wohl nur zwei Interviews umfasst, die beide in den unteren Tabellenregionen umherdümpeln. Um hier mal den turbotorben aus der Rohrpost zu zitieren: „Standardfragen abgewixe!!!" Wer seid ihr, wo kommt ihr her, was macht ihr außerhalb der Band, seit wann gibt es euch, beschreibt mal euren Musikstil und welche Einflüsse hattet ihr... und das sind in beiden Interviews (Bastard Kings + Rejected) die gleichen Fragen – total langweilig, so was wird von mir meistens übersprungen, das sind Sachen, die man in einer kurzen Einleitung zum Interview abhandeln kann und gut is! Da kommen die Befragungen vom Jerk (MY CHOICE) schon um einiges interessanter (Stopcox + Wolfbrigade). Von Stopcox hab ich jetzt schon einiges gelesen, die Berliner kommen echt verdammt sympathisch rüber, wird Zeit, dass ich mir von denen mal was auf Platte besorge und sie mir live anschaue... So, neben den vier Interviews gibt es dann noch einen ellenlangen Bericht über die Radierer zu lesen, ne altbackene Punkband, deren Geschichte sich durch etliche Längen zieht und insgesamt sehr trocken wirkt und die obligatorischen (tolles Wort!) Reviews fehlen natürlich auch nicht, sind mir aber zu kurz und oberflächlich (die Hefte scheinen nicht ganz gelesen und die Musik nur kurz angehört, da hättest du dich schon etwas mehr und ausführlicher mit befassen können, ansonsten lass die Reviews doch ganz weg, wenn du da keinen Bock drauf hast). Das Layout ist durchweg beschissen, aber da legt Captain Jerk auch keinen Wert drauf, wie er selber im Vorwort sagt, schade – das Auge isst ja bekanntlich mit... Eine weitere ganze Seite Platzverschwendung wird mir hier mit den Konzertberichten im Kurzdurchlauf geboten. Jerk beschränkt sich hier auf Gigs aus dem Jahre 2004, weil ihm von 2003 nicht mehr viel im Hirn geblieben ist, allerdings fallen ihm zu den besprochenen Konzerten aus diesem Jahr auch nur zwei bis drei Sätze ein, da scheint ja nicht viel Platz in seinem Hirn zu sein... vielleicht sollte er anfangen Tagebuch zu führen oder permanent ein Diktiergerät in der Westentasche mitführen, damit er sich am nächsten Morgen anhören kann, was er so alles verpasst hat. Dann könnte er auch in seiner nächsten Nummer etwas mehr als „cooler Gig, aber mehr weiß ich dazu auch nicht" schreiben und mir einen unterhaltsameren Kloaufenthalt bescheren. Danke! Setzen! Fünf!

AKROX #3

(32 S. A5, 0,5€ bei: Michael Jost, Achtern Krankenhus 4, 21376 Salzhausen, akrox@usa.com)

Die zweite Ausgabe diese Heftes aus dem Norden war ja mal so richtig scheiße und dilettantisch. Die Nummer 3 kommt nun ein wenig abwechslungs- reicher und „erwachsener" daher, zum Großteil aber immer noch recht stümperhaft. Allerdings haben es dieses Mal sogar ein paar interessante Artikel ins Heft geschafft. Der Bericht vom Deutschen Rock + Poppreis ist echt amüsant. Hier hat sich der werte Fanzine-Herausgeber El Micha ordentlich vom ominösen Ole verarschen lassen. Mit einer Engelsgeduld hat er die Schikanen uns Ausflüchte seines Arbeitgebers (Ole) hingenommen und alles nur für einen mickrigen Hungerlohn. Respekt. So lange hätte ich das da als „Arsch für alles" nicht ausgehalten und wäre dann lieber mit meinem Bauchladen durch die Fußgängerzone stolziert um Stadtpläne, Kondome oder Fein- + Spritzgebäck zu verkaufen. Der Rawside Konzi-Bericht liest sich auch gut (ist aber wohl aus dem Internet geklaut). Die eigenen Konzertbesuche werden ziemlich kurz und unspektakulär geschildert und in langweiligem Layout aufs Papier gebracht. Ein Interview gibt es zu verbuchen, und zwar mit den Japanern von Guitar Wolf, die Befragung ist aber im wahrsten Sinne des Wortes Scheiße und uninteressant. Man erfährt kaum Persönliches und die Antworten sind so inhaltsreich, dass sie sich in einem Satz verpacken lassen. Das wirkt alles etwas lustlos und desinteressiert und die Sprachbarierre war dann wohl doch zu groß. Auch komme ich mit dem Humor des Schreibers Nolde nicht wirklich zurecht (in dieser Ausgabe fehlt glücklicherweise Dr. B. Knackt), aber so Sachen wie das erste Whiskey Erlebnis oder ein Konzertbesuch in Stockholm in jeweils zehn Sätzen abzuhandeln ist genauso langweilig wie auch überflüssig. Schmückt eure Geschichten mal was mehr aus! Bleibt mir als Fazit: Besser als die 2. Ausgabe, was allerdings aufgrund der unterirdischen Qualität selbiger sogar ein 6 Monate alter Aldi Werbezettel geschafft hätte. Bleibt zu hoffen, dass sich diese Entwicklung fortsetzt und vielleicht gefällt mir dann die Nummer 10 richtig gut.

PROUD TO BE PUNK #5

(60 S. A5, 1,5€ bei: Jan Sobe, Über der Mühle 24, 09669 Frankenberg, jan.sobe@t-online.de)

Ne, irgendwie bin ich mit der aktuellen Nummer vom Jan überhaupt nicht warm geworden. Eigentlich hat sich im Bezug auf die vorangegangene Ausgabe nichts Gravierendes verändert, vielleicht liegt es aber auch genau daran. Es gibt weiterhin Konzertberichte (ausschließlich Crustpunk), die hier allerdings in einer Form dargebracht werden, die ich ziemlich scheiße finde. Jan serviert mir hier einen totalen Konzertmarathon, der sich über 11½! Seiten erstreckt. Dabei berichtet er von drei (ich glaube es waren drei?) verschiedenen Konzerten, ohne erkennbare Absätze, neue Überschriften oder ähnliches. Das ist echt verdammt mühselig am Stück zu lesen. Ich habe auch das Gefühl, dass Jans Wortwahl immer kurioser und abgehobener wird. Im gesamten Bericht wird z.B. peinlichst darauf geachtet, dass Wort „Auto" zu vermeiden, und stattdessen dämliche Synonyme wie „Blechkutschen", „Gefährt", „Silberjet" oder „Rakete" zu verwenden. Das klingt mir zu aufgedunsen und gekünzelt, man kann auch ruhig mal ganz simpel „Auto" schreiben! Die „Punkszene" an sich kommt hier gar nicht gut weg, Jan scheint sich momentan nur noch in einer ordentlichen Grind- oder Crustsuppe wohl zu fühlen und mir scheint, als ob er bis zum Hals in dieser Suppe steckt und so nicht mehr über den eigenen Tellerrand schauen kann. Gut ist der kurze Bericht über das Anti-Fest in Tschechien, da scheinen sich verdammt viele Unpolitische, Rechtsoffene und klar erkenntliche Rechte rumgetrieben zu haben. Da kann ich dem Boykott-Aufruf vom Jan nur zustimmen! Es folgt ein (wieder sehr langer) Tourbericht von drei belgischen Bands (na, errätst du die Musikrichtung?), ein ganz gutes Interview mit den Hamburgern von „Riot Of Rats" (auf die neue Platte freue ich mich auch schon...), Geschichten aus der Endoskopie (Jan hat Zivildienst im Krankenhaus geleistet, scheint doch ganz spannend da zu sein), Leserbriefe inklusive dazugehörige Kommentare (wieso kriegst du soviel Leserpost, da wird ich richtig neidisch...), Discharge History, mit der ich allerdings überhaupt nichts anfangen kann. Ich glaub, so Bandhistorys sind nur für eingefleischte Fans interessant, da ich mit Grind und Crust sozusagen nüschts am Hut hab, könnte da auch die Geschichte von Klaus und Klaus stehen (wobei ich die wahrscheinlich sogar interessant gefunden hätte). Politik spielt beim PROUD TO BE PUNK eine große Rolle und wird in dieser Ausgabe anhand eines guten Artikels über „Thor Steinar" (Naziklamottenmarke) bedient. Zum Abschluss folgt noch ein (wieder mal ellenlanges) Interview mit Trümmer Pogo Tapes, was hier aber keine Begeisterungsstürme und Zugabe-Rufe entfachen konnte, und ein paar ausgewählte Besprechungen bilden den Schlusspunkt. Diese Ausgabe ist zu inhaltsarm (nur ein paar Themen, die dann aber auf zig Seiten ausgebreitet werden), so dass es an der nötigen Abwechslung fehlt. Die schwächste Ausgabe bisher. Die Nummer Fünf dieser Gazette, gehört in! - nicht vor! - die To-a-lette!

PUNK IS DAD #2

(56 S. A5, 1,5€ bei: Tobi Schusser, Ardennenstr. 25, 93057 Regensburg, punkisdad@hotmail.com)

Tobi ist in die große Stadt gezogen. Mit Regensburg verband ich bislang nur Hulk Räckorz und Use To Abuse, nun kommt also auch ein duftes Punkzine aus der niederbayrischen Metropole. In seiner zweiten Ausgabe liefert der gute Herr einiges mehr an Inhalt, als noch beim recht dünnen (wortwörtlich und inhaltlich) Vorgänger. Sleim (eine Slime-Coverband – einfallsreicher Name!) touren für ein paar Tage durch London, der Bericht darüber ist allerdings recht mühselig zu lesen, da handschriftlich verfasst und an den Rändern einige Wörter wegkopiert wurden, das hemmt dann schon das Lesevergnügen, hmm London, bin mal gespannt, ob ich das mal auf die Reihe bekomme dahin zu reisen... Es gibt einen Artikel über das Festival in Bad Nauheim, wo wir uns sicherlich mal über den Weg gelaufen sind. Ich selber hab da nichts wirklich Spektakuläres erlebt, Tobis Erzählungen lesen sich aber ganz nett und haben mir die ein oder andere Einzelheit noch mal ins Gedächtnis gerufen (Hi, ich bin der Basser von ACK und erwarte heute 2.000 Leute – genauso hat der sich mir auch vorgestellt!) Tja und mit Pascow hast du echt was verpasst – tolle Liveband und überaus sympathische Zeitgenossen! Die Interviews mit European Translation Of und den Betreibern des heimischen Plattenladens El Dorado sind ordentlich, bieten aber nichts außergewöhnliches – Einheitsbrei (ich esse übrigens gerade ziemlich breiige Törtchen). Sehr gut und informativ fand ich den Artikel über David, der am 1.Mai in Berlin eingefahren ist und nicht wenige Schikanen, Anschuldigungen und Lügengeschichten über sich ergehen lassen musste und immer noch hinter schwedischen Gardinen verweilt. Konzertberichte und Reviews gehören zum altbewährten Standard und bieten ebenso wie die Interviews keine Abweichung vom Fanzineallerlei. Ziemlich blöd fand ich dann noch die Geschichte über die Spacken, die Fürze sammeln und Punker, die nicht furzen (sagt eigentlich keiner mehr „pupsen"?), vermöbeln wollen – so ein Quatsch, die Geschichte hätte man etwas lustiger ausschmücken können, liest sich doch recht zäh so. Das Rätsel im Mittelteil hab ich trotz zu Hilfenahme etlicher Atlanten, Brockhäuser und Pralinen nicht lösen können, das Niveau ist hier doch was höher als beim täglichen Bild Kreuzworträtsel. Das Layout ist immer noch recht chaotisch, aber insgesamt hat der Tobi mit seinem Heft einen guten Weg eingeschlagen und befindet sich meiner Meinung nach im Moment im gesicherten Mittelfeld der deutschsprachigen Fanzinelandschaft. Ist mir noch ein wenig zu viel Standardkost vorhanden, aber ich werde den Werdegang dieses Heftes mit Spannung verfolgen..

Pascow sind vier nicht mehr ganz so junge Knaben aus dem Saarland. Irgendwo zwischen Saarbrücken und Kaiserslautern beheimatet, existiert die Band unter dem Namen „Pascow" seid 1998. Das erste Mal auf sie aufmerksam wurde ich vor gut zwei Jahren, als sie mit den befreundeten Musikern von Wilde13 in der Duisburger Fabrik aufgetreten sind. Dort legte ich mir ihre erste Single (ohne Namen) zu und verfolge seitdem den Werdegang dieser Kapelle mit Spannung. Nachdem sich das renommierte Label Plastic Bomb Records der 4 Saarländer angenommen hatte, stieg deren Bekanntheitsgrad erheblich. Es folgten Konzerte mit Szenegrößen wie: „Sock Dolager", „Jogit Beat" oder den „Shrunken Heads". Trotz der übermäßigen Erfolgswelle, auf der die Vier vor allem ab ihrer zweiten LP „Geschichten, die einer schrieb" seid Wochen surfen, sind sie absolut bodenständig und allürenfrei geblieben. So nahm ich am 21.01. im AZ Mülheim, wo sie von der ambitionierten Berliner Band ZSK supportet wurden, zusammen mit Olli und Micha die Gelegenheit war, den Jungs mal ein paar Fragen zu stellen. Am Gespräch, das gelegentlich durch die lärmenden Skate-Punker, die eine Etage tiefer auf der Bühne standen einen enorm hohen Lautstärkepegel ausgesetzt war, nahmen *Swen* (Gitarre), *Alex* (Gesang und Gitarre) und sein Bruder *Ollo* (Schlagzeug) teil und das ging so:

PASCOW

Wieso musste Victor Pascow sterben?
Alex: Tragische Helden sterben immer.
Ollo: Dem ist ein Backstein auf den Kopf gefallen, glaube ich.

Habt ihr eine Vorliebe für Stephen King?
Ollo: Nein, nicht mehr oder weniger, als andere Leute auch.
Alex: Ne, das hast du aber schon richtig erkannt. Der Bandname ist eine Anleihe an die Person Victor Pascow aus dem Stephen King Roman „Friedhof der Kuscheltiere". Ich habe dieses Buch als Vierzehnjähriger gelesen und mir damals schon gedacht, wenn ich mal groß bin und eine eigene Band habe, dann soll die Pascow heißen.
Swen: Zu dem Zeitpunkt hatten wir zwar schon eine Band, die hieß dann aber noch anders...

(Anm.: Die Filmzitate auf der ersten Platte stammen alle aus dem Stephen King Film „Stand By Me", der Bandname ist die Erfindung von Stephen King und die wollen mir erzählen, dass die keine Vorliebe für den haben???)

Ihr habt also schon im Alter von Vierzehn Jahren zusammen Musik gemacht?
Alex: Jaja, da haben wir angefangen.
Ollo: In der ersten Besetzung war Swen auch schon dabei, allerdings haben wir die Instrumente in anderer Konstellation bedient. Es gab noch einen anderen Schlagzeuger. Das endete dann alles übergangsweise, als wir 1998 mit Pascow begonnen haben. Also Alex und ich haben die Band gegründet, Swen war dann auch schnell dabei und Michael am Bass machte die Band komplett.

Wieso hat Michael vor kurzem die Band verlassen?
Alex: Michael hat aufgehört, weil die Zeit, die Pascow als Band beansprucht hat, auch jetzt durch die neue Platte, zu viel wurde. Es war auch klar, dass es jetzt, nach der zweiten Platte, auch ein bisschen mehr werden wird und das hat er einfach mit seinen persönlichen und beruflichen Vorstellung nicht mehr unter einen Hut bekommen. Wenn wir mit der Band zurückschrauben würden, weniger Konzerte spielen, und die dann auch nur noch in der näheren Umgebung, wäre er in der Band geblieben.

Swen: Jeden Monat, oder auch alle zwei Monate im selben Laden vor den selben Leuten zu spielen, das macht die Sache für alle Beteiligten irgendwann langweilig und von daher... das macht ja am meisten Spaß, immer woanders zu spielen und rumzukommen.
Ollo: Als Micha uns verlassen hat, hat das ganze Pascow Gerüst schon arg gewackelt, er war fast vom ersten Tag an dabei und er war auch immer eine treue Seele, die immer gesagt hat: „Ja, machen wir, egal wie aufwendig es ist..." und dann nach knapp sechs Jahren ist einfach Schluss... Aber auf der anderen Seite hat es uns auch gezeigt, dass es immer irgendwie weiter geht. Der neue Bassist ist auch nicht in die Band gekommen, weil er der weltbeste Bassist ist, es ist ein langjähriger Freund von uns und er passt gut zu Pascow.
Alex: Ja genau, das Persönliche war uns auf jeden Fall viel wichtiger als die musikalischen Fähigkeiten.

„Wir sind was wir sind und was die Leute denken oder schreiben, ist deren Sache. So einfach ist das."

(Anm.: Es folgt ein längeres Gespräch über den neuen Bassisten und alle sind sich einig, dass sie mit ihm ein zuverlässiges Bandmitglied gewonnen haben.)

Wieso habt ihr keinen Song zur aktuellen Schlachtrufe BRD-Scheibe beigesteuert?

Swen: Es hat uns wohlmöglich keiner gefragt.
Ollo: Aber auch wenn, hätten wir das nicht gemacht. Früher habe ich diese Sampler-Reihe sehr gerne gehört. Es gab klare Statements und eindeutige Parolen, die mir in meiner Orientierungsphase seht weitergeholfen haben, aber es kommt dann auch die Zeit, in der man gewisse Texte und Liedstrukturen hinterfragt. Ich habe die letzen beiden Teile nicht gehört und weiß nicht, ob sich da was am politischen Konzept geändert hat, oder ob es immer noch in diese eindeutige Richtung geht...

Unterstellst du damit nicht den mitwirkenden Bands, dass sie Musik für leichtbeeinflussbare Menschen machen?
Ollo: Nein, nein, dass die Menschen leicht beeinflussbar sind, das habe ich nicht gesagt. Es sind halt klare Statements, sehr klare Statements und das finde ich auch gut, nur glaube ich nicht, dass wir so eindeutige Statements haben, dass wir auf diesen Sampler passen würden.
Alex: In gewisser Hinsicht sind wir nicht plakativ genug.

Ein Song wie „Wir ziehen zu den Häusern der Reichen" würde doch perfekt passen...
Swen: Klar, wir stehen auch zu dem Song und spielen ihn auch noch live.
Ollo: Der Song hat auch seine Berechtigung, da er immer noch Aktualität besitzt, aber dennoch sträube ich mich gegen die Schlachtrufe BRD Reihe. Wenn ich heute einen Sampler machen würde, würde ich den nie und nimmer so nennen, da können dann auch gerne plakative Sachen



mit klaren Statements drauf sein, aber dieser Name geht einfach nicht.

Warum gibt es keine Pascow Songs, die plakativ sind und klare Statements besitzen?
Swen: Das machen schon genug andere Bands.
Alex: Och, z.B. „If The Kids Are Arschlöcher" von der neuen Platte geht doch schon in die Richtung. Es ist auch nicht unbedingt einfach, klare politische Aussagen in einen Song zu packen, der sich dann auch gut anhört. Ich würde gerne mal eine Single machen, mit super politischen Texten, aber eben kein Punkrock. Deutscher Punkrock, laut und schnell in Verbindung mit klaren politischen Statements ist einfach nicht unser Ding und das war es auch noch nie.
Ollo: Für uns wäre es eher interessant, das mit Musik zu verbinden, die halt auf den ersten Blick überhaupt nicht dazu passt. Also wenn über etwas aggressives gesungen wird, halt grade keine aggressive Musik.

„Man bezeichnet mich als Assi, weil ich mit 27 Jahren immer noch auf zugewichsten AZ Matratzen penne..."

Alex: Umgekehrt machen wir das ja auch. Wir haben viele Texte, die einen melancholischen Touch haben, dann aber mit einer Musik, die ziemlich straight nach vorne geht. Das funktioniert ja bei uns auch.

Ihr seid spießige Studenten und Muttersöhnchen!
Alex: Also Studenten haben wir nur noch einen in der Band.
Ollo: Ja das ist ein ganz interessanter Aspekt in unserem Spektrum. Ich habe da schon alles gehört. Für hochintellektuelle Independent-Super-Studies sind wie asoziale Punkrocker, weil wir die Wörter „Ficken" und „Scheiße" auf der Bühne benutzen und für super abgedrehte „Ich-war-schon-1978-der-Punkrocker-vor-dem-Herren" sind wir die, wie du angesprochen hast, „spießigen Studenten und Muttersöhnchen". Wieder andere behaupten, wir würden Hardcore machen, wo ich auch keinen Plan hab, wie man darauf kommen kann. Das ist aber genau das, was es für uns interessant hält. Die Kombination aus unserer Musik, aus unserem Äußeren und aus dem, was wir neben der Musik machen, stellt einfach kein gängiges Klischee dar. Das wäre auch gar nicht unser Ding, wir kommen alle aus anderen Ecken, wir arbeiten alle, einer im wirtschaftlichen Bereich, der andere im Sozialen, er (zeigt auf Swen) wird Elektro-fuzzie, und das ist es auch, was uns am Leben hält, der gemeinsame Nenner Pascow.
Swen: Ich sag das mal so: Wir sind was wir sind und was die Leute denken oder schreiben, ist deren Sache. So einfach ist das.
Alex: Wobei mir spießige Studenten und Muttersöhnchen persönlich sehr gut gefällt, sollte man vielleicht als Untertitel nehmen...

Für euch hatte also die Punkrock-Attitüde nie etwas mit dem Äußeren zu tun?
Ollo: Wir hatten auch mal Iros und Lederjacken, aber das war für uns...
Swen: ...das war Kinderkram.
Ollo: Ne, Kinderkram war das nicht. Einfaches Beispiel: Ich habe viele Leute in meinem Bekanntenkreis, die mit 17, 18, oder 19 Jahren viel extremer waren als ich und heute auf der Bank oder bei der Versicherung arbeiten und mich jetzt als „Assi" bezeichnen, weil ich mit 27 Jahren immer noch auf zugewichsten AZ-Matratzen penne und für 35 Euro nach Flensburg fahre, um da vor Dreißig Leuten in einem versifften Laden zu spielen.

Die Musik-, oder hier im speziellen, die Punkszene ist in dieser Hinsicht sehr intolerant. Swen wollten sie in München nicht zu unserem Konzert reinlassen, weil die ihn für einen Zivil-Bullen gehalten haben. So Sachen gehen mir nicht in den Kopf, die predigen die Toleranz gegenüber anderen, aber halten sich selber nicht dran.

Was ist Punk für euch im eigentlichen Sinne (oder sollte es sein)?

Swen: Ja gut, da gibt es ja diese Standard-Phrase: Punk ist sein Ding durchzuziehen und darauf zu scheißen, was die anderen davon halten.

Ollo: Moment, auch wenn das eine Phrase ist, Punk bedeutet „anders" leben, als Minimaldefinition ist das für mich definitiv zutreffend.

Alex: Ich bin jetzt auch schon fast dreißig Jahre alt, und in diesem Alter eben nicht verheiratet zu sein, kein Haus mit weißem Zaun bauen zu wollen, eine WG als potenzielle Wohn- und Lebensform nicht auszuschließen und so weiter und so fort. Das ist das alles. Dieses „mein Haus, mein Auto, mein Beruf" Ding nur eben doch mal kurz zu hinterfragen.

Ollo: Für uns als Band ist es so, dass wir so wenig wie möglich aus den Händen geben. Na gut, mal von der Zusammenarbeit mit dem Plastic Bomb abgesehen, wobei man da aber auch sagen muss, dass dieses Label für uns der ideale Partner ist. Die Leute sind super nett, wir verstehen uns persönlich sehr gut, aber auch das Geschäftliche, was man da ja auch irgendwo sehen muss, ist für beide Seiten sehr zufriedenstellend geregelt und darüber hinaus geben wir auch nichts raus. Wir haben keine Booking-Agentur, wir machen unsere eignen T-Shirts, wir machen unsere eigenen Buttons. In der Regel sitzen wir eine halbe Stunde, bevor wir zu unserem Konzert aufbrechen zuhause, er macht T-Shirts und wir beide schneiden Buttonmotive aus und machen die fertig. Das ist für uns auch Punk, unabhängig sein, einfach zu sagen, wir machen das selber und sind so niemandem verpflichtet.

Alex: Das lassen wir uns auch nicht nehmen. Wir hatten ein Angebot, irgendwo bei den Jusos zu spielen für eine Unmenge Geld, aber das ist einfach nicht unsere Baustelle. Wir spielen für niemanden, oder für keine Vereinigung, mit deren politischen oder inhaltlichen Zielen wir absolut nicht konform gehen und das ist für uns Punk. Wir können selber bestimmen, wo wir spielen, wir leben nicht von der Musik, wir wollen auch in einer gewissen Art und Weise nicht von der Musik leben, wir ziehen einfach unser Ding durch. Wenn wir mal irgendwann davon leben sollten, dass es halt nach unseren Regeln läuft.

Swen: Ja, wir machen das was uns Spaß macht und das ist der ganze Antrieb an der Sache.

Warum habt ihr einen Psychopathen an eurer aktuellen Platte mitwirken lassen?

Alex: Tja, wir haben mal zusammen mit den Chefdenkern in Bielefeld gespielt, da haben wir die kennen gelernt. An diesem Abend haben wir auch bewusst darauf verzichtet, unser Knochenfabrik Cover „Fuck Off" zu spielen...

Swen: Also am Abend habe ich von denen nicht so viel mitgekriegt, aber am nächsten Tag beim Frühstück haben wir uns dann sehr nett mit dem Claus unterhalten.

Ollo: Die Konzerte, die wir dann in der Folgezeit mit Chefdenker zusammen gespielt haben, haben die Freundschaft dann intensiviert. Es gab eigentlich vor denen nur eine Band, nämlich Einleben, mit denen wir ein ähnlich gutes Verhältnis hatten.

Alex: Wir sind auch schon so oft auf Claus angesprochen worden, ob er denn nicht mal „Fuck Off" bei uns singen kann. Der Song „Kierkegaard und BWL" passt von der Stimme her sehr gut zum Claus, wir haben ihn gefragt, hatten unsere Gaudi und auch für ihn war sofort klar, dass er's macht. Auch das Ende des Songs, dieser Elektro-Teil, kommt von ihm.

„In gewisser Hinsicht sind wir nicht plakativ genug."

Swen: Wir wollten eigentlich immer schon mal was mit ihm machen, haben uns aber nicht richtig getraut ihn zu fragen, ob er bei uns „Fuck Off" singt...

Alex: Wir freuen uns immer wieder, wenn wir mit den Chefdenkern zusammen spielen dürfen, fast so sehr wie auf Weihnachten, mit denen haben wir immer einen Riesenspaß. In Landau sind wir mal zusammen aufgetreten, und da gibt es einen Zoo in dieser Stadt, da kann man Patenschaften für Tiere übernehmen, da hätten wir fast zusammen eine Patenschaft für eine Garnele übernommen, quasi eine Chefdenker/Pascow Split-Garnele.

Was ist eine Discopistole? Und was hat Richard Nixon damit zu schaffen?

Alex: Haha, diese Frage... Also, das kommt ursprünglich von unserem ersten Tape, das „Charles Bronson Gayclub" hieß, das war zu der Zeit, als wir gedacht haben, dass sich für uns eh nie einer interessieren würde.

Ollo: Genau, danach kam dann die Single, die hatte keinen Namen, und für den Namen der Platte wollten wir wieder eine Kombination aus bekannter Persönlichkeit, dieses Mal nicht mehr aus dem Filmbereich, sondern eher so ein B-Movie Politiker, und einem Wort... ach keine Ahnung, und einem komischen Wort eben.

(Anm.: Es folgt in einem kleineren Disput der Versuch der Band, den Plattentitel sinnig zu erklären, wobei die drei Herrschaften allerdings kläglich scheitern)

Und wer hat die Geschichten geschrieben?

Ollo: Für den Titel unserer zweiten LP haben wir im Internet die Leute dazu aufgerufen, uns Ideen und Vorschläge zuzusenden. Ein paar davon haben wir auch im CD-Booklet abgedruckt, nun ja, es waren dann einfach zu viele gute Vorschläge dabei, so dass es unfair für die anderen gewesen wäre, da einen von rauszupicken... und dann sind wir bei „Geschichten die einer schrieb" gelandet.

Was hat es mit dem Song „Thom York" und den dazugehörigen Anspielungen (auf die Intro) auf dem Plattencover auf sich?

Alex: Die erste Frage auf die wir vorbereitet sind

Ollo: Also das hat angefangen mit Tom Yorke, das ist ja der Sänger von Radiohead und mein ganz spezieller Freund, und in jedem Interview, was ich von dem gelesen habe, ist dieser Typ am Jammern. Er ist schon drei Monate mit seiner Band auf Tour, kann die Hotelzimmer nicht mehr ausstehen, verliert irgendwie den Draht zu seinen Fans, usw. usf. Da frag ich mich dann natürlich, warum tut der sich das mit Radiohead überhaupt noch an? Warum tut der uns das immer noch an? Tja, und dieses Lied ist dann meine persönliche bitterböse Hommage an Tom Yorke.

Alex: Was man dann vielleicht noch hier erwähnen sollte ist, dass uns jemand vom Intro daraufhin angesprochen hat. Man muss schon sagen, dass der sehr nett rüber kam, in keinster Weise angepisst, er hätte schon seit 10 Jahren ein Plastic Bomb Abo und jetzt so was. Was wir denn gegen seine Zeitung hätten und so, nun ja, in der nächsten Intro wird etwas über unsere Platte stehen und zwar auf Seite 2.

IRO STATT INTRO

Lest ihr die Intro lieber als das Plastic Bomb?

Ollo: Ahh, unser Chef, der Swen Bock, hat uns verboten über jegliche Angelegenheiten das Label oder das Heft betreffend zu plaudern, dafür haben wir dann aber auch einen pinkfarbenen Mercedes Benz vor die Tür gestellt bekommen, wir sind da ja auch relativ kompromissbereit.

Alex: Äh ja, lesen tun wir das Plastic Bomb schon, wir kommen da ganz günstig dran...

Habt ihr in diesem Zuge etwas über die momentane Antideutschen Diskussion mitbekommen (Bahamas Artikel, in dem das Plastic Bomb als Paradebeispiel für Anti-Imperialisten dargestellt wird)?

Alex: Nein.

Ollo: Nein.

Swen: Nein.

Das Plastic Bomb betreibt Meinungsmache!

Alex: Ab einer gewissen Auflage ist ein Fanzine nun mal Meinungsmache, ich würde sagen Pascow sind auch Meinungsmache...

Ollo: Ja gut, aber das liegt natürlich im Auge des Betrachters, ein Fanzine soll ja nicht objektiv irgendeinen Sachverhalt darstellen, sondern subjektiv aus Sicht des Machers geschrieben sein. Für mich ist das Plastic Bomb auf jeden Fall authentisch.

Alex: Das ist ja so eine Gradwanderung. Auf der einen Seite muss man wirtschaftlichen Erfolg verzeichnen, schließlich Leben die Leute alle von dem Heft und dann darf man natürlich nicht das totale Underground-Heft spielen.

Ollo: Richtig, wenn man direkt offen die Karten auf den Tisch legt und sagt, hör mal, so und so sieht das aus, wir müssen von dem Kram hier leben und nicht rumtönt, uns sind Verkaufszahlen und Anzeigenpreise egal, Hauptsache wir ziehen unser Ding durch.

Aber das ist beim Plastic Bomb gut gelöst, es gibt im ja nicht viele widersprüchliche Aussagen, sondern durch die Masse an Schreibern viele verschiedene Standpunkte und genau das macht für mich ein Fanzine aus. Es versucht halt nicht, wie z.B. der Spiegel die Vor- und Nachteile zu einem bestimmten Thema neutral darzustellen, sondern subjektiv verschiedene Standpunkte aufzuzeigen. Das Plastic Bomb ist kein Nachrichtenmagazin, kein Magazin für den modernen Punk von heute, sondern einfach ein Fanzine, das von Leuten gemacht wird, die Spaß an der Musik haben und das dann einfach umsetzen. Inwieweit das jetzt die Leser beeinflusst, muss jeder selber für sich wissen.

Findet ihr, dass ihr vom musikalischen her auf dieses Label passt?

Ollo: Bestes Beispiel hier für: Die Band Trend. Das ist eine Band, wo sich jeder fragt, wie sind die auf diesem Label gelandet. Sie machen Punkrock, singen ihre Songs in Deutsch, da liegt doch die Entscheidung Plastic Bomb nicht so fern, oder?

Für viele bedeutet Plastic Bomb halt immer noch: Iro, einen Köter an der Leine und von halb ein Uhr mittags in der Innenstadt zu sitzen und Dosenbier zu trinken. Das hat sich aber geändert. Guck dir doch mal die letzten Veröffentlichungen an, da ist kein Klischee-Deutschpunk „Haut die Bullen platt wie Stullen" mehr herausgebracht worden.

„... wir machen das, was uns Spaß macht und das ist der ganze Antrieb an der Sache."

Was steht bei euch neben Muff Potter und Tocotronic im Plattenregal?

Ollo: Johnny Cash, ähh, einiges, elektronische Sachen, aber aus Slime, definitiv immer noch Slime.

Alex: Bei mir steht Lisa Hell Rosa.

Swen: Bei mir sind es die Ramones, das ist für mich klassischer Punkrock, ansonsten eigentlich alles, also nicht auf Punkrock festgelegt, sondern querbeet. Da ist Metal, Rock und weiß der Teufel noch alles dabei, einfach gesagt, alles was mir gefällt.

Schwups, da ist das Band am Ende. Solange bis die sympathischen Saarländer auf die Bühne mussten, ging die nette Unterhaltung weiter. Es wurde über das AZ Homburg, die alte Feuerwache und das Festival in Bad Nauheim erzählt. Hamburg ist (vom Saarland aus gesehen) der Nabel der Welt und ein paar pikante

Details über Muff Potter, die nicht jugendfrei waren, wurden auch noch zum Besten gegeben. Der neue Bassist saß ab der Hälfte des Interviews auch mit in unserer Runde, hat aber aus mir unbekannten Gründen nichts zum Gespräch beigetragen. Das Konzert von Pascow war großartig, obwohl sie als letzte Band auf der Bühne standen waren noch etliche Leute im Konzertraum und haben die Band gebührend gefeiert.

(Anm.: Die letzten beiden Fragen habe ich aus aktuellem Anlass via Email an die Pascow-Zentrale geschickt, da kurz nach dem Interview auf dem hauseigenen Label „Kidnap" der Südostasien Soli-Sampler „New Day Rising" erschien.)

Was für einen Sinn hat ein Soli-Sampler für Flutopfer aus Südostasien? Ist in diese Region nicht schon genug Aufmerksamkeit und Geld geflossen und wo geht das eingenommene Geld hin?

Alex: Als wir kurz nach Weihnachten mit den Planungen für den New Day Rising Sampler begonnen haben, konnten wir noch nicht ahnen, welchen Medienrummel diese Katastrophe nach sich ziehen würde. Als wir damit begannen war das Ausmaß der Katastrophe noch nicht mal annähernd bekannt. Als es dann diese riesige „Spendenwelle" (schon wieder eine Welle) gab und die Medien ununterbrochen davon berichten, hatten wir auch das Gefühl, dass es allmählich ZU viel bzw. zu einseitig wird. Allerdings wollten wir das angefangene Projekt deshalb nicht sterben lassen. Das wäre auch äußerst zynisch und dumm gewesen. Also was tun? Wir haben uns auf die Suche nach einem geeigneten Spendenempfänger gemacht. Du hast ja hoffentlich nicht gedacht, dass wir das Geld ans Rote Kreuz spenden, oder? Über Swen (Plastic Bomb) sind wir auf „Friedensdorf International" aus Oberhausen gestoßen. Ein Verein, der sich in unterschiedlichen Krisengebieten einsetzt und fantastische Arbeit leistet. Wichtige und direkte Arbeit ohne großen Verwaltungsapparat. Helge von Plastic Bomb arbeitet selbst schon vielen Jahre bei „Friedensdorf International" und ist hierbei für uns eine direkte Kontaktperson. Das eingenommene Geld geht an das Friedensdorf und Helge sagt, wofür es benutzt wird. Wenn die Arbeit in Südostasien getan ist und das Friedensdorf woanders tätig wird, ist dies natürlich auch okay und wir werden auf der Projektseite darüber informieren. Die Spende ist also nicht unumstößlich an die Hilfe in Südostasien gebunden. Hierbei haben wir vollstes Vertrauen in „Friedensdorf International". Und keine Angst, eine unnötige Luxushilfe (Wiederaufbau von Einkaufszentren für reiche Touristen o.ä.) wird es von unserem Geld nicht geben.

Verdrängt so eine Tragödie durch ihre permanente Medienpräsens nicht andere Problembereiche (tägliches Hungerleiden in Afrika, Krisenherde in Südamerika etc.)?

Alex: Klar werden durch solche Katastrophen andere Themen verdrängt. Das macht aber jeder Sex Skandal und jede Promisensation auch. Dies ist ein grundsätzliches Problem der Medien und vor allem der Konsumenten. Jeder, und ich meine jeder, hat die Möglichkeiten, sich über weltpolitisches Geschehen und ungerechte Strukturen zu informieren. Es gibt genug Printmedien, Fernsehsehsendungen und nicht zuletzt eine riesige Auswahl an Internetseiten, die sich damit beschäftigen und den interessierten Menschen Informationen bereitstellen. Jeder hat potentiell Zugang zu diesen Dingen und jeder hält die Pille selbst in der Hand um die Matrix zu verlassen und jeder trifft die Entscheidung selbst. Bewusst oder unbewusst. Der mediale Overkill und die kurzfristige Betroffenheit in Folge dieser Flutkatastrophe sind Wirkung und nicht Ursache diese Dilemmas

Schluss Aus Fertig!

Kontakt:
PASCOW
Heidehof 1
55767 Gimbweiler
Tel: 06851 / 80 69 81
Email: kidnapmusic@t-online.de
Internet: www.pascow.de

Diskographie:

1999: Demo-Tape: „The Charles Bronson Gay Club" (ausverkauft)
2000: 2 Songs (Fort Knox, Cockroach Bop)auf dem Millenium Madness 2 Sampler von Vitaminepillen Records
2001: EP: s/t als 7" und MCD
2002: Album: „Richard Nixon Discopistole" als CD
2003: Album „Richard Nixon Discopistole" erscheint in Zusammenarbeit mit Plastic Bomb Records als LP
Ende 2004: Das Album „Geschichten, die einer schrieb" erscheint als LP und CD in Zusammenarbeit mit Plastic Bomb Records und Kidnap Music.

The yearly puking ...

Rennen , Jagen nach der Qual der Wahl einmal im Jahr.
Um anderen Zu sagen Ich LiebeDich sein!
Nur das beste - aber günstig soll es sein!
Wickel es in recycelten Glanzpapier ein-
& schon tut alle Welt so , als würden sie nie glücklicher sein.

Mir; nur gefällt der Glauben nicht.
Und dir; dir misfällt das Weihnachtsgesicht.

people need friends.

are you lost

Weil täglich gibt es was zu lieben,
und täglich werd ich es, - wegen
euch nicht verschieben.
Dankend säuselnd geheuchelt
& am näxten Tag 1,2,3, wieder
aus dem Leben verbannt.

Das ist NÄHE
das ist LIEBE
nicht mal gesteuert von Trieben.
Es sind als Liebkosung angenommene
Wirtschaftshiebe!

The world is Catastrophy



Antideutsche vs. Antiimperialisten



Der **Antiimperialismus** ist eine klassisch linke Haltung gegen den Imperialismus und meist Bestandteil kommunistischer und anderer sozialistischer Ideologien.
Der Theorie von Lenin folgend, dass der *Imperialismus das höchste Stadium des Kapitalismus* sei, ist der Antiimperialismus eine Ideologie des 20. Jahrhunderts. Besondere Bedeutung und Verwendung findet der Begriff nach dem Zweiten Weltkrieg bei den von der Sowjetunion und China unterstützten antikolonialen nationalen Befreiungsbewegungen in der Dritten Welt, zum Beispiel in Algerien, Kuba, Südafrika und Vietnam.
Nach den 68er Studentenprotesten erlangte der Begriff „Antiimperialismus" innerhalb der deutschen Linken erneut einen Höhepunkt durch die palästinensische erste Intifada und die bedingungslose Solidarität von Seiten der Linken zu dieser.
Weiter ist der Antiimperialismus häufig verwendetes Schlagwort in der Friedensbewegung auf der einen Seite, aber auch im - meist linksrevolutionär ausgerichteten - Terrorismus auf der anderen Seite. So bezeichnete sich die RAF ebenso als *antiimperialistisch*, wie auch beispielsweise ETA (Baskische Nationale Befreiungsbewegung) und die IRA (Nordirische Befreiungsarmee, die den Anschluss an die Republik Irland sucht).
Eine spezielle Komponente des Antiimperialismus ist der Antizionismus (Zionismus = jüdische Nationalbewegung des späten 19. Jahrhunderts, die sich aufgrund des europäischen Antisemitismus für einen eigenen jüdischen Nationalstaateinsetzte), welcher sich positiv auf die PLO (Palästinensische Nationale Befreiungsbewegung) bezieht, die den Staat Israel als Konsequenz einer jüdischen Weltverschwörung ansieht.
In der deutschen Linken bezeichneten sich seit Anfang der 1990er Jahre einige Gruppierungen in Abgrenzung zu den sog. Antideutschen als Antiimperialisten; während erstere schwerpunktmäßig (z.T. einseitig) für den Staat Israel und gegen Antiamerikanismus Stellung beziehen, nehmen die sich so bezeichnenden Antiimperialisten die (z.T. einseitige) Gegenposition ein, indem umso vehementer gegen die Politik der Weltmacht USA, „deren imperialistischem Vorposten Israel" und für die Rechte der Palästinenser argumentiert wird.
Antideutsche sind eine neuere Strömung der radikalen Linken, die sich diesen Namen als Reaktion auf Deutschtümelei und schwarz-rot-goldene Fahnenmeere im Zuge der Wiedervereinigung 1989 gegeben hat.
Die Antideutschen sind eine Unterströmung der Antinationalen, mit denen sie sich die kategorische Ablehnung der Nation im Allgemeinen teilen. Sie unterscheiden sich jedoch von ihnen dadurch, dass sie Deutschland eine besondere Ausprägung dieser für den Kapitalismus notwendigen Gesellschaftsform zusprechen. Im Unterschied zu den Franzosen oder den Amerikanern verfügten die Deutschen über einen völkischen Nationenbegriff, der auf der Idee der "Blutszugehörigkeit" beruhe und historisch durch Auschwitz gefestigt wurde
(siehe hierzu auch den Revisionismus Artikel in diesem Heft).
Im Unterschied zur traditionellen Linken wie den Antiimperialisten rücken Antideutsche weniger den Klassenkampf und die Arbeiterbewegung in den Vordergrund ihrer sich meist als kommunistisch verstehenden Weltanschauung, sondern orientieren sich stattdessen bevorzugt an der philosophischen neomarxistischen Ausrichtung der Frankfurter Schule (Kritische Theorie), seltener auch an Vertretern des französischen Poststrukturalismus.
Während antinationale und antideutsche Positionen bis zum Jahr 2000 die gesamte radikale Linke beeinflussten und daher kaum als eigene Strömung auftraten, kam es nach Ausbruch der zweiten Intifada zu einer schroffen Polarisierung zwischen den eher traditionellen Linken auf der einen und den nunmehr als eigenständige Strömung

Intifada انتفاضة (auch Intefadah oder Intifadah; vom Arabischen: انتفاضة intafada, „sich erheben") ist der Name für zwei Kampagnen von Palästinensern gegen Israelis. Die erste Intifada begann 1987, die Gewalt ging seit 1991 zurück, und mit der Unterschrift des Vertrags von Oslo im August 1993 und der Schaffung der palästinensischen Autonomiebehörde endete sie, allerdings keimte sie 2000 mit der Amtseinführung A. Sharons erneut auf. Die **erste Intifada** war charakterisiert von zivilem Ungehorsam der Palästinenser, der in Gewalt gegen Israelis eskalierte. Die Opferzahlen (sowohl militärisch als auch zivil) resultieren aus den Aktionen sowohl der israelischen Armee wie auch der palästinensischen Kämpfer.
Im Verlauf der **zweiten Intifada** wurde die Auseinandersetzung von palästinensischer Seite zunehmend durch den Einsatz von Selbstmordattentätern gegen israelische Zivilisten geführt. Bisherige Opferzahl: 3.334 Palästinenser und 1.017 Israelis (Stand 28. September 2004 laut Financial Times Deutschland).

erkennbaren Antideutschen auf der anderen Seite. Seitdem steht die Solidarität mit dem Staat Israel und die Kritik an antizionistischen Haltungen im Vordergrund des antideutschen Selbstverständnisses. Die Anschläge vom 11. September 2001 führten darüber hinaus zu einer vehementen Zurückweisung des Antiimperialismus sowie antiamerikanischer Theorie-Elemente innerhalb der Linken. Die Unterstützung des amerikanischen Angriffkriegs auf Afghanistan und den Irak durch zahlreiche antideutsche AtivistInnen, mehr noch aber der Vorwurf, dass die Kritik am Islamismus sich bei manchen Vertretern dieser Strömung quasi rassistisch äußert, führte nach und nach zu einer Spaltung in zwei Lager, die „gemäßigten" und „weniger gemäßigten" Antideutschen.

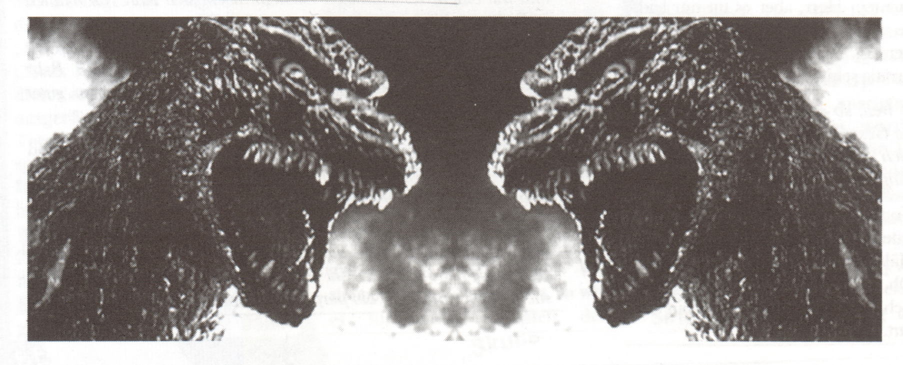
Erstere sehen letztere dagegen häufig als nicht wahre Antideutsche an, weil sie die Kritik an der Deutschen Nation durch rassistische Positionen gegenüber Muslimen einge-tauscht hätten.

Insbesondere das bewusst provokative Mitführen israelisch-er, US-amerikanischer oder britischer Nationalflaggen durch Repräsentanten der antideutschen Ström-ung führte auf Demonstrationen schon zu körperlichen Auseinandersetzung-en mit anderen Linken. Insgesamt trug der eskalierende Streit zwischen Antideutschen und Antiimperialisten zu einer deutlichen Schwächung der autonomen Linken bei. Allerdings erhielten die Antideutschen in den letzten Jahren regen Zulauf von Seiten junger Antifa-AktivistInnen, so dass sie sich bundesweit als eigene Bewegung etablieren konnten und ihre harsche Kritik an „linksdeutschem"Antisemitismus besser vermitteln konnten.

Abschließend bleibt anzumerken, dass der Human Parasit jeglichen Nationalismus und Rassismus von vorneherein ablehnt. Somit gehen die antiimperialistischen Ideen der Nationalen Befreiung und der antideutsche Rassismus mit unseren Anschauungen nicht konform. Vielmehr spiegelt nebenstehender Text von Y. Quetschenpaua unsere Meinung zu diesem Konflikt innerhalb der Linken wieder.

Old Yok – Antigodzilla (von der CD „Schwarzer Stern auf schwarzem Grund" – Ab Dafür Records)

Die Frage heutzutage, die wir uns doch stellen müssen, ham'wir für uns're Parolen eigentlich genügend Wissen. Sind wir uns da wirklich sicher, dass die Welt so funktioniert, wie wir uns das immer dachten oder ist es komplizierter?! Wer kritiklos yede Scheiße einfach nur so übernimmt, muss sich dann auch echt nicht wundern, wenn der Blick verschwimmt für die Dinge, die 'ne Linke auf der Rechnung haben sollte: Gegen Herrschaft, gegen Macht, für die soziale Revolte.
Wir sind ya nicht blöd! Aber auch nicht antiblöd! Ein Hut, ein Stock, ein Regenschirm und vorwärts, rückwärts, seitwärts, ran!!
Wer die Menschenrechte auch geflissentlich mal übersieht und sich positiv auf Kriegseinsätze bezieht, muss mir vom Kapitalismus, der ya abgeschafft gehört, wirklich, gar nix mehr erzähl'n, denn da wird's mir echt zu blöd. Nationalflaggen sind ya schicke Assecoirs, steh'n nur immer auch für Unrecht und da denk' ich mir: Das war's! Warum ham' es Leute nötig, darum rumzuprovozier'n und 'n' größeres Problem auf ein Stück Stoff zu reduzier'n?!
Meine Basis sind nicht Staaten, Staaten, Völker, Kriege, Religion. Ich hab' Bock auf lecker Pommes in dem Viertel, wo ich wohn', mit den Widersprüchen leben, denn auch hier ist nichts gleich und den Unterschied beheben zwischen arm und zwischen reich. Die letzten fünf Strophen waren nicht so richtig viel, keine gute Analyse, mehr so'n schwammiges Gefühl, dass noch was zu retten ist, glaube ich auf yeden Fall. Wir wollen alles für alle und zwar international!



Die deutsche Fußball-Nationalmannschaft hat die Schwarzafrikaner mit 3:0 in ihr unterentwickeltes Land zurückgeschossen und unser aller Lieblingsminister Jürgen Trittin will zum islamischen Glauben konvertieren, um seinen Schabernack mit den Moslems zu treiben.

Woraufhin er mir seine von der Gicht faltig gewordenen linke Hand zur Begrüßung entgegenstreckt, die ich nickend in meine tadellose und perfekt manikürte Hand nehme, um sie zu schütteln.

„Also ich will dich nicht von der Arbeit abhalten, aber damals, als ich noch Zivildienstleiter war, da hatte ich auch so Typen dabei, wie du einer bist. Weißt du, die haben mich geliebt, meine Zivis. Die haben mich immer Onkel Kurt genannt, nur einer war dabei, der war so ein Muttersöhnchen, mit dem bin ich nie warm geworden. Zum Abschluss ihrer Zivi-Zeit haben sie mir dann auf meine

Die Geschichte

Außerdem darf Bäckerin Barbara (37) nicht mehr bei den Karnevalssitzungen in ihrem Dorf (nahe Köln) mitmachen, weil sie ihre dicken Titten auf Seite 1 gezeigt hat und das Komitee sie rausgeschmissen hat (zu frivol!), Skandal!

Zum Abschluss noch die „In und Out“ Liste überfliegen und schon ist meine Frühstückspause auch wieder vorbei. Also ab in den Laden, weiterackern. Heute ist ein ganz normaler Tag, ich kram in meiner Abteilung rum, muss das Weihnachtsgeschäft vorbereiten, Sachen hin- und herräumen, also alles wie gehabt. Allerdings nur solange, bis Kurt kommt.
Jemand tippt mir von hinten auf die Schulter, also drehe ich mich um, und sehe mich Auge in Auge mit einem älteren Herren mit schütterndem grauen Haar und den typischen Opa-Klamotten. Schwarze Schuhe, graue Hose, unscheinbarer Pullover und darüber eine hässliche Strickweste.

„Entschuldigen sie bitte, führen sie in ihrem Sortiment elektrische Grablichter?“
„Ja mein Herr, aber es tut mir leid, die sind alle ausverkauft, werden aber in ein paar Tagen wieder vorrätig sein.“

So weit, so gut. Ich denke also, dass das Gespräch beendet ist und widme mich wieder meiner momentanen Tätigkeit.

„Vor ein paar Jahren, als ich Leiter...“
„Häh, wie bitte?“
„Oh, ich will dich..., ich darf dich doch duzten, oder? Also ich bin der Kurt.“

Schreibtischunterlage -Kurt, wir lieben dich!- geschrieben. Da hab ich dann nur drunter gekritzelt -Aber nicht alle auf einmal!-“

Als er den Satz beendet, will er mir lachend (war ja auch eine superlustige Geschichte) einen kameradschaftlichen Klaps verpassen. Ich, total unvorbereitet, natürlich immer darauf erpicht, jeglichen Köperkontakt mit Ü60ern zu vermeiden, weiche einen Schritt zurück und stolpere beinahe über die dort liegende Palette. Ich kann mich gerade noch halten, die Pakete mit den Super Baby Born Strampelanzügen (Chou-Chou), die ich in der Hand hatte, um sie ordnungsgemäß in meinem frisch geputzten Regal zu positionieren, liegen jetzt schön verstreut und deformiert auf dem Boden.

„Na, was bist du denn so schreckhaft, wenn ich wollte, könnte ich dich hier ohne Probleme auf die Matte schicken, weißt du, ich war nämlich mal Judomeister, das sieht man mir vielleicht nicht mehr an, aber du hättest keine Chance gegen mich. Na, willst du's mal versuchen?“
„Nein danke, ich glaube ihnen...“
„Kurt!, ich bin der Kurt und 67 Jahre alt.“
„Äh, also ich glaube dir das schon so, Kurt, das brauchst du mir nicht zu beweisen.“
„Wie alt bist du eigentlich? Hättest du gedacht, dass ich schon so alt bin?“

Ich verrate ihm also wie alt ich bin und mache mich daran die heruntergefallenen Pakete wieder aufzuheben und endlich meine Arbeit fortzusetzen.

„Alles klar, ich wünsch dir dann noch einen schönen Arbeitstag.“

Wieder der Versuch des „freundschaftlichen“ Klapses. Wieder weiche ich instinktiv zurück, ohne dieses mal ins Stolpern zu geraten und mit einem verschmitzen Lächeln macht sich Kurt von dannen in Richtung Ausgang.
Welch merkwürdige Begegnung denke ich so bei mir, während ich die Strampelanzüge zwischen Steffi Love Tea Party und Baby Annabelle ins Regal stopfe, als sich hinter mir ein allzu guter Bekannter erneut zu Wort meldet.

„Weißt du, meine Frau ist schon seit einigen Jahren Tod, und kannst du dir vorstellen wie einsam man im Alter sein kann... natürlich kannst du das nicht.“

Was will denn jetzt bitteschön der Kurt wieder von mir. Ich spiele noch mit dem Gedanken den alten Mann einfach zu ignorieren, so zu tun, als hätte ich ihn nicht gehört und dann schnell das Weite zu suchen, aber mehr als ein perplexes „Ähhh...“ kriege ich nicht raus.

„Weißt du, man hat ja immer noch sexuelle Phantasien und Bedürfnisse, die verschwinden ja nicht so einfach mit dem Alter.
Tja, und da hab ich mir eine Maschine gebaut, zum Onanieren, weißt du. Das war ganz einfach, du nimmst einfach handelsübliche Vibratoren, verbindest das mit dem, dann wieder das Teil aus dem Teil und zu guter letzt brauchte ich nur noch das Halsende einer stinknormalen Colaflasche."

War ich eben schon perplex und wortkarg, so bin ich nun verstummt und ein Stück weit verwirrt, allerdings auch neugierig,

vom alten Kurt

welche schmutzigen Geheimnisse Kurt noch zu erzählen hat und so nicke ich während seiner Erzählung einfach nur permanent mit dem Kopf und zeige meine Aufmerksamkeit durch gelegentlich eingeworfene „Ach?"s und „Ah so"s.

„Kennst du noch die alten Fanta-Flaschen? Die, die so geriffelt waren, die eignen sich am besten. Weißt du, ich habe nämlich eine überdimensional große Eichel, also im Vergleich zu anderen. Mein Schwanz ist ja auch schon was kleiner geworden, gebe ich ja offen zu, hehe. Ich hab drei verschiedenen Aufsätze für meine Maschine. Am Anfang nehme ich immer den größten und arbeite mich dann zum kleinsten vor. Es gibt ja unterschiedliche Arten von Schwänzen. So wie jeder Mann verschieden ist, so unterscheiden sich auch die Schwänze. Wie oft machst du es dir denn?"

Er hat wieder sein verschmitztes Grinsen aufgelegt und macht eine bedeutungsschwere Geste bei der letzten Frage. Ich bin nicht in der Lage seinen Monolog zu unterbrechen und druckse herum, also erzählt er einfach weiter und erspart mir so die Beantwortung seiner Frage.

„Hehe, also ich schaffe es noch bis zu fünf Mal am Tag. Weißt du, ich bin da ganz flexibel mit meiner Maschine. Ich kann sie im Stehen oder auch im Liegen benutzen. Heute Morgen noch hab ich's mir im Sitzen gemacht. In der hinteren Ecke in der Küche, hinter der Tür, damit der Nachbar nicht sieht, was er bestimmt nicht sehen will, hehe.
Ich hab die Maschine auch schon einem Kumpel gebaut. Ich hatte Besuch und irgendwann hat er dann mal meine ausprobiert. Weißt du, was er gesagt hat? So gut kann es dir keine Frau besorgen! Meine Rede."

Um Kurt zu zeigen, dass ich noch lebe, versuche ich mich also mit einer intelligenten Zwischenfrage am Gespräch zu beteiligen.

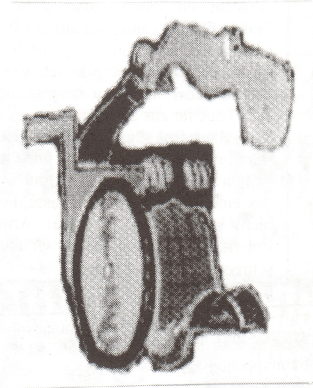
„Und dem Kumpel haste dann auch so eine Maschine gebaut?"
„Genau. Weißt du, so Maschinen gibt es schon länger zu kaufen, die haben dann aber nur 2 Stufen. Meine hat 10!"

Hier legt er eine längere Pause ein, damit ich das erst mal auf mich wirken lassen kann. Hing ich bis zu diesem Zeitpunkt noch gespannt an Kurts Lippen, blicke ich mich erst mal um, wie viel Kunden mögen wohl diese Unterhaltung verfolgt haben und zeigen jetzt lachend mit ihren Fingern auf mich? Zum Glück kein einziger - 10 Stufen, Wow!

„Wenn du ein Mädchen hast, dann ist das natürlich auch super, aber weißt du, heute morgen, da hab ich knapp 2 Stunden vor meiner Maschine gehockt, mit der Geschwindigkeit herumgespielt und die Aufsätze gewechselt. 2 Stunden, das macht nicht jedes Mädchen mit, hehe."

Ich überlege gerade, ob Kurt eventuell ein Vertreter für Wichsmaschinen ist und ich mich gerade in einem total normalen Verkaufsgespräch befinde, wo Kurt nur auf den Satz „Und diese wunderbare Maschine kannst du bei mir kaufen" hinarbeitet, aber irgendwie hat der alte Mann wohl genug Konversation getrieben und so verabschiedet er sich äußerst überschwänglich und wünscht mir zum zweiten Mal einen schönen Arbeitstag, allerdings nicht, ohne mir noch seine Lebensweisheit mit auf den Weg zu geben.

„Lass dir ihm Leben nichts zuschulden kommen und behandle andere Leute immer mit dem nötigen Respekt, das, und ein guter Fick, ist es, worauf es im Leben ankommt"



Dieses Mal vergewissere ich mich aber, ob Kurt wirklich den Laden verlassen hat, bevor ich zu einem Mitarbeiter gehe, ihm die Story brühwarm auftische und wir gute zehn Minuten aus dem Lachen nicht mehr rauskommen. Das war doch mal ne außergewöhnliche Begegnung auf dem Arbeitsplatz.
Leider kann ich keine genauen Details über Kurts Wichsmaschine wiedergeben, da die Beschreibung des alten Mannes sehr verwirrend und kompliziert gewesen ist. Außerdem bevorzuge ich ja auch immer noch ehrliche Handarbeit!

Die geizig-geile Schnäppchen-Republik

Die „Mutter aller Schnäppchen“ ist in ihren letzten Atemszügen noch zur wahrhaftigen Freiheitsverfechterin geworden. Ihr Rambo Sohn mit dem Cowboy Hut, der eine gewisse Ähnlichkeit mit einem bekannten Texaner hat, scheint gerade von der Frontbelustigung im Irak zurück zu sein. Gleich darauf im nächsten Werbespot, der gut gebräunte Dieter Bohlen, der trotz Millionen auf dem Konto den Spitzenspruch „Es lebe billig“ in die Welt hinausschreit, als ob der das nötig hätte. Nach einer kurzen Einspielung der Mainzelmännchen brüllt eine wild geschminkte, futuristisch angehauchte Frau: „Geiz ist geil!“ und preist die neuesten Errungenschaften auf dem Unterhaltungs- und Elektromarkt an. Unsere Schnäppchen-Republik ist glücklich vereint und guckt beim Vorabendprogramm auf den öffentlich Rechtlichen in die Röhre...

Die Kaufkraft der Gesellschaft hat immer weiter abgenommen, u.a. Dank jahrelangem Sozialabbau, und daraus resultiert eine Umsatzflaute im Einzelhandel. Die Folge: Billigst-Boom und Dauer-Rabattschlachten, die vor allem kleine Warenhäuser und Fachgeschäfte in den Ruin treiben. Es werden gigantische Werte und viele Arbeitsplätze vernichtet. Ein aktuelles Beispiel lieferte der Karstadt-Konzern. Seine Werbekampagne „Ruinieren Sie uns“ ist am Ende wohl zu wörtlich genommen worden...

In Zeiten von Treuepunkten a la Payback, Coupons und Tageszeit- und Jubiläumsrabatten haben selbst Leute, die sich eigentlich viel mehr leisten können, oft die berühmten Prozentzeichen in den Augen. Egal, ob es jetzt die Markenkleidung ist oder der Flug mit der Dumping-Airline, besonders billig ist besonders cool. Wen interessiert es da noch, wie es um Schutz, Arbeitszeit und Bezahlung der Beschäftigten steht? Wen kümmert es, dass Zulieferbetriebe und Bauern von Handelsriesen erpresst werden und wer überlegt sich, wie es um die sozialen Standards, beispielsweise in der weltweiten Textilindustrie bestellt ist?

Wir wollen alles, und das sofort: Niedrige Preise bei Elektronik, Lebensmitteln, Kleidung und Reisen erscheinen uns noch überhöht. Irgendwo geht das doch bestimmt noch billiger. Billig ist wieder in. Es ist nichts verpöntes mehr daran, mit einer Aldi-Plastiktüte über den Markt zu bummeln. Jeder geht bei Aldi einkaufen und jeder versucht ein noch besseres Schnäppchen zu finden. Das 25 Cent Brot aus der Plus Filiale hilft uns, den 2,99 Euro Flug nach Budapest zu finanzieren. Den Stadtplan schauen wir uns dann im Licht der in China hergestellten, modernen 3,95 Leuchte aus dem Hause eines schwedischen Möbelkonzerns an. Wir wollen billig und Beratung, wir wollen günstig und Geschmack, wir wollen Supersonderangebote und Sicherheit. Dass das eine, das andere öfter ausschließt, sehen wir nicht und ach ja, die Armut in den Entwicklungsländern finden wir auch ganz schrecklich.

Alles immer noch billiger hat am Ende einen zu hohen Preis. Die Einkaufsstraße am Wohnort ist zum Tummelplatz von 99 Cent Läden, Telefonshops und Imbissbuden geworden. Wer seinen alten Plattenspieler reparieren lassen möchte, hat da oft nur die Alternative, sich bei Saturn oder Media Markt ein neues Gerät zuzulegen, da der örtliche Elektrohandel, der dies in der Vergangenheit immer zuverlässig erledigt hat, pleite gemacht hat.

Du fühlst dich hiervon nicht angesprochen, du gehörst zur exotischen Minderheit der Nicht-Schnäppchen-Jäger? Du warst natürlich auch nicht gemeint, Gott bewahre, mal sehen, wann wir uns das nächste Mal bei Aldi oder Lidl treffen...

Tatsächlich ist es doch so, dass für Millionen von Menschen die Suche nach günstigen Angeboten zu einer existenziellen Frage geworden ist. Den Erwerbslosen wird man wohl höchst selten in einer Edelboutique von Armani oder Lagerfeld sehen und das Schlemmerparadies schaut er sich wohl auch nur von Außen an. Auch Sozialhilfeempfänger, alte Leute, die von einer mickrigen Rente leben müssen oder auch Beschäftigte aus dem Niedriglohn-Sektor, der Dank 1-Euro Jobs ganz neue Dimensionen annimmt, müssen jeden Cent mehrmals umdrehen. Sie sind keine Schnäppchen-Jäger in dem Sinne mehr, sondern Überlebenskünstler.

Billig auf Kosten der Beschäftigten

Am Beispiel der Discount-Kette Lidl soll im folgenden aufgezeigt werden, welche elementaren Rechtsverletzungen im Beschäftigtenbereich vorliegen, um immer noch niedrigere Preise zu garantieren.

Die Billigkette Lidl (aus der Unternehmensgruppe Schwarz, zu der auch Kaufland, Kaufmarkt und der Handelshof gehören) zählt zu den größten und erfolgreichsten Unternehmen Europas, allein in Deutschland arbeiten über 25.000 Beschäftigte für Lidl. In ganz Europa sind es annähernd 3.100 Filialen, die sich vom nördlichen Finnland bis zur portugiesischen Algarve-Küsten erstrecken.

Die Firmenpolitik der Schwarzgruppe (Dieter Schwarz eröffnete 1978 den ersten Lidl-Markt) mit dem äußerst verschachtelte Firmenkonstrukt

und Hauptsitz in Neckarsulm (Baden-Württemberg) lässt es kaum zu, dass Informationen, wie interne Wirtschaftsdaten, Aussagen über Beschäftigungsverhältnisse oder konkrete Zahlen an die Öffentlichkeit gelangen. Doch gerade im Beschäftigtenbereich liegt bei Lidl einiges im argen.

Im besonderen die Verhinderung von Betriebsratbildungen (rechtliche Interessenvertretung der Arbeitnehmer) ist obere Maxime der internen Firmenpolitik. In ganzen 7(!) Von rund 2.500 Filialen in Deutschland existiert eine solche Interessenvertretung. Auch ist es bei Lidl gang und gebe, dass langjährige Mitarbeiter/innen, wenn sie dem Untenehmen zu teuer geworden sind (höchstes Lohnvolumen erreicht) und durch billige Teilzeitkräfte zu ersetzen sind, einfach vor die Tür gesetzt werden. Die stete Überwachung der Arbeitnehmer durch Kameras, Taschen- und sogar PKW-Kontrollen sowie die Forderung nach unbezahlter Mehrarbeit sind bei Lidl am laufenden Band zu beobachten und gehören dort zum Arbeitsalltag.

Ein äußerst beliebter Kündigungsgrund ist der angebliche Griff in die Pfandkasse. Hier wird dem Kassenpersonal ohne stichhaltige Beweise einfach unterstellt, einen gewissen Betrag in die eigene Tasche gewirtschaftet zu haben. Im persönlichen Gespräch (der/die Angeklagte sieht sich meistens dem Revisor, dem Verkaufsleiter und einem Anwalt gegenüber) wird dann solange auf den/die Mitarbeiter/in eingeredet und ihm/ihr gedroht bis er/sie schließlich einwilligt und eine fristlose Kündigung unterschreibt, nach der im übrigen kein Anspruch auf Arbeitslosengeld besteht.

Auch ist es an der Tagesordnung mit sogenannten Testkäufen das Kassenpersonal solange zu triezen, bis diese sich die dritte Abmahnung eingefangen haben, was auch zur sofortigen Kündigung führt. Bei Testkäufen versuchen Lidl-Mitarbeiter, die sich als reguläre Kunden ausgeben, das Kassenpersonal zu überlisten, indem sie Waren im Wagen verstecken, Verpackungen vertauschen, ein teures Produkt in die Verpackung eines billigen stecken usw. Dem Kassenpersonal ist es natürlich nicht möglich, sämtliche Verpackungen und Einkaufswagen gründlich zu durchsuchen, da ansonsten die 40 Scanvorgänge pro Minute gefährdet wären. Man befindet sich also in einer Zwickmühle, was soviel heißt wie, wenn der Verkaufsleiter einen vor die Tür setzen will, dann schafft er das auch.

Angestellt bei Lidl

Das Kassenpersonal des Discounters wird oftmals ungeschult ins kalte Wasser geschmissen. Das heißt, dass es ohne Einarbeitungszeit direkt ans Eingemachte geht. Wenn der/die Kassierer/in dann nach drei Monaten Probezeit keine bestimmte Menge an gescannten Waren pro Minute (40 Stück) vorzuweisen hat, droht die Kündigung des Arbeitsvertrags. Oftmals sitzt das Personal über 5 Stunden an der Kasse, ohne die Möglichkeit einer Pause oder eines Toilettengangs. Dazu kommt die ständige Überwachung durch die Verkaufsleiter, beispielsweise durch eine Kamera, die direkt über der Kasse installiert ist, und dem/der Kassierer/in auf die Finger schaut. Hat man die Probezeit hinter sich gebracht kann man sich dennoch nicht in einem sicheren Arbeitsverhältnis wähnen. Beschwert man sich über die unbezahlte Mehrarbeit, vor und nach Schichtbeginn oder fällt sonst wie als „denkender“ Mitarbeiter auf, ist es ein leichtes für den Verkaufsleiter Szenarien zu konstruieren, die zur Kündigung führen. Lidl legt keinen Wert auf Mitarbeiter, die sich versuchen in die Firmenpolitik aktiv einzubringen, „Maul halten und Regal einräumen“ heißt hier die Devise.

Um die Gründung von Betriebsräten, die sicherlich zu einem freundlicheren Beschäftigtenverhältnis beitragen könnten, zu unterwandern, zieht die Schwarzgruppe alle möglichen Register. Von der Aufsplittung größerer Betriebe in kleinere Unterbetriebe bis hin zu klar ausgesprochenen Drohungen gegenüber engagierten Angestellten findet sich im Lidl-Imperium alles wieder.

Auch im Ausland ist der Konzern schon negativ aufgefallen, so wurde in Tschechien beispielsweise staatlich verbotenes Kakaopulver verkauft, oder Hundert Jahre alte Bäume umgeholzt, weil das Firmenschild nicht zu sehen war. In Österreich wurden drei Frauen wegen bevorstehender Betriebsratgründung entlassen (sie verteilten Flugblätter an Kollegen und Vorgesetze und eine halbe Stunde später hatten sie die fristlose Kündigung in den Händen) die Liste ließe sich noch beliebig weit fortsetzen.

Billig auf Kosten der Beschäftigten muss nicht sein. Gezieltes Einkaufen kann etwas bewirken. Selbst bei „billig“ gibt es Alternativen zu bestimmten Discount-Firmen. Man muss ja nicht immer gleich an Boykott denken. Manchmal schon...

Informationen: Schwarzbuch Lidl – ISBN-Nummer 3-932349-12-1

Hartz mich nich voll!!! (Teil I von X)

Wenn man der Presse glauben darf (und das sollte man natürlich unbedingt), dann ging bei der Einführung von Hartz IV (oder kurz H.IV) natürlich alles super fluffig glatt – klar, oder?!

Die kleinen Pannen die es bei der hektischen Einführung neuer Software gab wurden selbstverständlich pünktlich behoben und die Arbeitsamtfredel (now called "Fall Manager") mussten auch nur ganz, ganz wenige Überstunden machen und auf Weihnachtsurlaub verzichten.

Und überhaupt, die 60 Millionen Euro teure neue Website hilft einem bei jedem Problem weiter!

BRD goes IT-Nation... Huuuuuiiiiii.... Soweit der Traum den ich letztens hatte, aber von der Realität kann ich (leider) auch n bisschen was erzählen...

Und zwar aus erster Hand! Also, hier mal mein absolut reibungsloser Einstieg in die schöne neue Hartzer Republik:

Angefangen hat alles schon irgendwann Mitte 2004, als die ersten ALGII Bibeln (aka Anträge) verschickt wurden...

Auch ich erhielt so ein nur 18 Seiten starkes (datenschutzrechtlich bedenkliches und inzwischen aufgrund von Klagen abgeändertes) Fragenpaket, mit dessen Studium ich mir reichlich Zeit lies - als Arbeitsloser hat man ja auch anderes zu tun! Um Arbeit bemühen z.B. (...)

Arbeitslos

Mittellos

Würdelos

Erst mal schlau gemacht und mit vielen anderen zum Schluss gekommen das dieser Fragebogen doch weit übers Ziel hinaus schießt (siehe Datenschutz und die Änderungen die aufgrund von Klagen am Fragebogen gemacht werden mussten), außerdem fand ich's auch ´ne sehr gute und verlockende Idee den Schrieb doch so spät wie möglich abzugeben, 1. um abzuwarten ob sich da noch Gesetzes o.ä. Änderungen ergeben, 2. um nicht voraus eilenden Gehorsam walten zu lassen (dat is mir zu deutsch) und 3. als "Rache des kleinen Mannes", endlich bot sich mir als bedürftigem Bittsteller mal die Möglichkeit es meinen fiesen "Fall Manager" heim zu zahlen (das später ganz andere für mich zuständig sind, konnte ja keiner ahnen, aber es trifft eh nie den Falschen in dieser Behörde)...

Ja, so ging die Zeit ins Land, die eine oder andere hanebüchene und rechtlich unhaltbare Drohung (aka "verbreiten von Angst und Schrecken") seitens des Arbeitsamtes (aka Arbeitsagentur) flatterte ins Haus (aka "angemessener Wohnraum") und wurde weiterhin stoisch ignoriert...

So hätte das ewig weiter gehen können (zumindest bis zum 03.01.05), wenn da nicht plötzlich und völligst unerwartet - wie aus heiterem Himmel sozusagen - meine süße, kleine, und hartztechnisch unschuldige Tochter das Licht der Welt erblickte!

Juhu! ein neuer Steuerzahler! Juhu, ein neuer Rentenbeitragszahler! Ein Bundesbürger erster Kajüte!!! OK, aber darum geht's gar nicht...

Für mich bedeutete das Eintreten dieser Naturgewalt aber, dass ich keine Nerven, Zeit, Ressourcen usw. dafür haben würde, mich mit dem allmächtigen Staatsbütteln der Arbeitsagentur anzulegen - ein kleiner Sieg der Staatsgewalt über mein Loser Ego!

Das ganze ereignete sich Anfang Oktober und aus obigen Gründen entschied ich mich dazu die Antragsausfüllerverweigerungsrevolutzermütze an die Garderobe zu hängen, den Antrag nach bestem Wissen und Gewissen („Vermögen auf Girokonto?" => 21,23€ / „Bargeld?" => 3,72€) auszufüllen und in einer Nacht und Nebel Aktion in den Briefkasten der für mich zuständigen Arbeitsagentur zu werfen (das Porto für dieses Lebenswerk hätte mein Barvermögen überstiegen!).

Zugegeben, dieser Briefkasten sah nicht grade vertrauenswürdig aus, aber immerhin war es doch der höchst offizielle Briefkasten des Arbeitsamtes Kreuzberg, deswegen sollte ein unbescholtener Bürger wie ich doch davon ausgehen können das dieser ordnungsgemäß geleert und der Inhalt zugestellt wird, oder?!

Das dem anscheinend nicht so ist, durfte ich ein paar Monate später erfahren, aber auch erst nach Detektiv Rockfort mäßiger Ermittlungsarbeit...

Und genau hier fängt meine schöne Geschichte an:



Das alte Jahr neigte sich dem Ende und pünktlich wie die Feuerwehr flatterte mir ende Dezember ein Brief vom Arbeitsamt in den Briefkasten – Aha, der Bescheid über das schöne, neue ALGII! Aber beim Aufreißen des Briefes war die Enttäuschung groß, war es doch „nur" der Aufhebungsbescheid für mein bisheriges Arbeitslosengeld.

Nun denn, der tägliche Gang zum Briefkasten bzw. Postfach endete meist ähnlich Langweilig – Promo-CDs, Liebesbriefe, Lottogewinne – aber kein Brief vom A-Amt! Weder Bewilligung, noch Ablehnung und auf dem Konto auch gähnende Leere...

Anfang Januar machte dann in der Presse eine Meldung die Runde, das die schöne, neue Software (hab ich eigentlich schon erwähnt wie viel die gekostet hat?!) wohl nicht gut genug ist, Kontonummern mit weniger wie 11 Stellen vorne mit Nullen aufzufüllen – klar, die ganzen Nullen saßen ja auch vorm Rechner und haben versucht zu programmieren – und deswegen sind wohl einige Überweisungen an falsche Konten gegangen, man solle doch bis zum 06.01. abwarten und falls dann kein Geld aufm Konto ist, Erkundigungen anstellen.

Oho, da ich eine dieser überaus kniffligen Kontonummern mein Eigen nenne, fühlte ich mich auch direkt angesprochen und wartete brav bis Donnerstagabend, den 06.01. – natürlich kein Geld da...

Am nächsten Tag, Freitag, fing ich dann also an rauszukriegen was los war...

Nummer meiner bisherigen Sachbearbeiterin – entweder Bandansage oder Faxgepiepe… Nummer der bisherigen Leistungsstelle – entweder Bandansage oder Faxgepiepe… Zentrale Berlin – Dauerbesetzt… Irgendwann hatte ich auch mal nen Anrufbeantworter dran, auf meine freundlichen Bitte nach Rückruf hat sich allerdings bis heute niemand gemeldet. So ging der erste Tag rum und der zweite und dritte dank Wochenende auch gleich. Montag, neue Woche, neues Glück! Auf der Arbeitsamt Homepage (Remember, 60 Millionen) fand ich ne 0180 Service Nummer – Super, nach ner halben Stunde Verblödungsgedudel hatte ich dann auch mal nen Menschen am Ohr und sogar einen der recht nett war (wie übrigens alle Callcenter Leute die ich im Laufe der Zeit über diese Nummer erreichte: Nett, aber leider keine Hilfe)

Da er erst seine Software (wie viel hat die noch mal gekostet?) auf die alten „Stammnummern" umstellen musste (ich hatte ja noch keinen Bescheid und damit auch keine Bedarfsgemeinschaftsnummer), und das etwas dauern würde, rief er mich kurze Zeit später zurück. Tja, unsere ca. 45 minütige Suche in den Datenbankbeständen der Arbeitsagentur brachte immer wieder das gleiche Ergebnis:

Ich existiere nicht!!!

Ergo: „Gehen sie doch einfach mal zu ihrem alten Arbeitsamt und fragen da nach" - Das nenn ich mal nen guten Tipp!

Ich hab aber keinen Bock Stundenlang aufm Amt rumzusitzen (die ganzen anderen Einzelfälle waren ja auch schon da und da krieg ich immer so klaustrophobische Anwandlungen) um dann eh wieder Hin-und-Her geschickt zu werden. Deswegen versuchte ich es weiter per Internet und Telefon.

Und so erfuhr ich auch auf arbeitsagentur.de das mein bisheriges Arbeitsamt auch gar nicht mehr für mich zuständig ist (zum Glück bin ich da nicht hin), sondern das nigelnagelneue „Job-Center" meines Bezirks!

Weiteres suchen ergab was? Genau, das besagte Job-Center befindet sich in meinem bisherigen Arbeitsamt! DOUH!!!

Dazu fand ich dann auch noch gleich 10 Telefonnummern verschiedener Sachbearbeiter, die ich ca. eine Stunde lang der Reihe nach durchprobierte bis ich jemanden erreichte, der mir auch gleich ungefragt erklärte das er ja überhaupt nicht für mich zuständig sei, aber immerhin konnte er mir sagen das ich doch noch für den großen, allwissenden Arbeitsamtcomputer existierte – JUHU- und, er konnte mir sogar die Straße nennen, in der sich „mein" Job-Center befinden soll, aber leider weder Hausnummer, noch Telefonnummer. Na, das nenn ich mal gut organisiert! Also wieder auf die Arbeitsamt Homepage (die ja jeden Cent wert ist, den sie gekostet hat) und verzweifelt nach irgendeinem Amt in besagter Straße gesucht. Es gab sogar mehrere Treffer, aber keiner davon in meiner Stadt – so ein Scheiß! Für den Tag war mir das genug…

Nächster Tag und ich beweg meinen Arsch jetzt doch mal direkt zum Amt, also aufs Fahrrad geschwungen und zum „Job-Center" gedüst, welches in einem alten ehrwürdigen Versicherungsgebäude residiert und sich die Flure u.a. mit der Bankgesellschaft teilt. Schön! Ob der Eingang wegen des Job-Centers und den potentiellen Freidreher die Mitte des Monats immer noch kein Geld bekommen haben, oder wegen der hochkarätigen „Mitbewohner" des Hauses gleich mit drei (in Worten DREI) Wachhanseln (1 Euro Jobs?) besetzt war konnte ich nicht rausfinden, da ich nicht viel weiter wie zum „Gebäudewegweiser" gekommen bin um zu schauen wo ich hin muss, als sich einer der Uniformierten Ex-Parkbankwarmhalter zu mir gesellte, um den wohl formulierten Satz/Frage „Arbeitsagentur?!" durch seine neandertalensische Sprechöffnung zu drücken. Ich bejahte dieses obwohl ich keine Arbeitsagentur bin, sondern ja nur zu eben jener vorgelassen werden wollte…

Aber das war egal, denn mir wurde sogleich der Einlass versperrt, mit dem ebenfalls wohl formulierten, an Bildzeitungsbildung erinnernden Satz(fragment) „Zu voll!" – AHA, leerer Gesichtsausdruck meinerseits (Das Arbeitsamt ist IMMER zu voll…) – kurze Pause – „kommsde eh nichma dran, morjen ab achte wieda!", sprachs und blieb wie ein Fels in der Brandung im Türrahmen stehen… Mein Gewinsel ob der Dringlichkeit (Essen, Miete, usw.) prallte am kruppgestählten Wachmanne ab wie Wasser an Goretex Jacken…

Tja, da steh ich armer Tropf nun, inzwischen ist der 10. des Monats, der Vermieter wartet nicht gerne und mit leerem Magen sucht es sich so schlecht Arbeit…

Nächster Tag, noch mal zum A-Amt hingehen hab ich keinen Bock, deswegen versuch ich weiter telefonisch was rauszufinden. Erst hab ich es wieder bei der 0180 Hotline versucht, aber außer nett sein, die ganze Situation unmöglich finden und mir in meinem Abgefuckthеit recht zu geben is nich viel drin… Die einzige Berliner Arbeitsamtnummer, die die bei der Hotline haben ist die der Zentrale. Phantastisch! Habs dann auch wieder mal dort versucht und tatsächlich kam ich nach gut ner Stunde durch!

Die gute Frau war aber gleich patzig und wenn überhaupt jemand an irgendwas schuld hat, dann ich, wird schon alles seine Gründe haben usw… Darauf hab ich ihr gesagt das sie die Fresse halten soll, sonst liest sie morgen über mich und ihre Kollegen inner Bild auf Seite 1!

Daraufhin gabs ne kleine Pause und ne Nummer von „meinem" Job-Center – na also, geht doch!

Unter der Nummer erreichte ich dann auch relativ schnell ne nette Dame mit der ich nach meiner Fall Schilderung noch ne halbe Stunde über Politiker und diese verfickte „Reform" gelästert hab – da waren wir ganz einer Meinung…

Leider konnte sie mir ansonsten auch nicht weiter helfen, meinte aber das mein Antrag mit Sicherheit

verloren gegangen wäre und ich doch vorsichtshalber einen neuen ausfüllen und abgeben sollte.

Also, Antrag runtergeladen und gleich fein säuberlich am Rechner ausgefüllt, Tonnenweise Papiere eingescannt und alles ausgedruckt, hat nur n paar Stunden gedauert, man bekommt ja Übung... Am nächst möglichen Termin (zwei Tage später) hingebracht – Diesmal wurde mir der Einlass nicht verwehrt und es war auch nur einer der Kartoffelsäcke in Blau in seinem Häuschen.

Emailadresse da wegen Rückfragen, dann würd ich sagen so in 10 Tagen is evtl. das Geld auf ihrem Konto..."

Na denn, 12 oder 13 Tage später immer noch kein Geld aufm Konto, kein Bescheid im Briefkasten, wieder alle Telefonnummern „meines" Job-Centers durchgeklingelt bis ich irgendwann irgendjemanden dran hatte. Die konnte mir nich helfen, aber ne Nummer geben von einer die mir bestimmt weiter helfen könnte... Nachdem ich die irgend-



Am "Empfangstresen" in die Schlange gestellt und mir leicht amüsiert das Gekeife der Leute vor mir mit der Tresenschlampe reingezogen, dran gekommen, Antrag aufn Tisch,

Ich: "Tach, mein Antrag wurde verschlampt, hab noch keinen Pfennig Geld, fa.."

Sie: "GLAUBEN SIE ETWA DAS IHNEN HIER JETZT NOCH JEMAND HELFEN KANN?! WAS GLAUBEN SIE WAS DIE BEARBEITER ZU TUN HABEN, DA KÖNNEN DIE DOCH NICH MIT IHNEN HIER DEN ANTRAG AUSFÜLLEN!!!!"

Ich: "Äääh, was will die?!?!" gedacht und "WAS WILLST DU? DAS SCHEISS DING IS AUSGEFÜLLT UND ZWAR NICH ZUM ERSTEN MAL!!!" gesagt...

Sie dann "Äääähh, oh, ja, sie sind ja einer der wenigen die das Formular mit Computer.... vorbildlich... ääähhhääää, äh, ja... heute wird das aber nix mehr, weil..."

Icke "is mir auch egal, hab mir inzwischen eh schon Geld geliehen, sonst wär ich schon obdachlos und verhungert... wie schnell wird das bearbeitet, wann is Geld da? Noch n Monat schaff ich das nich den Staat auszuhalten..."

"Öhm, ja, wenns kein Notfall is... Also, lassen sie mal ihre

wann erreicht hatte, von der wiederum ne Nummer bekommen usw... Naja, Irgendwann hab ich dann tatsächlich ne Bedarfsgemeinschaftsnummer bekommen und mit dieser konnte ich mich dann wiederum bei „meinem" Job-Center nach „meinem" Fall-Manager erkundigen, den ich dann auch irgendwann mal am Aparillo hatte und der sich ganz so anhörte als wenn er gar keinen Bock hätte, von wegen er hat jetzt Sprechstunde und keine Zeit für mich (hä?) und er würde mich dann später zurück rufen...

Hatter natürlich nich, deswegen hab ich ihn nochmals kurz vor Feierabend beehrt, natürlich wollte er mich auch geraaaade anrufen, blafasel...

Ich ihm meinen Fall geschildert (er is ja schließlich Fall-Manager). Durfte erfahren das mein (zweiter) Antrag wohl bei ihm eingegangen is, er aber dazu nichts sagen kann, weil der is an eine externe Bearbeitungsfirma gegangen, wird dort aber wohl bearbeitet.

Sätze wie „joah, dann lag der wohl oben aufm Stapel und dann warer wohl wieder futsch, nä" und „das is son Großraumbüro, da kann ich jetz auch nix zu sagen, nä" jagten mir diverse kalte Schauer über den Rücken und ich fragte ihn



sicherheitshalber nach seinem Namen, was ihn auch gleich zu nem schönen Beamtenwortspiel veranlasste: „Leiblich ist mein Name, wie das leibliche Wohl" – Mehr als makaber, nachdem ich ihm 5 Minuten vorher meine Situation geschildert hatte und nun schon seit gut nem Monat auf mein Geld wartete. Deswegen schickte ich auch vorm Auflegen und nach dem vergewissern ob ich seinen Namen auch richtig geschrieben hatte, den kleinen Hinweis mit auf den Weg, dass ich Presse und Anwalt einschalten werde, wenn ich bis zum Wochenende kein Geld auf dem Konto hätte.

Der Freitag kam, mein Konto glich einem schwarzem Loch. Ich rief den Fall Manager an, der für mein leibliches Wohl sorgen sollte und der wieselte irgendwas rum, is ja Sprechstunde, muss die Akte raussuchen, ruft mich zurück und legt auf... Tatsächlich klingelt 5 Minuten später das Telefon und Herr Weichlich meldet sich etwas verwirrt:

Er: "Ja, hier der L. vom Jugend... äähn, ne"

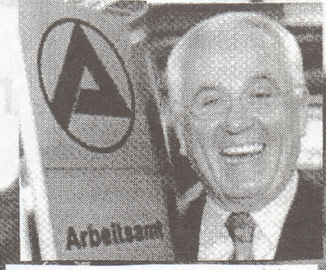
Ich: "Sozialamt?"

Er: "Nene, Arbeits - ach, quatsch, Job-Center mein ich..."



Stellt sich verwundert dass das Geld und der Bescheid noch nicht da sind, schließlich hätte er den Bescheid ja auch schon, spätestens Montag sollte das Geld wohl gutgeschrieben sein. Dann liest er mir den Bescheid vor und siehe da,

die Berechnungen stimmen, haben nur den kleinen Schönheitsfehler, dass sie mir erst ab der zweiten Antragstellung Kohle bewilligen!!!
Wir erinnern uns, meinen ersten Antrag von Oktober letzten Jahres haben die verbasselt, dann brauchte ich gut zwei Wochen im Januar um irgendwas raus zu kriegen und nen neuen zu stellen...
Also, ich bin den halben Januar nicht Krankenversichert, keine Miete und keine Lebenshaltungskosten...
Aber is ja kein Problem, so Herr L. "Machense doch einfach n Widerspruch..."



Nun denn, am Montag war dann tatsächlich die Kohle aufm Konto, genau richtig um wieder für Miete und Strom abgebucht zu werden... Super, hat nur genau einen Monat gedauert!
Der Widerspruch is jedenfalls seit 2 Wochen draußen und es viel mir wirklich schwer darin sachlich zu bleiben. Wie das ganze ausgeht weiß ich noch nicht (inzwischen is ende Februar und noch keine Antwort)

Ebenfalls seit zwei Wochen hab ich nen guten Job mit guter Bezahlung und ordentlich wie ich bin hab ich mich natürlich bei Meister Leiblich abgemeldet. Der gute Mann konnte sich sogar noch an mich erinnern, und das erste was ihm zu meiner erfreulichen Nachricht („Ich habe durch EIGENE Bemühungen zum 15. Arbeit gefunden und möchte mich vom A-Amt abmelden") einfällt ist „Ja, dann haben sie ja für zwei Wochen zuviel Geld bekommen!", daraufhin ich „Is doch super! Verrechnen wirs am besten mit den zwei Wochen die ich kein Geld bekommen hab!"
Naja, auf meine Frage ob sich meine Zugehörigkeit zum Arbeitslosen-Heer damit erledigt hat und ob diese Form der Abmeldung OK und Richtig und Offiziell ist, meinte er nur „weess ick nich, müsstense eijentlich zu Abteilung, blafasel" meint ich nur „Is mir ejahl juter Mann, ick will nüschte mehr mit ihrn Vaein ßu tun haben! Machenses ma jut und bitte keene ßahlungen mehr an meiner einer, danke und tschüß"
Sooo, keine Antwort auf meinen Widerspruch, noch keinen Schrieb über meine „Entlassung" vom „Dienst mit der Wartenummer", aber auch bis Heute (27.02.) noch keine Zahlungen vom A-Amt für März aufm Konto.
Das heißt die Sache könnte durchaus noch mal spannend werden und evtl. gibt's Teil zwei und drei der Arbeitsagentur Posse im nächsten Heftchen...

Laßt euch nich verarschen, von nichts und von niemanden! sagt euer „bedauerlicher Einzelfall"
AinStain

Who The Fuck Is This Hartz Fucker?!?!

Peter Hartz
aus Wikipedia (http://de.wikipedia.org)

Peter Hartz (* 9. August 1941 in St. Ingbert) ist der Personalvorstand und Mitglied des Vorstands der Volkswagen AG.

Hartz wurde als jüngster dreier Söhne eines Hüttenarbeiters geboren. Nach seiner mittleren Reife machte er eine Ausbildung als Industriekaufmann. Nach seinem zweiten Bildungsweg folgte 1965 ein dreijähriges Studium in Saarbrücken.
Hartz führte in der Folge mehrere saarländische, aber auch internationale Unternehmen. Parallel initiierte er gemeinnützige Projekte und sicherte so Beschäftigten den Arbeitsplatz. So gilt er auch als Initiator der Stahlstiftung.
Seit 1993 ist Hartz Vorstandsmitglied bei Volkswagen, Jahreseinkommen 2,6 Millionen € (Quelle: ZDF). Hier erarbeitete er Projekte wie die Vier-Tage-Woche oder 5000 × 5000, mit denen er weitere Stellen sichern konnte.
Die Ehrendoktorwürde erhielt Hartz 1994 von der Universität Trier.
Hartz kam zu größerer Bekanntheit durch das von der Hartz-Kommission erarbeitete und nach ihm benannte Hartz-Konzept für Reformen am Arbeitsmarkt, welches er 2002 im Auftrag der Bundesregierung durchdachte. Einige seiner Maßnahmen wurden allerdings nicht umgesetzt.
2004 erhielt Hartz den Ehrentitel Professor.
Hartz ist Stifter und Kuratoriumsmitglied der SHS-Foundation (http://www.shsfoundation.de/), einer Stiftung mit dem Ziel, alle Saarländer rund um die Welt zu vernetzen.
Hartz ist in Niederwürzbach aufgewachsen, lebt heute noch im Saarland, ist verheiratet und hat einen Sohn.

Was verbirgt sich hinter dem Begriff "Ein-Euro-Job"?

Geht es wirklich um einen Stundenlohn von einem Euro?
Ja! Im Hartz-IV-Gesetz sind diese Jobs unter dem Namen "Arbeitsgelegenheiten" vorgesehen. Statt einem Arbeitsentgelt wird eine sogenannte "Mehraufwandsentschädigung" gezahlt. Deren Höhe ist im Gesetz zwar nicht festgelegt, Minister Clement empfiehlt in Anlehnung an die Entlohnung von Sozialhilfeempfängern aber ein bis zwei Euro pro Stunde. Empfänger des neuen Arbeitslosengeldes II sollen damit zusätzliches Einkommen erzielen können, das nicht auf das Arbeitslosengeld angerechnet wird.
Wer ist davon betroffen? Wer muss "Ein-Euro-Jobs" annehmen?
Betroffen sind jene Arbeitslosen, die das neue Arbeitslosengeld II (West: 345 Euro/Monat, Ost: 331 Euro/Monat) beziehen. Die Möglichkeiten des Sozialhilferechts werden damit auf Langzeitarbeitslose ausgedehnt. Wer einen Job ausschlägt, dem kann das Arbeitslosengeld gekürzt werden. Junge Arbeitslose unter 25 Jahren müssen mit noch strengeren Sanktionen rechnen, falls sie einen Job ablehnen. Ihnen kann das Arbeitslosengeld komplett gestrichen werden, es bleiben nur noch Mieterstattung und Sachleistungen. Als zumutbar gilt jede legale, nicht sittenwidrige Arbeit.

Anfang des neuen Jahrtausends wurde in Seattle ein neuer Stern am Punkrockhimmel geboren. Daniel, Steve, Lance und Chris gründeten in ihrer Heimatstadt die Punkrockkapelle THE BRIEFS. Ihr Musik zu beschreiben ist gar nicht so einfach. Sicherlich kommen viele Einflüsse von Bands wie „The Damned", „Adolescents", oder den „Buzzcocks" mit denen sich ein wilder Mix aus New Wave-Einflüssen und dem Sound der späten Siebziger entwickelt. Trotz hartem Rock'n'roll Leben veröffentlichen die vier Amis am laufenden Band Singles und haben es mittlerweile auch schon auf drei Long player gebracht.

Der Briefs – Overkill

Es ist keine Seltenheit, dass die Bandmitglieder das eigene Heim ein paar Monate am Stück überhaupt nicht zu Gesicht bekommen, weil sie sich gerade in England, Deutschland oder Hawaii vergnügen. THE BRIEFS sind über die Hälfte des Jahres auf Tour und bringen ihre minimalistische Akkordverwertung in die entlegensten Ecken der Welt. Trotz Tourstress, auch wenn es das zwanzigste Konzert innerhalb von zwanzig Tagen ist, zeigen sie keine Spur von Ermüdung oder gelangweilter Routine. Ein Briefs Konzert ist immer ein Highlight und schafft es mühelos die Konzertbesucher in Ekstase zu versetzen. So trug es sich also zu, dass die sympathischen US-Amerikaner ein drittes Mal den Weg über den Großen Teich nach Deutschland gefunden hatten und hier einige Gastspiele boten, die ich mir auf keinen Fall entgehen lassen wollte.

I. Akt: 30.11.04 Düsseldorf AK47 – Vom verpassten Zug, verpasster Frau und einem dennoch glücklichen Ende.

Den Start in die neue Arbeitswoche habe ich dieses Mal problemlos geschafft. Der meist stressige Montag ist passé und am heutigen Tag habe ich frohen Mutes den Heimweg angetreten. Punkrock ist nicht nur am Wochenende, nein, ich muss sagen, dass Konzerte unter der Woche einen ganz anderen Reiz versprühen. Meist kann man in angenehmer Atmosphäre, weil es nicht überfüllt ist, ganz entspannt und ohne Ellebogengedränge und Warteschlange an der Theke den musizierenden Bands lauschen. Außerdem fehlen unter der Woche, wenn denn nicht gerade Schulferien sind, die oft nervigen, weil schon um 21 Uhr stockbesoffenen Pubertäts-Punker. Das soll jetzt keineswegs ein arrogantes „Altherren-Geschwätz" über Kiddie-Punker werden, natürlich war ich früher auch nicht viel anders und ich hab selber einen gerade 15 jährigen Bruder und muss oft genug seine ersten Alkoholeskapaden miterleben, aber zu einem lockeren Konzertvergnügen tragen solche Kameraden nun mal nicht bei, womit ich also getrost auf sie verzichten kann.

Das AK in der Kiefernstraße zählt ohnehin zu einem meiner beliebtesten Konzertveranstaltungsorten und da heute dort THE BRIEFS aufspielen sollten, machte ich mich schon in den späten Nachmittagstunden frohen Mutes auf den Weg in die wahre Rheinmetropole.

Mein Weg führte mich zum Basti, in dessen geräumig und wundervoll eingerichteter Behausung die ersten Biere ihren Weg in meinen Magen, bzw. die Blase fanden, etliche Milliliter Haarspray (das gute schwarze von Drei Wetter Taft) auf meinem Kopf landeten und die ein oder andere Langspielplatte die Gesprächpausen zu überbrücken wusste. Chic gemacht, angetrunken und voller Vorfreude setzten sich so gegen 20 Uhr vier finstere Gestalten in Bewegung. Ihre lauten Stiefeltritte hallten in den dunklen Gassen wider und veranlassten die Großmütterchen samt ihrer Gehhilfen (nicht Gehilfen!) die Straßenseite zu wechseln. Nach einer guten Viertelstunde Fußmarsch und Straßenbahnfahrt erreichten Basti, Davide, Laura und ich dann also endlich das AK und konnten dort, wie zu erwarten, etliche Bekannte begrüßen. Die Zeit verstrich so, wie sie immer vor Konzerten verstreicht. Man trinkt ein paar Bier, erzählt mit Bekannten und tauscht den neuesten Tratsch und Klatsch aus, um auf dem Laufenden zu bleiben. Die Vorband „Angels Poetry" fand ich eher belanglos und so schaute ich mir nur ein paar Lieder von ihnen an. Eigentlich hätten mir fünf Minuten genügt, doch hatte man sich erst einmal bis zur Bühne durch geschlagen, wollte man den hart erkämpften Platz nicht direkt wieder räumen. Es war echt schon total voll. Die kalte Witterung, die zu dieser Jahreszeit eigentlich das normalste der Welt sein sollte, trieb die Leute ins Innere. Ein paar hätten doch vor dem heimischen Kamin verweilen dürfen, dass hätte zu mehr Ellenbogenfreiheit geführt.

Kurz nachdem THE BRIEFS auf der Bühne standen, musste sogar die Eingangspforte geschlossen werden. Das AK war ausverkauft! Und das an einem Dienstag Abend! Olli, der es vorzog bei ein paar anderen

Bekannten vor den Toren Sportzigaretten zu konsumieren musste nun einiges aufbieten und dem netten Türsteher eine beachtliche Summe, in kleinen, nicht markierten 20 Euro-Scheinen, in einem unscheinbaren Aktenkoffer unter den Kassentisch schieben, um ins warme Innere vorzudringen. Aber bitteschön unauffällig! Die Show begann und der Alkohol in meinem Blut zirkulierte fröhlich vom linken Fuß, durch die Birne bis in den rechten Fuß zurück. Vom ersten Song an setzte sich ein beachtlicher Pogo in Gang, da blieb kein Bein neben dem anderen still stehen und so manch einer machte Bekanntschaft mit dem „sauberen" Parkett vor der Bühne. Ich weiß ja nicht, woraus der Bodenbelag im AK besteht, aber nach dem Besuch eines Konzertes auf der Kiefernstraße sind die unteren Körperregionen doch stark eingesaut. Ein herrlicher weiß-gräulicher Belag okkupiert Schuhe und Hosenbeine und ist recht mühsam wieder von dort zu vertreiben. Aber Punk muss schließlich dreckig sein!

Ich tanzte also fröhlich und gab mich völlig dem drei Akkorde Punkrock der sympathischen Amis hin bis mir Olli auf die Schulter klopfte und mir durch seinen Bart ins Ohr raunte: „Ey, guck mal die da, die tanzt dich schon die ganze Zeit an, die will was von dir." Hm, eigentlich hätte mir das doch auch selber auffallen können, schließlich bin ich zur Zeit sehr empfänglich für jegliche Annäherungsversuche des weiblichen Geschlechts, wenn sie denn überhaupt mal kommen (ein einhändiger Tischler könnte die weiblichen Kontaktaufnahmeversuche nach einen unglücklichen Zusammentreffen mit der Kreissäge immer noch an einer Hand abzählen...) man könnte also besser sagen verzweifelt auf der Suche - ich studiere sogar Bushaltestellenschmierereien, schließlich könnte dort eine Liebesbotschaft an mich adressiert sein oder öffne Spam-Mails mit der Betreffzeile „I Love You!", in der Hoffnung eine wunderhübsche Verehrerin als Absender zu identifizieren und hole mir dadurch haufenweise Viren auf den Computer, aber na ja... Jedenfalls schien die Dame tatsächlich nicht abgeneigt, einen flotten Typen kennen zu lernen. Blickkontakt war schnell hergestellt und da ich der uneingeschränkte „Meister der neuen Flirttechnik" (Buchtipp!) bin, verzogen wir uns noch vor der Zugabe nach draußen und ließen etliche stinkende und schwitzende Leiber zurück. Das kam mir nicht ungelegen, so ein ganzes Konzert lang durchzutanzen ist konditionstechnisch nur noch sehr schwer zu realisieren, und ein wenig frische Luft, ohne Kippen, Alkohol oder Achselschweißzusatz tat ganz gut, zudem noch in netter Begleitung, das passte schon. Ganz Gentleman-Like besorgte ich zwei Mal den gekühlten Gerstensaft in den grünen Glasflaschen (natürlich für uns beide und nicht nur für mich alleine, du Depp!) und etwas Abseits suchten wir uns ein flauschiges Plätzchen. Ich schätze mal, dass wir ungefähr eine halbe Stunde vor den Toren ausharrten, von Gott und der Welt redeten und das einzige, was ich am nächsten Morgen noch von diesem Gespräch in Erinnerung hatte, war, dass die Dame des öfteren Gast im AK47 ist. Wow. Keine Telefonnummer, kein Name, noch nicht mal ein Gesicht vor Augen... – war ich tatsächlich so besoffen gestern? Das wir die Telefonnummern austauschen wollten, dass wusste ich noch, doch machte mir die Mönchengladbacher Bart-Faktion (Olli und Kevin) einen Strich durch die Rechnung. Permanent wurde ich mit dem letzten Zug (ich wollte ja mit ihnen zurückfahren), Geld für ein letztes Fahrtbier oder anderem, in diesem Moment für mich unwichtigen Dingen genervt. Schließlich hatten sie mich soweit, dass ich mich also kurz von der Dame verabschiedete um meine Siebensachen zusammen zu suchen und bei dieser Gelegenheit Stift und Zettel zu organisieren. Alles griffbereit stand ich fünf Minuten später wieder in der Kälte, doch die holde Weiblichkeit war verschwunden. Kevin und Olli drängten immer penetranter und forderten den geordneten Rückzug, doch mit leerem Zettel wollte ich nicht die Fahnen streichen und den Heimweg antreten. Also noch mal rein in die gute Stube, die immer noch zum Bersten gefüllt war, aber sie war nirgends aufzufinden und niemand hatte sie gesehen. Die berühmtberüchtigte Nadel aus dem Heuhaufen (wer verliert eigentlich andauernd Nadeln im Heuhaufen, oder ist die bis heute nicht gefunden?) hervorzuziehen wäre ein ähnlich schweres Unterfangen gewesen.

Diese Niederlage schmeckte bitter, doch mit dem halben Bier, was mir Olli reichte, schluckte ich sie tapfer runter. Mit hängenden Schultern (ich) und flottem Schritt (Olli und Kevin) verließen wir dann zu dritt die Kiefernstrasse um unserer Mission „Letzter Zug" doch noch zufriedenstellend zu erfüllen. Einen guten Kilometer vor dem angepeilten S-Bahnhof konnten wir unseren Schienenexpress schon abfahrbereit auf den Gleisen warten sehen. Die Zeiten, in denen ich die 1.000 Meter unter zwei Minuten gelaufen bin, waren nicht lange vorbei, sie existierten nie (im Sportunterricht glänzte ich eher mit Abwesenheit als mit neuen Weltrekorden) und sowieso war mir im Moment eh nicht nach einem schweißtreibenden Sprint zumute, so dass wir gemeinschaftlich beschlossen die Mission als gescheitert anzusehen. Glücklicherweise befanden wir uns auf Höhe einer noch geöffneten Tankstelle und konnten so wenigstens unseren Lebern noch was Gutes (?) tun. Was die beiden Gesichtshaarfetischisten noch mit dem Abend anfangen wollten, war mir herzlich egal, ich wollte so schnell wie möglich wieder zurück zum AK. Schließlich hatte ich noch nicht erledigte Formalitäten, wie Name und Telefonnummer einer gewissen Dame zu besorgen. Also ging es mit flottem Schritt (ich) und hängenden Schultern (Olli und Kevin) zurück in die Kiefernstrasse. Tja, wie du schon im Titel dieses Berichts lesen konntest nahm zumindest dieses Vorhaben kein glückliches Ende. Die Reihen hatten sich merklich gelichtet und auch sie war nicht mehr aufzufinden. Die beiden Rasurverweigerer entschieden sich, den Heimweg im völlig überteuerten Taxi anzutreten, Kevin hatte früh zu arbeiten und Olli wollte auch noch unbedingt in die heimische Stube.

Mir war das zu kostspielig, obwohl ich ja sonst der Dekadenz nicht abgeneigt bin, und glücklicherweise fand sich in Babettes Auto noch eine Rückfahrgelegenheit nach Mönchengladbach. Dort fand ich dann relativ schnell auf Renés Sofa den Pfad ins Reich der Träume, wo ich mit den Briefs, Mr. Wilkinson Sword und einer unbekannten Schönheit eine Party im Paradiesgarten feierte.

II. Akt: 04.12.04 Frankfurt a.M. In der Au – Backstage, Landbier, Bahnprobleme

Vier nicht wirklich erwähnenswerte Wochentage später stand das nächste Konzert der BRIEFS auf dem Plan. Diesmal in der hessischen Bankier- und Börsenmaklermetropole Frankfurt. Schon Mittags setzte sich ein fröhlich gelauntes Reisegrüppchen, bestehend aus Micha, Sarah und mir, in einem wohl temperierten Waggon der deutschen Bundesbahn in Bewegung. Das Reiseziel war ausgegeben, der Lokführer wusste Bescheid und wir versprachen ihm ein hübsches Sümmchen, wenn wir pünktlich und unversehrt den Frankfurter Bahnhof erreichen sollten. Bewaffnet mit etwas Wegzehrung verging die vierstündige Reisezeit wie im Fluge. Micha und Sarah waren annähernd so gut ausgerüstet, wie ich, damals zu meinen glorreichen Grundschulzeiten, in denen ich stolz wie Oscar die mit Esszett Scheiben selbst belegten Brötchen in meinem Donald Duck Köfferchen zur Lehranstalt spazieren trug.

Wir genossen die wunderbare Aussicht während der Fahrt. Auf der einen Seite war uns der Rhein ein treuer Gefährte, auf der Anderen grüßte das felsige Massiv des Soundso Gebirges. Nur gelegentlich rauschten Spuren menschlicher Zivilisation, wie Fachwerkhäuser, Ritterburgen, Postkutschen oder Tavernen, an unserem Fenster vorbei und zerstörten die natürliche Idylle. Wohnen möchte ich in so einer Gegend nicht, das wäre mit zu trostlos und eintönig, man hat sich ja mittlerweile an Abgase, Sirenengeheul und hupende Kleinlaster gewöhnt und will diese Geräuschkulisse nicht mehr missen. Da es zu dieser Jahreszeit schon nachmittags recht dunkel wird und die Bahn sparen, sparen, sparen muss, reisten wir ein gutes Stück im komplett dunklen Waggon. Wir hatten ein ganzes Abteil für uns alleine, mit direkter Anbindung zur Toilette, und konnten so keine Mitreisenden mit unseren geistreichen Gesprächen und dem Krach aus dem Kassettenrekorder nerven. Ein paar Kerzen hätten dem Abteil einen durchaus gemütlichen und romantischen Charakter verpasst, kennt man ja sonst nicht von Bahnreisen, vor allem an Wochenenden, an denen man sich die Eisenbahn mit besoffenen Fußballprolls, zeternden Omis und Wolfgang Petry Fanclubs teilen muss. Die Fahrt war also angenehm und gegen 18 Uhr erreichten wir gut gelaunt den Hauptbahnhof. Es war ja noch früh und insbesondere Sarahs Magen schrie nach fettigen Kartoffelstangen, so dass wir uns auf die Suche nach einer Futterstelle begaben. Nach etwas planlosem Geirre durch den Großstadtdschungel erreichten wir das kulinarische Viertel und ich durfte die Wahl des Lokals übernehmen. Zielsicher entschied ich mich für Ali Baba's Dönercastle, in der Hoffnung, dort einen türkischen Schnellimbiss vorzufinden, der neben den bekannten Spezialitäten auch frittierte Kartoffeln anbieten würde. Das Dönerschloss erwies sich dann als vornehmes türkisches Restaurant, wo nicht die Pommes sondern die Preise gesalzen waren, einem adretten Oberkellner anstelle des Macho-Vorzeigetürken aus der Oliver Geissen Talkshow und flauschigen Sitzecken anstelle des ranzigen Plastikstehtisches. Nun denn, auf Reisen kann man sich ja auch mal was gönnen...

Mit vollem Bauch und geleertem Portmonee erreichten wir die Au. Die Au ist ein nettes, alleinstehendes Haus, in dessen Hof auch alljährlich ein größeres Open-Air Festival stattfindet. Im Konzertraum selber ist nicht so viel Platz, klein und schnuckelig, es herrschte eine angenehmen Atmosphäre im alten Gemäuer. Außer den beiden Bands des heutigen Abends THE BRIEFS und THE VAGEENAS waren nur ein paar Helfer des Hauses anwesend, so dass wir es uns erst einmal im Backstageraum gemütlich machten.

Die VAGEENAS sind wirklich überaus sympathische und freundliche Zeitgenossen und ich freue mich jedes Mal, wenn ich sie wieder sehe. Mit Gitarrist René habe ich damals in Erkelenz meine ersten Biere vernichtet und auch den ersten Iro bekam ich in seinem damaligen Kinderzimmer rasiert.

Man kennt sich halt schon was länger und kann immer nett über die goldenen alten Zeiten schwadronieren. Sängerin Babette war total nervös und aufgeregt, schließlich sollte sie heute im Vorprogramm ihrer persönlichen Punkrockgötter auftreten. Egal, ob die BRIEFS in Hamburg, Aachen oder Arnheim spielen, Babette fährt hin und steht in der ersten Reihe. Ihre Nervosität war echt ansteckend, verbreitete sich wie ein Lauffeuer in der vertrockneten

Serengeti im Backstageraum und fraß die ursprüngliche Unbekümmertheit in einem einzigen Happen.

In der Zeit zwischen Ankunft und Konzertstart hatte ich meinen toten Punkt. Auch Micha und Sarah hingen etwas gestresst in den Seilen und harrten der Dinge, die da noch kommen sollten. Mit der Zeit wurde es immer voller und voller in der Au, aber in unserem gemütlichen und überschaubaren Hinterzimmer bekamen wir das nur am Rande mit. Das die BRIEFS durchaus mit einem ganzen Vorschusslorbeerstrauch gesegnet waren, war mir schon klar, aber dass das solche Ausmaße annehmen würde, wer hätte das gedacht. Trotz Touren u.a. im Vorprogramm der Toten Hosen hätte ich nicht damit gerechnet, dass die 4 Amerikaner ein derart großer Publikumsmagnet sind.

So langsam kam etwas Bewegung in die müden Recken. Die VAGEENAS schickten sich an, den Hessen ihre dreckige Portion Punkrock vor den Latz zu knallen und zogen samt ihrer Instrumente Richtung Bühne. Damit Michas alte Knochen nicht einrosteten und er noch vor Konzertbeginn den Folgen seiner Gicht erlag, beauftragte ihn die Band, für die Verdunklung während des eingespielten Intros zu sorgen. Eine im höchsten Maße gewissenhafte, sowie anspruchsvolle Aufgabe. Wenn das Zeichen von der Bühne kommt, dann den Lichtschalter in die Aus-Position bewegen, sobald die ersten Klänge von dort zu vernehmen sind, wieder in die Ausgangsposition zurück. Klingt einfach, oder? Micha meisterte diese Aufgabe auch tadellos, lediglich der beleibte Mann hinter dem Mischpult vermasselte alles, weil die falsche CD in der Anlage steckte. Dieser Faux Pas trug nicht wirklich zur Minderung von Babettes Nervosität bei, aber die anfänglichen Sorgen waren nach den ersten Akkorden schnell wie weggeblasen und die Wuppertaler Formation hat mittlerweile genug Routine, um so etwas zu überspielen und die Leute zum Tanzen zu bringen. Die Vier boten einen soliden Gig, der auch von den meisten Anwesenden als gelungen angesehen wurde. Viele waren nur wegen den BRIEFS in die Au gekommen, aber die VAGEENAS schafften es locker, über einen bloßen Vorband-Status hinauszukommen, die nur auf der Bühne steht, um die Massen einzuheizen. Die Stimmung während des VAGEENAS Gigs war prächtig. Es verirrten sich auch vier brandneue Songs ins Set, die hier, vor dem Frankfurter Publikum Premiere feierten. Gefielen mir sehr gut und haben Appetit auf das neue Album gemacht, für das es demnächst ins Studio gehen soll.

Da es noch ein wenig dauern sollte, eher THE BRIEFS die musikalische Beschallung übernahmen, vertrieb ich mir die Zeit beim Tischfußball. Ein funktionierender Kickertisch gehört für mich mittlerweile zu einem gut ausgestatteten Veranstaltungsraum, wie Ernie zu Bert. Hier gab es nichts zu beanstanden, die Stangen waren geölt, die Torhüter auf ihren Posten und das Ganze auch noch umsonst. Mit meinem Mitspieler startete ich eine sagenhafte Siegesserie, die nur von den nun bereiten Amerikanern auf der Bühne unterbrochen wurde. Doch irgendwie hatte sich die Müdigkeit tief in die Knochen gefressen, selbst Hits wie „Poor & Wired" oder „Ain't It The Truth" konnten sie nicht gänzlich vertreiben. Ich guckte mir das Spektakel nur fünf oder sechs Songs von vorne an und kämpfte mich dann wieder in etwas lichtere Gefilde zurück (für Klaustrophobe wäre das da die Hölle gewesen). Die Show war gut, kam aber nicht an die, aus dem AK ran.

Der Mob tanze jedoch überschwänglich und die vorerst nur spärlich vorhandenen Schweißtropfen, die vereinzelt von der Decke fielen, verwandelten sich im Laufe des Sets in wahre Sturzbäche. Da ich mein Badetuch verlegt hatte, der Melissenöl-Citronella-Sauna Aufguss auch schon was länger aufgebraucht war, konnte sich eine entspannte Atmosphäre nicht so recht einstellen. So pendelte ich von hü nach hott und wieder zurück, traf den ein oder anderen Bekannten und kostete das günstige Bier an der Theke. - - - Zeitsprung! - - - Ich wurde unsanft aus meinen alkoholgeschwängerten Träumen gerissen. Wo war ich? Langsam, wie eine altersschwache Schnecke auf Valium, kroch die Erinnerung aus den hintersten Winkeln des Hirns hervor. Sarah war noch am selben Abend mit dem motorisierten Teil der VAGEENAS in heimische Gefilde zurück gefahren. Micha und ich hatten es uns im Hinterbühnenzimmer gemütlich gemacht. Der alte Mann lag immer noch, leise vor sich hinschnarchend und unnatürlich verrenkt, vor dem Ofen. Sanft, aber bestimmt, wurden wir in die Kälte entlassen, es war gerade kurz vor sechs Uhr morgens, und so machten wir uns auf den Weg zur Bahn. Wie vorher schon mal erwähnt, bin ich der Lektüre von Bushaltestellen Schmierereien nicht abgeneigt. Ein gewisser „Furunkel" wurde hier an jeder Ecke abgöttisch verehrt.

abgöttisch verehrt. In Riesenlettern sprangen einem die Liebesbotschaften von den ansonsten kahlen Wänden entgegen. „Furunkel, ich liebe dich", „Furunkel für immer", oder auch „Ich kann nicht ohne dich, Furunkel" Das hätten auch Schlagzeilen einer Zeitschrift im Wartesaal eines Hautarztes sein können, muss ein toller Typ sein, dieser „Furunkel". Aufgrund der noch sehr frühen Stunde hatte im Frankfurter Hauptbahnhof noch kein Fahrkartenschalter geöffnet und auf dem ganzen Gelände fand sich kein einziger Automat, an dem wir ein Wochenendticket hätten lösen können. Auf Nachfrage bei den Service Deppen riet man uns, mit der S-Bahn nach Mainz zu fahren und dort das benötigte Ticket zu ziehen. Jeden Scheiß konnte man in dem riesigen Bahnhof kaufen, ob ich noch auf die Schnelle ein Muttertagsgeschenk, einen Softporno mit Sybille Rauch oder eine neue Lebensversicherung gebraucht hätte, kein Problem, nur ein Wochenendticket gab es da nicht...

Den Weg in die Studentenmetropole Aachen hatte ich in der Vergangenheit des öfteren eingeschlagen. Vor ein paar Jahren gehörte ein Besuch des Aachener AZ zum regelmäßigen Monatsprogramm. Doch nachdem seit 2 Jahren dieser edle Schuppen seine Pforten schließen musste (die Stadt bemängelte fehlende Brandschutzvorrichtungen) war es lange Zeit punkrocktechnisch gesehen ruhig geworden in der Stadt der Printen und des Pflümli.

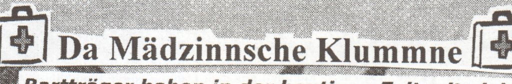
Das AZ hat zwar mittlerweile wieder geöffnet, allerdings mit der Einschränkung, dass nur 100 Leute zu den Konzerten zugelassen werden. In der Zeit dazwischen gab es vereinzelt Live-Musik im

III. Akt: 07.12.04 Aachen Wild Rover – Ein würdiger Abschied

Hauptquartier, einer kleinen, aber sehr gemütlichen Kneipe und im Irish Pub „Wild Rover". Dort sollten heute die Briefs mit ihrer letzten Deutschland Show, 3 Tage nach ihrem Gastspiel in Frankfurt, Station machen, um dann am nächsten Tag Richtung Hawaii abzureisen. Obwohl die vier Jungs problemlos größere Läden füllen könnten, lassen sie es sich nicht nehmen, auch kleinere Locations, dass Wild Rover fasst vielleicht 100 Leute und dann wird es schon sehr eng vor der winzigen Bühne, mit ihrem Sound zu beschallen.

So trug es sich dann zu, dass ich zum dritten Briefs-Auftritt innerhalb von sieben Tagen zusammen mit Olli, Toxo und Danny recht zeitig nach Aachen aufbrach.

Die Seattler Retropunks legten einen absolut souveränen Gig hin. Sie schafften es mühelos, ihre frischen Seventies Punk Smasher mit soviel Energie zu füllen, dass sich kaum ein Beteiligter entziehen konnte. Den Briefs hört man an, dass sie den Sound in sich aufgesogen haben, dass sie wissen worum es geht, dass sie zwar im entsprechenden Jahrzehnt noch zu jung waren um selbst in Bands aktiv gewesen zu sein, dass sie aber alt genug waren um zumindest einige Bands noch erleben zu können. Die haben sicher die richtigen Scheiben im Schrank und können glaubhaft Retro sein und genau die Atmosphäre verbreiten, die solche Musik mit sich bringt. Angenehm im Vergleich zu anderen Bands ist bei den BRIEFS allerdings auch die mangelnde Verbissenheit, den hörbaren Spaß den sie mit ihrer Musik haben. So sollte es schließlich auch sein, auch wenn die BRIEFS sicherlich keine Funband sind, denn schließlich bringen sie genug Wut und Ärger mit in ihre Songs ein, ohne sich aber den Mantel des Bösen und Verwegenen oder gar überzogenen Coolen überzuziehen. Rundum eine mehr als gelungene Sache. Als absolutes Schmankerl des Abend holten sich die Amis bei der Zugabe den Smail von den Shocks auf die Bühne und zockten mit ihm „C'mon Smash Me Like A Bug" mit dem deutschen Text „Insekt" von der gemeinsamen Split-Single. Großartig und ein mehr als würdiger Abschied. Man hört munkeln, dass uns die Herrschaften schon Mitte diesen Jahres erneut einen Besuch abstatten wollen, halte die Auen auf und lass die ein Konzert der BRIEFS nicht entgehen.



Kapitel 5

Bartträger haben in der heutigen Zeit mit vielen Vorurteilen und Anfeindungen zu rechnen. Die diesmalige Medizinische Kolumne soll ein wenig Licht in den Gesichtshaarwald und dessen Inhaber bringen. Schließlich muss ein Bart nicht immer zwangsläufig eine dreckige Hippie-Assoziation mit sich bringen, sondern kann durchaus auch eine ästhetische Bereicherung für seinen Wirt darstellen, sofern er denn richtig gepflegt und gehegt wird.

Der bärtige Mann hat es nicht leicht...

Dass Bartträger eine generelle Vorliebe für lange Haare (nicht nur auf dem Kopf) haben und deswegen beim Zoobesuch vermehrt im Affenhaus vorzufinden sind, ist nicht nur ein böses Vorurteil. Schließlich stehen sie auf der Evolutionsleiter den Primaten noch um einiges näher als die rasierten Menschen, wodurch eine unterbewusste Nähe zu Gleichlangbärtigen entsteht, die sie nun mal nicht überall ausleben können. Bärtige sind gerne unter sich, so bevorzugt der typische bärtige Mann den Typ Frau „Alt-69er", komplett unrasiert und mit dezentem Oberlippenflaum.

Bartträger müssen mehr essen als normale Menschen, da gut 30% der Nahrung nicht den Weg in den Magen findet und unterhalb des Kinnes Nährboden für ganze Schmarotzergenerationen bietet, weswegen viele Bärte „müffeln".

Die Bärtigen leiden oft unter Sprachproblemen, da es schon einmal vorkommen kann, dass sich ganze Wörter im dichten Gesichtshaardschungel verlieren, weswegen sie auch ein höheres Konfliktpotenzial in und mit ihrer direkten Umwelt zu verzeichnen haben.

Dem bärtigen Menschen wird oft Faulheit angedichtet, dem die morgendliche Rasur zuwider ist und der anstelle des Rasierpinseln lieber seinen eigenen Pinsel in der Hand hält, aber mit ein paar einfachen Tipps lassen sich einige Vorurteile ausräumen.

Richtige Pflege ist die halbe Miete...

Zwei- bis dreimaliges Waschen mit einem milden Shampoo in der Woche, dazu noch Kämmen, Bürsten und Stutzen gehören zum normalen Bartpflegeprogramm, so wie täglich auch der kontrollierende Blick beim Rasieren: Es gibt ja immer ein paar Haare, die sozusagen verrückt spielen, die wie von irgendeinem Dämon getrieben hervorschießen und ein Eigenleben zu führen scheinen, schneller als die anderen wachsen und so für ein schlechtes Gesamtbild sorgen.

Wer sich die Enden seines Schnauzers zur Spirale hoch zwirbelt oder sonst wie auf stilisierte Form seines Bartes aus ist, nimmt entweder ein bisschen simple Pomade, oder besser die seit Generationen bewährte Bartwichse. Hier sind zwei Marken in Deutschland führend: die Bayerische Schnurrbartwichse in braun (hazelnut) und weiß (clear) von TOGAL und die Ungarische Bartwichse in weiß von Stern. Bei ständigem Gebrauch reicht so eine kleine Tube etwa anderthalb Wochen (normaler Durchschnitt).

Außerdem sollten Kamm und spezielle Bartbürste zum standarisierten Repertoire eines jeden bärtigen Menschen gehören.

Es geht aber auch einfacher...

Das Wesen des Bartträgers lässt sich nicht verändern, doch könnte er sich oberflächlich gesehen einige Erleichterung im sozialen Miteinander verschaffen. Vernünftige Elektro-Scher-Maschinen kosten heutzutage nicht mehr die Welt und sind auch für den kleinen Geldbeutel erschwinglich, so dass der kostspielige Weg zum Coiffeur nicht unbedingt eingeschlagen werden muss.

DOTTERBART

CHAPMAN · PETER BOYLE · CHEECH & CHONG · PETER COOK
MAN · MARTIN HEWITT · MICHAEL HORDERN · ERIC IDLE
LINE KAHN · JAMES MASON · JOHN CLEESE

KEINE AHNUNG – 3-Song-Demo

Postfach 1965, 50209 Frechen, Tel. 0162-8537256, www.keineahnung-punk.de

Ich sitze gemütlich auf meinem Sofa, die Heizung ist aufgedreht, weil draußen die ersten Schneeflocken fallen und lausche dem ersten Track der Demo-CD der 5 Frechener (irgendwo bei Köln). „Noch nicht allein" lässt mich melancholisch an frühere Zeiten denken, und paff: Zeitsprung. Wir schreiben das Jahr '82 oder '83. Ich sitze in meinem nigelnagelneuen quitschgrünen Buggy und lasse mich von meiner Mami durch die Strassen schieben. Aus meinem Kinderkassettenrekorder (sogar mit Mikrofon) dröhnt die neue Scheibe von ZK und ich komme mir schon ziemlich cool vor, wie ich da so den Refrain „Dosenbier, das wollen wir" lautstark in meiner Babysprache mitgröhle... doch so plötzlich, wie dieser kleine nostalgische Rückblick gekommen ist, finde ich mich auch wieder in den eigenen vier Wänden wieder. Der Grund? Der Refrain des zweiten Stückes „So let's go out, let's go out for revolution, baby!" Das hört sich an wie ZSK im Fieberdelirium und macht den schönen Ersteindruck wieder zunichte. Auch der letzte der drei Songs, der vom allseits beliebte Bundesland Bayern handelt, kann da keine Kohlen mehr aus dem Feuer holen. Musikalisch deutlich schwächer als Song 1 und ein Reim-dich-oder-ich-fress-dich Schema, dass einem die Haare zu Berge stehen. Zugute halten kann man den Jungs, dass diese Aufnahmen schon über 1 Jahr alt sind und hoffentlich klingen sie jetzt mehr nach ZK, das hat mir nämlich echt gut gefallen, und nicht wie fiebrige ZSK. Ach ja, im Moment wird ein Drummer gesucht, also fähige Leute bitte melden!

GUERILLA – Virus Macht LP

MSM Records

Nachdem ich diese Kombo auf dem Beat-em-down in Nürnberg Live genießen durfte, und sie mir als extrem politisch und kraftvoll in Erinnerung geblieben sind, habe ich mich nicht lumpen lassen und diesen Tonträger erworben. Wow, das war absolut kein Fehlkauf. Auf 8 Tracks powern die Jungs voll durch und brüllen allen ihre Wut ins Gesicht. Die kraftvollen Songs mit den politischen Inhalten in den Texten erinnern etwas an die Power des Longplayers "Widerstand" von A.C.K.. Doch trotz teilweise sehr starken Einflüssen aus der HC-Geknüppel-Ecke, verfügen die Songs auch über sehr melodiöse Parts. Die Texte sind intelligent und bestechen durch treffende Analyse der herrschenden Verhältnisse. Einziges Manko ist die kurze Spieldauer von weniger als einer halben Stunde, aber für ein Debüt absolut grandios, und man freut sich auf mehr von dieser Band. Im Prinzip kann man diese Scheibe getrost durchhören, hier sind aber trotzdem meine beiden Favoriten als Anspieltipps: Grenzen weg! & Das Virus. BärTiger

BOTTLES – Klimawechsel CD

Stephan Rendke, Großenhainer Str. 24, 01561 Schönfeld, Tel. 035248/20260, www.rundling.de

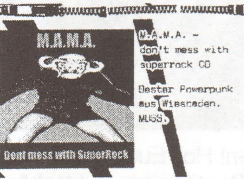
Die „Flaschen" kommen aus dem Osten unserer Republik und huldigen auf diesem Album einer alten DDR Band namens „Kaltfront". Besagte Band ist mir gänzlich unbekannt und in der Regel tue ich mich auch ziemlich schwer mit alten DDR-Bands. Die neun Songs auf diesem Silberling sind aber keine 1zu1 Kopie, der alten, unverständlichen, rauschenden Originale. Sämtliche Songs wurden neu arrangiert und werden im sauberen Soundgewand präsentiert, wodurch allerdings die Authentizität der alten Lieder verloren geht. Ich persönlich finde, dass die Songs im „neuen Gewand" nicht so viel hergeben, nach den ersten drei Songs wird diese Scheibe schnell langweilig. Die Titel sind durchweg zeitlos und wirken so keineswegs nostalgisch oder altbacken, dennoch fehlt hier das gewisse etwas, dass einem Song den Ohrwurmcharakter gibt, nur bei „1958" ist das den BOTTLES eindrucksvoll gelungen. Super Song! Als kleine Zeitreise zurück in die goldenen 80er nicht verkehrt, ich hätte mich aber doch mehr über ein Album mit eigenen Songs gefreut (da dann evtl. als Bonustracks ein paar Cover von Kaltfront). So werde ich in Zukunft doch eher die Augen nach dem Original aufhalten.

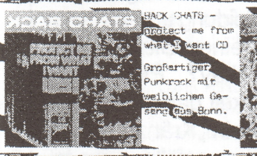
HAIFABOYS – Anthology My Ass. LP

parapop – www.parapop.de

PUNKROCK IS GOOD FOR YOU! So steht's auf dem DIN-A2-Poster-Inlay. Und genauso schlicht, wie treffend diese Message ist, ist auch ihre Musik. Schnörkellos und nach vorne. Und in Englisch. Wunderbar eingängige Melodien gepaart mit einer liebevoll, rotzigen Stimme. Dabei hatten sich die vier bereits vor ca. drei Jahren aufgelöst und nur auf Bitten und Drängen des Kölner Parapop- Labels wieder zusammengefunden um ihr komplettes Song- Repertoire endlich mal auf Vinyl zu bannen. Und das hat sich gelohnt. Die Platte treibt mir mittlerweile regelmäßig den Samstagmorgen-Kater aus. Und zwar mit einem fetten, breiten Grinsen. Yeah! Aber kein Wunder. Bei Stücken in denen darüber gesungen wird, was deine Freundin letzte Nacht mit den Haifas angestellt hat („Last night your girlfriend sucked my dick") oder, dass man sich wundert, als man morgens auf dem Rücksitz seines Autos wach wird, die ganze Karre voller Blut ist und die Freundin weg („Blood on the backseat"). Ja genau dann kann man regelrecht das linkische Schmunzeln des Sängers hören. Spaß! Der PC- Faktor ist natürlich auch nur zu 10% vorhanden („Fuck love, fuck peace, fuck LSD" aus 68/98) und wer kommt schon darauf ein Stück darüber zu machen, dass der eigene Drummer auch tatsächlich seine Drumsticks benutzt („Danny use his stix")? Und das auch noch schön grammatikalisch falsch. Subtiler








Humor trifft auf Stinkefinger- Attitüde würd ich mal sagen. Die limitierte, handnummerierte 500er Auflage kommt mit, wie gesagt, punkrockigem, ausklappbarem DIN-A2 Poster-Inlay. Zu allen Stücken gibt es tolle, illustrierte Textauszüge und eine kleine Erklärung, worum es überhaupt geht. Trotz des Wortes Haifa, eines Fred Perry- anmutenden Lorbeerkranzes und zwei Achten (Neben der 6 und 9) im Logo, haben die natürlich – überflüssig zu erwähnen - absolut nichts mit irgendeiner Faschoscheiße am Hut. Im Übrigen sind die HAIFABOYS die einzige Band, die ich kenne, die einen eigenen Jingle haben und den vier oder fünfmal in unterschiedlichen Versionen auf der Scheibe verstecken „The Haifaboys are coming to get you!" Wie wahr. Kauf dat! Mehr zu denen gibt es unter www.haifaboys.de. herr j.

ESTRELLA NEGRA – No Scene like Me CD
Wossaka Records, René Ruin, Tel. 0228-9691273, www.bonn-duell.de

Da man im Hause "Schwarzer Stern" bei der Labelsuche nicht erfolgreich war, entschloss man sich kurzerhand, das Album in bewährter DIY Manier selber unters gierig wartende Volk zu schmeißen. Schon das Demo war schwer in Ordnung, doch das wird mit diesem Output noch um Längen übertroffen. Dennis von VERSUS zeichnet sich für die Aufnahme verantwortlich, und sie ist brillant geworden. Absolut hitverdächtiger, sehr facettenreicher Punkrock, der sich manchmal nach Deutschpunk der frühen 80er anhört („Szenario" oder „Verrat"), mal nach 1a Streetpunk („Fuck The Working Class") aber auch vor Clashlastigen Elementen nicht zurückschreckt. Das schöne dabei ist, dass diese Scheibe dabei vom ersten bis zum letzten der dreizehn Song durchweg homogen bleibt. ESTRELLA NEGRA haben es problemlos geschafft, einen eigenen Sound zu kreieren und klingen nicht wie der öde Abklatsch von Band soundso, sie kommen ohne Coverstücke aus und lediglich der etwas übertriebene Anti-Amerikanismus, der sich wie ein roter Faden durch die Songs zieht, nervt nach einer Weile. Ansonsten sind die Texte aber einwandfrei, oft sehr persönlich gehalten und bis auf den einen Kritikpunkt klischeefrei. Die Bonner Band macht nicht nur live auf der Bühne einen Höllenspaß, auch dieser Silberling lässt mich in der heimischen Stube Pogo mit der Stehlampe tanzen. „...black banner, black star simply means I hate you!" (Estrella Negra). Mittels Repeat-Taste die meistgehörte CD hier!

Extra-Platz – nur für dich ❤

FR 18.02. **KULTURFABRIK** Könige des Punkrock

Wizo - Vollspackentheater

An unsere ganz alten Fans: Kommt zum sentimentalen Veteranentreffen! Staubt Eure Lederjacken ab und verbringt einen Abend mit Schwelgen, Seniorenpogo in den hinteren Reihen, und dutzender überschwenglicher Jungpunker/innen, die Euch alte Säckinnen und Säcke schmerzhaft an Eure eigene [natürlich vielviel wildere] Jugend erinnern. An unsere mittelalten Fans: Kommt [am besten in Euren Trainingsjacken] ein letztes Mal zum ärmelverschränkt an der Seite stehen, den Text von "Quadrat im Kreis" mitmurmeln und zum Euch darüber aufregen, wie wenig Ahnung von echtem Punk die ganzen Kommerzkiddies



von heute haben! Holt Euch die definitive Bestätigung, dass WIZO, damals, als Ihr uns mit 14 das erste Mal gesehen habt, natürlich viel besser waren und Ihr halt da seid, weil Ihr "Quadrat im Kreis" noch einmal live hören wolltet! An unsere nicht so alten Fans: Kommt um die Legende WIZO mit all ihren alten und natürlich auch ein paar ganz neuen Hits und jeder Menge Spaß auf der Bühne zu erleben! Hier noch was Wichtiges: Wenn Ihr auf unsere Konzerte kommt, dann tragt mit uns die gute alte Kapelle WIZO zu Grabe. Kommt bitteschön in standesgemäßer Trauerkleidung und vergesst einen kleinen Blumengruß nicht, okay? Ein wenig Feierlichkeit darf es diesmal schon sein! Kränze gehen auch, aber gefälligst nur frische, hehe! Lasst bloß die Gärten in unmittelbarer Nähe des Clubs in Ruhe, es ist eh gerade Winter.

Wahrscheinlich haben es die drei Sindelfinger nicht mehr auf die Top Of The Pops Deutschlandtour geschafft, vielleicht waren ihre Gagenforderungen auch zu hoch, jedenfalls sind sie ohne Kylie Minogue, Anastasia und das kleine Krokodil auf Reisen gegangen. Auf ihrer Tournee „Macht unsere Geldbörsen voller" haben sie auch in Krefeld Station gemacht, um den armen 15 jährigen dort ihr mickriges Taschengeld aus den Sparstrümpfen zu ziehen.

Vor zehn Jahren, als ich selber noch zu eben erwähnter Zielgruppe gehörte, war Wizo toll. Rebellische Songs gegen Bullen, gegen den Staat, Loblieder auf die R.A.F. oder Hits wie „Ich esse Leichen" gehörten zum Kassetten-Standardrepertoire, wenn wir mit dem Ghettoblaster in der Innenstadt rumlungerten und die Spießbürger schockten.

Nach 1995 blieb es lange still, um die dreiköpfige Band aus Baden-Württemberg, bis vor kurzem ein mega hipper MP3 Stick im Kommerzparadies von Hulk Räckortz auftauchte und das baldige Erscheinen einer neuen Platte ankündigte.

Diese hatten die Herrschaften dann natürlich auch in Krefeld im Gepäck und boten sie der gierenden Masse in ihrem Kommerztempel zum Kauf an. Als wir gegen 21 Uhr die Kulturfabrik betraten, war vor dem Wizo-Merchandise-Stand mehr los als vor der Bühne, auf der die Vorband nervte. Natürlich wollten wir auch mal einen Blick auf das gesammelte Plastikscheiben und T-Shirt Arsenal werfen, doch um in Sichtweite der Verkaufstheke zu gelangen musste man schon einiges an Geduld oder eben Durchschlagskraft aufbieten. Da sich die potenzielle Käuferschar nur auf Ellenbogenhöhe befand, war diese Hürde aber schnell genommen. Hin und hergerissen zwischen dem coolen Wizo-Feuerzeug, den Wizo-Schnürsenkeln und dem Wizo-Klebeband entschied ich mich dann schlussendlich für fünf Shirts, zwei Kapuzenpullis, ein Plektrum, einen Schlüsselanhänger und das Wizo-Shampoo als Extrabonbon. Der hippe Verkäufer mit dem Ziegenbärtchen rechnete alles schnell auf seinem Handy-Taschenrechner zusammen und als ich ihm meine goldene American-Express entgegenreichte, guckte er ziemlich verwirrt und sagte mir, dass wir hier nicht bei Armani sind. Ach so, na gut, da musste er die Sachen eben wieder zurück packen und ich gab meine restlichen Vier Euro Fünfzig an der Theke aus.

Ziemlich gelangweilt lümmelten wir im Eingangsbereich rum und guckten uns die jugendlichen

Wracks der Wizo-Armee an. Eigentlich wollten wir einen kleinen Wettstreit entfachen, wer von uns die meisten Wizo-T-Shirts zählen würde, würde vom anderen eins ausgegeben bekommen, aber schnell verließ uns die Lust. Von den insgesamt 15 verschiedenen Motiven, die es dort zu kaufen gab, sahen wir auf jeden Fall jedes Einzelne mindestens zwei Mal. Es spielten sich echt filmreife Szenen vor unseren Augen ab, die kein Gute-Zeiten-Schlechte-Zeiten oder Marienhof Drehbuchautor besser hinbekommen hätte. Die erste große Liebe, die einem nach dem Kotzen den Mund abwischt oder der dramaturgisch sehr gut in Szene gesetzte Streit um das letzte grüne Wizo-Shirt. Fernab von Musik und Band amüsierten wir uns ganz gut bei unserer Reality-Soap mit dem jungen Gemüse als Laiendarstellern. "

So langsam wurde es im Vorraum leerer, was zur Folge hatte, dass es im Konzertraum kontinuierlich voller wurde. Und auch wir tapferen Recken wollten Wizo nicht so in Erinnerung halten, wie wir sie vor gut 10 Jahren auf dem letzten Konzert erlebt hatten, sondern mit den gut 3% über Zwanzig jährigen auch ein wenig in Nostalgie baden. Frenetischer Jubel, lautes Geklatsche und Gekreische drang in unsere Ohren. Nanu, waren wir doch im falschen Raum bei der Single-Präsentation von Jeanette Biedermann gelandet? Die Bühne konnte ich jedenfalls nicht sehen, da standen ein dicker Pfeiler und 500 Teenager im Weg, doch als dann die ersten Töne von „Kopfschuss“ und nicht von „Rock My Life“ erklangen, war dieser anfängliche Zweifel schnell ausgeräumt.

MO 21.02. LIVE MUSIC HALL

Total ausgelutscht und lustlos spulten die Sindelfinger ihr Routineprogramm runter. Dieses beinhaltete das stetige Beschimpfen und Bepöbeln der Zuschauerschaft, denen das aber mal locker am Arsch vorbei ging. Es wurde dennoch fleißig Beifall geklatscht. Kurz vor der Bühne entwickelte sich sogar ein brutaler Pogomob, so brutal, dass die schiefen Spikes nur noch schiefer und die zerschlissenen Jeans noch zerschlissener wurden. Zwischen den gehaltvollen Beschimpfungen wie „Scheiß Rockstarpublikum“ gab es noch tolle Ansagen zu den Songs, die der gute Axel wahrscheinlich vor dem Schlafen gehen jedes Mal herunterbetet. Das wirkte total aufgesetzt und ließ jede Spur von Spontaneität, Freude an der Sache und wirklicher Begeisterung vermissen.

Witzig war, wie ein verwirrter Jugendlicher, der sich wahrscheinlich auf einem Limp Bizkit Konzert wähnte, wie es zumindest sein T-Shirt vermuten ließ, den Security-Graben überwunden hatte und auf einmal neben Axel auf der Bühne stand und sich anschickte Stagedivenderweise selbige wieder zu verlassen. Freundschaftlich klapste er dem Wizo Superstar noch auf die Schulter und forderte dann die erhobenen Hände der feiernden Menge. Axel war das ganze sichtlich unangenehm und ziemlich panisch verpasste er dem armen Jungen eine und beförderte ihn äußerst unsanft aus seinem Wirkungskreis. Scheiß Stage-Diver, recht so! Schließlich war das hier ein Punk-Konzert. *hüstel*

Lustige Spielchen, wie mit den Armen von rechts nach links wedeln gehörten selbstverständlich auch zur Bühnenshow, genau wie bei einem Jeanette Biedermann Konzert. Es scheinen da tatsächlich einige Parallelen zu bestehen...

Nach gut der Hälfte des Gigs hatten wir genug gesehen, pseudopolitische Texte, die vom Rockstarpublikum lauthals mitgegrölt wurden, total peinliche Spaßlieder gegen die Arbeit und das obligatorische R'n'R Rumgepose bei jedem Song. Das R.A.F. nicht für Richtig Arme Fackel steht, so wie es für einen Grossteil der Anwesenden und für die Band äußerst zutreffend gewesen wäre, schien hier keinen zu interessieren. Hauptsache die Musik war geil und der Text hat sich gereimt.

So gesellten wir uns wieder in die Nähe der Security und sahen zu, wie langsam aber sicher immer mehr Erziehungsberechtigte den Vorraum bevölkerten, um ihre besoffenen Sprösslinge einzusammeln.

Wenn ich mir mal so überlege, dass im Internet für eine Karte des heutigen Abends über 40 Euro bezahlt wurden und was einem dafür als Gegenleistung von der Band geboten wurde, kann ich nur lauthals auflachen und den Idioten, die soviel Kohle für diesen Mist bezahlt haben mit meiner geschenkten Karte vor der Nase rumwedeln und ein lustiges Liedchen trällern.

Wir genehmigten uns noch ein Abschiedsbier in der Kneipe gegenüber, wo zufälligerweise auch ein Konzert stattfand. Es spielten die Satelliters, die fetzigen 60ies Sound fabrizierten, der mich ein wenig an die glorreichen Briefs erinnerte. Wir bekamen die letzten drei Songs ihres Sets noch mit und so war der Abend vor einem totalen musikalischen Flop gerade noch bewahrt worden. Die 15 Minuten in dem Laden, waren definitiv angenehmer als die drei Stunden in der Kulturfabrik zuvor.

Ein Traum wird war

Ein paar Tage später sollte sich dieses Spektakel in Köln wiederholen. Unser Plan war dieses Mal, vor den Toren der Live Music Hall eine kleine Punkrockparty zu feiern und alte Wizo-Tapes im mitgebrachten Kassettenrekorder zu hören. Natürlich in Eingangsnähe, damit wir uns das Schauspiel aus nächster Nähe anschauen konnten. Etliche Fans wurden von ihren Eltern bis vor die Tür kutschiert und etliche andere genossen ihren ersten Vollrausch, schmissen mit Bierflaschen durch die Gegend und kamen sich mächtig cool dabei vor. Die Kälte machte uns aber einen Strich durch die Rechnung und



nach zwei Stunden hatten wir wieder mal genug von diesem Vollspackentheater. Wizo, nein danke, nicht noch mal – Für'n Arsch!

Das die drei Wizo Jungens das ernst nehmen, was sie da machen und an die Textinhalte glauben, die sie Hunderten von Teenagern entgegenschreien kann ich mir nur sehr schwer vorstellen. Ich glaube, dass die Jungs sich durchaus bewusst sind, dass sie ihr Publikum von vorne bis hinten verarschen, aber wenn die Leute so blöd sind und alles gierig fressen, was man ihnen da vor die Nase setzt, warum nicht? Warum nicht? Weil so ein Verhalten sie dann in keinster Weise von Bands wie Echt oder den Beckstreet Bois unterscheidet. Vor und nach der Show zieht man sich gemütlich in den üppigen Backstageraum oder den Nightliner zurück und zählt die 100 Euro Scheine, die sich vom Vortag in der Merchandisekasse angesammelt haben. Punkrock sind Wizo definitiv nicht!

Ahoi kleiner Mann, wir machen jetzt ein Interview

Häh, wie jetzt, ich muss doch zum Konzert...

Geht auch ganz schnell, also: Was macht Wizo besser als die Ärzte?

Komm ich jetzt ins Fernsehen? Hehe, nur wenn ich wen grüßen darf.

Nix grüßen, was macht Wizo besser als die Ärzte?

Ey Wizo sind voll Punk ey, die brauchen so eine Scheiße wie Viva oder die Bravo nich, die sind voll Punk, voll geil, Kopfschuss, alter...

Wer war Roy Black?

Jo warte mal, den kenn ich, das is' so `nen Politiker, oder... so `nen Minister, glaub ich.

Darfst du eigentlich schon Bier trinken?

Ey wie bist du denn drauf wa, ich wird nächsten Monat 16, komm ma´ klar.

Der beste Wizo Song ist...?

Ha, das is' voll leicht, ganz klar goldenes Stück Scheiße, ne warte... Geisterfahrer, ne halt...

Ach is' doch egal. Kennst du eigentlich Ace Of Base?

– Ne, was solln das sein? Kann man das essen?

Gibt es grüne Pferde eigentlich wirklich?

Häh, wie grüne Pferde, biste bekloppt?

Tja, und da wurde er von seiner pummeligen Freundin, die selbstverständlich das gleiche Wizo T-Shirt wie er anhatte, von mir weggezerrt und sie reihten sich wieder brav in die Warteschlange ein.

Jugend-Subkulturen und deren politischen Ambitionen sind ein komplexes Thema; der folgende Text soll keine soziologische Diplomarbeit über (Streetpunk / Oi) sein, sondern lediglich einen stark verkürzten Abriss darstellen und zum besseren Verständnis der Rückseite dieser Ausgabe beitragen.

Die Geschichte des Oi

Nach der kommerziellen Ausschlachtung der Hippies mit ihrem absoluten Höhepunkt in Woodstock 1969, dem Festival mit immerhin mehreren Millionen Zuschauern, entstand als Gegenpol in den proletarischen Suburbans Großbritanniens der Punkrock. Von den USA herübergeschwappt ging es musikalisch in die Richtung von Iggy Pop, Velvet Underground und den Ramones, textlich allerdings um einiges brachialer. Der ursprüngliche britische Punk gab sich kämpferisch und politisch gegen den Staat, die Gesellschaft und das Spießbürgertum. Nachdem Punk mit Bands wie The Clash und den Sex Pistols in England ca. 1977 immer salonfähiger wurde und die Aggressivität der ersten Stunde vermissen ließ, bildete sich wiederum als Gegenpol zur mittlerweile kommerzialisierten Punkszene, die Streetpunk/Oi Bewegung mit Bands wie Sham 69 oder Skrewdriver. Der Oi-Sound orientierte sich nicht nur am Punk, ebenso gab es Einflüsse aus der 69er Skinheadbewegung.

Attitüde und politische Ausrichtung des Oi

Ursprünglich vermischte sich die radikalpolitische Einstellung der Punks mit der klassenbewussten der Skinheads, die zum großen Teil aus den Arbeitervierteln kamen. Oi war keinesfalls unpolitisch, sondern gab sich eher antirassistisch und proletarisch, Klasse statt Rasse wurde von den Skins übernommen. Songs wie „England" von den Angelic Upstarts, "England Belongs To Me" von Cock Sparrer oder "Red White And Blue" von Last Resort zeigten deutlich, dass der Patriotismus mit der Zeit immer stärker im Oi Einzug hielt. Mit ihm folgten Sexismus und Homophobie.

Wandel zum unpolitischen und erste Verstrickungen zur organisierten Naziszene

Die bereits erwähnte und 1977 gegründete Oi-Band Skrewdriver, um den damals 18 jährigen Ian Stuart Donaldson, ist heute wohl die bekannteste Naziband, die jemals existiert hat. Diese Entwicklung begann allerdings bereits kurz nach dem Aufkommen der Oi-

Bewegung.
Dieser Wandel bezog sich nicht allein auf einzelnen Bands, sondern die komplette Szene, u.a. auch das einstmalige Punklabel "Rock-o-Rama", dass ab 1984 ("Hail The New Dawn" - Skrewdriver, oder "Der nette Mann" - Böhse Onkelz) nur noch klar rassistische und faschistische Inhalte veröffentlichte.

Der mittlerweile nicht mehr ganz so antirassistische, sondern eher stolz-britische Skinheadmob hatte bereits 1981 bei einem Konzert im eher migrantisch bewohnten Londoner Stadtteil Southall, rund um ein Konzert mit u.a. Last Resort durch offen rassistische Provokationen für Ausschreitungen zwischen Migranten, Skins und Cops gesorgt.
1982, direkt nach den Southall-Riots und dem Skandal um den Ian Stuart-Kumpel Nick Crane bekannten sich Skrewdriver offen zu ihrer extrem rassistischen Gesinnung. Ian Stuart, war aber bereits seit 1979 Parteigenosse von Crane in der NF (National Front), der auch auf dem Cover des Samplers "Strengh through Oi" (Anlehnung an das NS-Konzept "Kraft durch Freude") abgebildet war. Stuart und Kameraden gründeten neben dem Label "White Noise Records" auch den Begriff "Rock against Communism" (RAC) und die in der BRD mittlerweile verbotene "Blood&Honour (B&H, 28) Bewegung.
Die Entwicklung von antirassistischen Skinheads hin zu Naziboneheads ging bei Skrewdriver rasend schnell. Durch den erstarken Patriotismus innerhalb der Oi-Bewegung lief die ganze Szene entweder komplett zu den Nationalsozialisten über, oder versuchte sich abzuspalten und von nun an SHARP (Skinheads Against Racial Predjudice) oder RASH (Red Anarchist Skinheads) zu nennen und explizit linkspolitische Inhalte anzunehmen.
Im Zuge, der durch den Skrewdriver-Neonazismus ins Rollen gebrachten Spaltung der Oi-Szene, kam allmählich auch die Etikette "unpolitisch" auf.

Unpolitisch hieß (und heißt heute auch noch) sich nicht explizit politisch zu positionieren und so die Möglicht offen zu lassen, bei einem gemeinsamen Bier oder Konzertbesuch mit beiden "Lagern" Kontakt zu halten.

Heutige Bedeutung von Oi
Den ursprünglich politischen Anspruch des Streetpunks hat Oi heute komplett abgelegt. Man gibt sich unpolitisch "Ficken, Saufen, Oi!" hat "Do It Yourself" den Rang abgelaufen - "Stumpf ist Trumpf" heißt die Parole. Seit Anfang/Mitte der 90 Jahre beschränkt sich Oi nicht nur auf ein reines Skinhead Klientel, mit Labeln wie Dim Records (Inhaber Ulrich Großmann, ein früherer JN-Funktionär), das eine breite Palette an Tonträgern zwischen Unpolitischen Oi und klassischem RechtsRock, darunter auch viele internationale Größen, veröffentlicht; sondern findet auch wieder vermehrt im Streetpunk (Leather Studs & Spiky Hair) Anhänger. Seit Label wie Punkcore, bei dem neben eigenen Bands wie den Casualties oder den Lower Class Brats auch Kampfzone, The Jinx oder Ultima Thule im Mailorderprogramm auftauchten, treten Punks erstmals auch unpolitisch auf.

Faschismus ist keine Meinung, sondern ein Verbrechen und sich mit Menschen solcher Gesinnung zu verbrüdern ist inakzeptabel. Bands wie SS-Kaliert oder Cotzraiz spielen mit der Symbolik des Nationalsozialismus und rennen somit bei den Rechten offene Türen ein. Eine klare Abgrenzung findet nicht statt, es wird gleichzeitig gegen "Links" wie "Rechts" gewettert und solange sich Nazis auf den Konzerten ruhig verhalten und die politische Gesinnung an der Türschwelle "ablegen" ist gegen ein gemeinsames Bier nichts einzuwenden.

I´m So Sorry
(VERSUS '05)

Leather, bristles, mohawk on the head
But what´s inside your brain isn´t such significant
Call yourself unpolitical, take it as excuse
For not dissociating from fucking nazi attitude

You must excuse that I hate you!
I´m so sorry about it, but it´s true!

Who criticizes you is left wing facist, they don´t understand
It´s just provocation, if you lift your right arm
You´re the one and all the hippies should fuck off
Don´t call yourself a "Punk", if you´re not capable to scrutinize

You must excuse that I hate you!
I´m so sorry about it, but it´s true!
We´ve got nothing in common with you!!!
We´ve got nothing in common with you!!!

Fuck Unity - Oi! Free Youth!



FICK DEN ORGANISIERTEN HUMOR

Karneval in einer Hochburg und ich bin mir immer noch im Zwispalt ob das ein Vorteil ist. Jeder der gerne dem exersiven Alkoholkosum nachgeht, dürfte sich während dieser tage wie im Paradis fühlen; Keine Platzverweise wegen lungern; Gruppenbildung und trinken in der Öffentlichkeit – ne da bekommste noch einen ausgegeben. Ja die welt steht Kopf! Überall bunte Haare und Stiefel zwar auch nicht individueller als sonst, aber bunt! Besoffene fette Bankchefs (die dem Alki sonst nicht mal einen Blick gönnen) werden von ihren wesentlich dünneren Frauen die treppen raufgetragen. Weil diese so taumeln wie'n Junkie frisch nach dem Druck. Überall sind Kneipen offen bis in die Puppen und in jedem noch so ekligen Pissgebüsch kann man fickende Päärchen finden. Ein Bierpreisschnäppchen jagt das näxte und auch der Beamte darf an diesen Tagen im Rinnstein pennen. Und wenn es doch einem zuviel würd, dann darf man sogar auf offene Straße kotzen ohne das sich jemand angegriffen fühlt. und ein näxter Passant reicht dann noch n Schnappes zum Nachspülen an. Büzen das ist Pflicht; das heißt alles und jeden der nich bei 3 auf de Bäume ist zu küssen–egal ob mit oder ohne Kotze! Tja, aber nach ca einer Woche sind auch die letzten stadtteil internen Züge vorbei & das einzige was bleibt von der soGroßzügigDemAlkohol FröhnendenSpaßgesellschaft ist der fahle Geschmack im Mund von den ranzigen Bio BilligKamellen .(Süßigkeiten zum Teil auf Biologischer Basis, welche bei Umzügen als Wurfgeschosse bis größe einer Pralinenschachtel verwendet werden dürfen) {&strüßche für die veganer☺} TJA und alles wieder vorbei. Großzügigkeit &Toleranz müssen

8. WC-Sitz „ROYAL“
Weiß.
OS 62 69 - 317 09 99
€ 19.95

15. WC-Sitz „RUBIN“
Weiß.
OS 62 69 - 317 08 03
€ 19.95

jetzt erstmal wieder n Jahr reichen; & auch der bankchef macht brav seinen Bogen um den Obdachlosen. und man wird wieder dumm beäugt wenn man nu 2 verschiedene Socken an hat. Spaß ist wenn man trotzdem lacht: Ja ohne karneval keinen Spaß.

12. WC-Sitz „STANDART“

Anmerkung vom Autor:

Am Alter Markt dem Platz der von allen besucht wird und bei überbesuchung abgesperrt. den plätz würde ich gerne mal mit ner flasche abführkorn besuchen. den leuten den Korn mit abführextrakt unterjubeln und denn an einen sicheren beobachtungspunkt. denn die klos sind mit schlangen an jeder kneipe bedacht+1euro pissen. und eine eigene Polizeipatroullie sorgt für Ordnung die sogenannte Pinkelpolizei; die es andiesen Tagen wirklich gibt. Ich glaub 15euro einmal pissen in der öffentlichkeit; ich will nicht wissen was das flüssig kacken kosten☺

Catastrophy

€ 19.95

10. WC-Sitz „ROUND“ weiß
Thermoplast
OS 62 69 - 317 01 40
€ 12.50

13. WC-Sitz „LAGO“ weiß
Thermoplast
OS 62 69 - 317 01 57
€ 19.95

17. WC-Sitz weiß
Duroplast.
OS 62 69 - 317 03 77
€ 12.75

Nach einigem hin und her war es dann an einem kalten Novembertag letzten Jahres endlich so weit. Olli und ich sollten die Punkrock Urgesteine EA80 aus Mönchengladbach in ihrem Proberaum am dortigen Hauptbahnhof besuchen, um ihnen ein paar ausgewählte und knallhart recherchierte Fragen vor den Latz zu knallen. Die Band existiert seit 1979, da war ich noch nicht mal geboren und ich muss gestehen, dass ich mit der Musik der 4 Mönchengladbacher auch nicht sonderlich viel anfangen kann. 2 oder 3 Platten nenne ich mein eigen, die verstauben allerdings im Plattenregal und werden so gut wie nie aus ihrer Hülle hervorgeholt um auf meinem Plattenteller zu landen. Vielleicht werde ich sie in 20 Jahren meistbietend verkaufen, wenn ich die Hypothek von meinem Eigenheim abbezahlen möchte... sind die Herrschaften musikalisch nun nicht so mein Fall, muss ich aber sagen, dass sie menschlich dieses Manko problemlos wieder wettmachen. Martin (Gesang), Oddel (Bass), Hals Maul (Gitarre) und Nico (Drums) sind überaus sympathische Zeitgenossen und das Gespräch hat echt Laune gemacht. Here wir gehen:

Euch gibt es ja nun schon 25 Jahre, das ist fast so lange wie gute Rockmusiker überhaupt nur gelebt haben, ist es nicht langsam an der Zeit EA80 sterben zu lassen?

Nico: Wir sind keinen guten Rockmusiker

Martin: Genau, wir sind überhaupt keine Musiker und Rock schon gar nicht.

- schweigen -

Bis auf euren Trommler, haben mittlerweile ja alle Bandmitglieder ein Familienleben. Inwieweit lässt sich EA80 da überhaupt noch integrieren?

Martin: Das ist eigentlich kein Problem, natürlich ist es schwierig, da ja alle was machen, das so zu legen, dass dann alle Zeit haben. Natürlich fällt auch schon mal die ein oder andere Probe aus, aber eigentlich treffen wir uns schon regelmäßig. Bei anstehenden Konzerten müssen wir uns schon treffen und die Terminkalender aufklappen und vergleichen, aber das geht schon.

Nico: Es wird schon immer seltener geprobt...

Martin: Nico hat halt cool nachgezogen, ohne Familie, aber dafür als Wirt.

Nico: Ist ja auch ne Art Familie und tja, Zeit ist teuer.

Ist EA80 immer noch Hauptband oder haben frühere Nebenprojekte wie Devil In Miss Jones, Serene Fall und Van Helsing mittlerweile einen höheren Stellenwert?

Nico: Wir hatten dieses Jahr mit Serene Fall auf jeden Fall mehr Konzerte als mit EA80.

Oddel: Also Van Helsing und EA80 haben bei mir den gleichen Stellenwert. Ich schreibe zwar bei Van Helsing die Songs, die meisten, aber ich stelle jetzt nicht eine Band vor die andere und

Hals Maul: Nebenprojekt ist auch nicht richtig, das sind alles eigenständige Bands, die alle toll sind. Zufällig ist es halt so, dass wir alle noch in anderen Bands spielen...

Nico: Ich weiß auch nicht, warum dass immer als Nebenprojekt bezeichnet wird, zumal gerade van Helsing einen ganz anderen Sound machen...

Hals Maul: Nebenprojekt, weil es halt nicht so



erfolgreich ist wie EA80, deswegen.

In vielen Beschreibungen (in Mailordern oder auf Konzertflyern) taucht bei Serene Fall oder Van Helsing der Beisatz „mit EA80-Mitgliedern" auf.

Nico: Was ja bei Serene Fall schon eher verständlich ist.

Oddel: Also ich persönlich stehe da überhaupt nicht drauf, weil dann kommen Leute zu den Konzerten hin, weil die glauben, da spielt jetzt ne Band, die sich anhört wie EA80 und dann kriegen die was vor den Kopf geschmissen, was total anders ist und dann gehen die enttäuscht nach Hause.

Nico: Ach komm, die sollen zufrieden sein, da spielen ja meistens auch noch andere Bands und überhaupt... die sollen sich mal nicht so anstellen.

Martin: Einige Veranstalter werben halt auch mit dem Namen EA80, auch wenn wir gar nicht selber spielen, die glauben halt, dass die den Laden dann voll kriegen.

Nico: Klar ist das doof, aber mittlerweile rege ich mich da schon nicht mehr drüber aus

Martin: Das ist das schöne bei EA80, da haben wir diesen Effekt nicht, weil es ist ja letztendlich ein Verkaufen von etwas, ein Verkaufsargument, oder ein Argument zu kommen. Es ist echt cool bei EA80, da brauch man das nicht. Das ist eigentlich das Beste, was wir erreicht haben, also ohne diese billigen Verkaufstricks auskommen zu können. Weil das liegt genau auf der Linie, die wir fahren. Wir verkaufen uns ja so auch in anderer Form nicht und das fällt mir in dem Moment immer wieder ein und da sag ich mir, gut dass es bei der anderen Band nicht so ist und nur eine drunter zu leiden hat, aber grundsätzlich ist es kacke, weil es in vielen Fällen auch gar nicht trifft! Ich sag mal, Van Helsing ist am weitesten von EA80 entfernt und da den Namen mit ins Spiel zu bringen ist absolut hirnrissig. Wenn du natürlich nur ein

Trommel-Fan bist und EA80 nur hörst, weil dir der Rhythmus in Herz und Blut geht, dann wirst du wahrscheinlich auch Van Helsing lieben, weil es der gleiche Trommler ist, da könnte es dann mal passen, aber wie viel sind das?

Nico: Ja, meine Fans kann ich an einer Hand abzählen.

Unternehmt ihr auch mal außerhalb der

80

Band was zusammen, oder ist das eine reine Zweckgemeinschaft geworden?

Nico: Klar, Kegeltour, mal ins Kino, schön Essen...

Martin: Videoabende, Skatrunden, das Übliche halt, ne.

Oddel: In Wirklichkeit passiert das echt selten, aber wenn, dann richtig.

Hals Maul: Gerade Geburtstage...

Martin: Also wir haben uns da einen Spaß draus gemacht, uns gegenseitig mit Geschenken zu überhäufen, zu allen möglichen Anlässen. Wir lieben das. Jeden Mittwoch bei der Probe ist Bescherung.

Wo bleibt die Innovation in über 20 Jahren Bandgeschichte und unzähligen Platten, die alle gleich klingen, fand da keine enorme Stagnation statt?

Hals Maul: Im Gegenteil, selbstverständlich haben wir uns weiterentwickelt, auch wenn das für den normalen Hörer nicht hörbar ist. Ich kann meine Finger besser bewegen, als ich es früher konnte, damals habe ich mit einem Finger gespielt. Für den Hörer macht das kaum einen Unterschied, aber ich denke dass entwickelt sich, man spielt ganz andere Sachen heute und einige Sachen von früher kriegt man heute gar nicht mehr so hin...

Nico: Musikwissenschaftler können das übrigens raushören

Hals Maul: Also ich denke, da stagniert überhaupt gar nix. Es ist jetzt nicht immer nur die Gitarre, also da fällt mir immer wieder was neues ein, ich hab noch nie gehabt, dass ich dachte, dass klingt jetzt aber alt, oder so, und ich finde auch nicht, dass die erste Platte irgendwie alt klingen würde, deshalb spielen wir sie ja auch noch. Vom Sound her vielleicht, aber deswegen haben wir sie ja auch neu aufgenommen...

Nico: ...worauf ihr sicherlich noch zu sprechen kommen wolltet?

Martin: Das mit der Stagnation, das war eher am Anfang so, also ich erinnere mich an Zeiten, da hatten wir Lieder, das fällt auch heute noch auf, die sehr ähnlich sind, wo wir dann durcheinander kommen, weil die wirklich sehr ähnlich sind und wo man sagt: Okay da war auf der dritten Platte so ein Lied, das hätte genauso auf der ersten Platte sein können. So wo ich sage, okay da ist nicht so furchtbar viel passiert oder da gab es immer wieder diesen Rückgriff, aber das haben wir heute eigentlich nicht mehr.

Ähnlich, wie ihr euch früher öfter mal auf der Bühne verspielt, und einen Song mit dem Text eines anderen Songs gespielt habt?

Martin: Das ist heute auch noch so! Das ist der schöne Nebeneffekt bei dieser Geschichte. Das ist sehr unterhaltsam.

Oddel: Bei dieser Masse an Titeln kann man auch schnell mal durcheinander kommen!

Martin: Wir versuchen nicht immer eine feste Setlist zu haben, wir haben da so ein Computerprogramm mit Zufallsgenerator, welches uns die Setlist ausspuckt.

Nico: Hals Maul, hast du nicht aus Versehen mal einen „Cockney Rejects" Titel angespielt?

Hals Maul: Äääääääääääähhhhhhhhh

Oddel: Legendär! Da stand ich auch ziemlich verloren auf der Bühne. Oi, oi oi!

Nico: Zur Erklärung: Wir hatten damals eine Coverband „We Killed Bambi", mit der haben wir diesen „Cockney Rejects" Song gespielt und er (Hals Maul) hat das dann halt (zur allgemeinen Belustigung) verwechselt.

Das Plastic Bomb startet seiner Zeit einen Aufruf an die Leser, Fragen für ein EA80 Interview einzusenden. es gab keine Resonanz. Ist schon alles über euch gesagt?

Martin: Es ist zum Einen bestimmt Bequemlichkeit, des weiteren, dass es gar nichts Interessantes zu fragen gibt an uns und zum anderen ist es sicherlich so, dass Viele auch sehr froh sind, das sie Vieles nicht wissen, weil dann können sie sich selber was ausdenken und um uns herum basteln. Das ist ja der große Kult und Mythos, den man sich mit konkreten Fragen und Antworten zerstören würde.

Nico: Es gibt nie Resonanzen auf solche Aufrufe in Fanzines, das dürftet ihr doch kennen, oder?

Aber das Plastic Bomb ist ja schon etwas anderes...

Nico: Bloß weil die was-weiß-ich-nicht für eine Auflage haben...

Oddel: Was macht die besser als euch?

In wie weit betreibt ihr Fankontakt, gibt's auch mal ein lockeres Gespräch, vor oder nach dem Konzert? Schaut ihr euch eure Vorbands an?

Oddel: Ja klar, wir kommen total verschwitzt von der

Bühne runter und trinken dann auch ruhig mal ein Bier mit den Jungs. Ich meine, hallo, wir kommen von der Straße!

Nico: Ich lieg meistens unverschämter Weise koksend im Hotel, und guck mir keine Vorband an.

Hals Maul: Ich guck mir die Vorbands meistens nicht an, weil ich danach keine Ohren mehr habe.

Martin: Ich gucke bzw. höre mir die Vorbands immer an! Ich stehe ja meistens am Plattenstand, dort werden die Fragen dann unkompliziert zwischen der „Vorsicht Schreie" und dieser Platte da vorne gestellt, wie z.B. was tragt ihr eigentlich unter euren schwarzen Klamotten.

Oddel: Was wieder rum dafür spricht, dass Martin ständig am Plattenstand steht und wir irgendwo in der Gegend rumgeistern.

Nico: Ich bin meistens Backstage, das ist ein bisschen gedämpft da vom Sound her, aber man bekommt das schon mit. Sehen auf der Bühne tut man sie zwar nicht, aber man weiß was die so machen und gesehen hat man die vorher auch mal.

Martin: Und ich denke wir geben immer Antworten, wenn es denn nicht gerade in diesem unglücklichen Moment geschieht, dass wir tatsächlich gerade von der Bühne runterkommen, völlig am Ende sind und keine Zeit haben. Wenn dann die intelligenten und komplizierten, nicht in einem Satz zu beantwortenden Fragen, wie z.B. "Warum spielt ihr nie im Osten?" kommen, dann... Wieviele Leute leben eigentlich im Osten?

Oddel: Paar, ne?!?

Martin: ...Ähh, stellt ihr die Frage eigentlich auch?

Vor der Bühne auf eurem Konzerten stehen nicht nur schlichte und ähnliche Gemüter, sprich Realschulpunx, Hippiemädchen und suizidgefährdete Grufties! Wieso ist euer Publikum so breit gefächert? Lasst ihr euch nicht in eine bestimmte Schublade (Deutschpunk o.ä.) stecken?

Martin: Ich glaub, dass hängt wieder ein bisschen mit dem "sich verkaufen" zusammen. Es gibt bei uns kein Verkaufsargument, das eine bestimmte Zielgruppe anspricht. Wir sind in keinen "Szenemagazinen" präsent, die Zillo hat uns damals nicht "entdeckt" und gefördert, bei anderen Fanzines ist es ähnlich. Wir tauchen ab und zu mal irgendwo auf, aber nie geballt, entsprechend werden wir auch nicht nur von einer bestimmten Sorte Mensch vereinnahmt, sondern sprechen ein breiteres Publikum an. Das ist eigentlich das Beste, was einem als Band passieren kann.

Zu der Frage mit den Schubladen: Eine der wenigen Auflagen, die ich bei Konzerten an die Veranstalter stelle, ist "Unterlasst es auf Plakaten, unter unseren Namen, Deutschpunk zu schreiben!", weil... zumindest ich hasse das!

Oddel: Also ich kann dazu so´ne Geschichte erzählen. Da war so´n Gig... irgendwo...irgendwo im Norden..., da war irgend so´n wilder Stagediver... Martin hat das natürlich wieder mal verhindert... und der kam dann irgendwie nach dem Gig zu mir... und öhhhhh, der wollte sich darüber so´n bisschen so, naja..., ausweinen und ähhh... da hab ich dem... na gut, wir kamen halt so in´s Gespräch, wie dem auch sei, es stellte sich heraus, so, dass dieser, sach ich ma, nette Junge von nebenan mit etwas längeren blonden Haaren, war früher mal so Punkrocker und heute isser Grundschullehrer, ne, also...ich mein, also wir sind ja auch nich mehr die Jüngsten, und ich denk mal die, die uns von damals aus noch kennen, jo weil...

Nico: ... so lang, so lang, so lange schon dabei...

Oddel: ... das is heute noch so, ne... plötzlich spielt man in Berlin... in der Heimatstadt wo die vielleicht mal so irgendwann hingezogen sind... und dann gehn die dahin, ne...

Nico: Da gibt´s noch diesen Schneeballeffekt, weil die ja Bekannte haben, und die denen auch mal EA80 vorgespielt haben, und so kommen dann auch normale People zu unseren Konzerten und so...okay...

Martin: Um nochmal zur Frage zurück zu kommen: Deutschpunk ist immer mal wieder ne Schublade, die gerne mal so´n Stück weit aufgezogen wird, wo dann ein Stiefel kommen muß, um das Ding zu zutreten. Beim Deutschpunk missfällt mir die Assoziation mit stumpfen Bands, die mit Parolen um sich schmeißen. EA80 spricht nach all den Jahren für sich, und kann ohne Untertiteln auf Plakaten leben. Ich brauch die ganzen Schubladen nicht, ich spiel in ner Punkband, Deutschpunk, deutscher Punk, scheiß drauf, einfach Punk!

(Anm.: Was Nico und Oddel uns damit erzählen wollten, ist mir bis heute nicht klar geworden...)

Erreicht ihr in Zeiten, wo junge Menschen ihre Musik im Internet herunterladen statt im Plattenladen zu kaufen diese Zielgruppe überhaupt noch?

Martin: Wir überlegen demnächst MP3s einiger repräsentativer Songs ins Internet zu stellen. Es existieren dort lediglich Coverversionen unserer Songs zum Download, das finde ich auch gut, aber wenn man uns gar nicht kennt und erlebt uns durch den Mund, durch das Instrument, durch die Interpretation einer anderen Band, entsteht halt ein völlig verzerrtes Bild. Da haben wir uns gedacht, dass es schön wäre, wenn die Lieder auch in der Originalversion dort auftauchen. Wir sind ja selber nicht so sehr im Netz aktiv und entsprechend langsam wird das dann auch vor sich gehen. Es existiert keine eigene Homepage, sondern eine inoffizielle Fanseite, auf der man zwar keine Neuigkeiten, wie z.B. Konzerttermine o.ä. erfahren kann, aber eine ausführliche Diskographie ist vorhanden, die von verschiedenen Leuten zusammengetragen wurde. Dann ist auch wichtig, die vielen Halbwahrheiten, die im Spiel sind, auszuräumen, da es so ein paar Freaks gibt, die da genau hingucken und dann ganz wahnsinnig werden, wenn die hören, dass es die Dezembersingel in

grünem Vinyl geben würde. Der Betreiber der Fanpage macht seine Sache richtig gut, mit einem gutem Verständnis von dem, wie man uns präsentieren kann. So lange das so gut läuft, kann ich gut damit leben, nichts mit der Seite zu tun zu haben. Ausserdem ist es eine sehr feine Sache, dass dort auch die anderen Bands in denen wir mitwirken, eine größere Plattform geboten kriegen...

Hals Maul: Die meisten Besucher unserer Seite (Serene Fall) kommen über die Links der EA80-Fanseite.

EA80 haben soviel Sex und Gefühl wie ein kalter Waschlappen!

Martin: Ah das ist ein Zitat aus einer alten Zillo, aus diesem "12 Gründe EA80 zu hassen" - Text. Das war so ein "kalter Waschlappen-Fetischist", wie sich hinterher herausstellte, der steht total auf kalte Waschlappen und eigentlich war es als Kompliment gedacht, ähm nur man liest es im ersten Moment halt anders. Der damals größte EA80-Fan versuchte durch diesen Artikel mit seinen Gefühlen klarzukommen.

Nico: Es war damals auch total angesagt, dass Punkbands auf der Bühne in der Regel alle strippen, da wir das als fast einzige Band nicht getan haben, war dieser Typ halt leicht angesäuert.

Martin: Immer wenn Oddel versuchte sein T-Shirt auszuziehen haben wir ihn gehauen.

Oddel: Da war ich noch nicht dabei. Verleumdung! Das muss Stefan gewesen sein!

Martin: Wir sind, wie schon gesagt, keine Rockband, denn die müssen Sexappeal haben, sonst bleibt denen ja gar nichts. Wir sind halt eine Punkband und brauchen das nicht!

Was hält euch nach all den Jahren immer noch in Mönchengladbach?

Nico: Wer als Trinker z.B. nach Düsseldorf zieht, der hat jawohl 'n Knall, weil da ist das Bier doppelt so teuer wie hier in Mönchengladbach, z.B. in meinem Laden der Essbar!

Martin: Ich brauch keine großen Städte, denn Mönchengladbach ist eine schöne Heimatstadt. Großstädte lassen einen mit der Zeit auch abstumpfen und durch Überangebot gar nicht mehr vor die Tür gehen. Für mich ist es immer noch ein spannendes Erlebnis ab und zu in die große Stadt zu fahren, um dort ein Konzert o.ä. zu sehen. Jetzt wo hier in Mönchengladbach auch gehäufter Konzerte veranstaltet werden, gehe ich nicht mehr so oft dorthin, als das früher noch punktueller der Fall war, habe ich regelrecht danach gelechzt.

Seit einiger Zeit gibt es eine lebendige, relativ jugendliche Punkszene in Mönchengladbach. Bekommt ihr so etwas überhaupt noch mit?

Martin: Es fällt auf, dass sich hier eine aktive Szene, die Konzerte veranstaltet und eine eher passive Konsumentenszene entwickelt hat. Das gab es früher so nicht. Die Musik, die hier geboten wird, gefällt mir persönlich oft überhaupt nicht, dennoch ist es interessant dabei zu sein. Es ist schön, dass es so etwas überhaupt noch gibt, jungen Kiddies, die am Stadttheater (Musicalbühne) rumhängen, ein bisschen anachronistisch, aber, naja...

Hals Maul: Jedes mal, wenn ich da vorbei gehe, denke ich mir "Früher hast du selber dort gesessen und gesoffen."

Nico: Ein paar von denen haben auch eine Punkband gegründet, mal schauen was draus wird.

Martin: Man kennt es von sich von früher, als man selber dazwischen stand...

Oddel: Nur wir waren damals nicht so gut gekleidet!

Martin: Aber wo ist das Neue? Dass da nichts kommt, finde ich schade.

Genauso wächst der braune Sumpf in Mönchengladbach stetig (letzte Wahlen), verfolgt ihr das (mit Interesse oder nur am Rande)?

Hals Maul: Mir ist aufgefallen, dass die Zahl dieser Stumpfheinis zugenommen hat.

Nico: Am Bahnhof hängen sie oft ab und wochenends in der Altstadt natürlich auch. In meine Bar sind sie noch nicht eingefallen, dass wäre auch ziemlich ungesund für sie, weil die meisten meiner Gäste da wohl vehement etwas dagegen hätten.

Martin: Ich finde das vermehrte Auftretend der Braunen ist deutlich spürbar. Es gibt da scheinbar Aktionstage, an denen sie geballt in der Stadt auftauchen. Wenn man durch die Strassen geht, hat man das Gefühl, die sind überall. Die sind mittlerweile auch klar zu erkennen und so dreist, dass sie sich am hellichten Tag mit Baseballschläger mitten in die Stadt stellen und Stunk machen.

In wie weit verfolgt ihr das szeneinterne Geschehen (Hausbesetzungen, Wagenplätze, Räumungen) noch? Ihr habt vor zwei Jahren in einem Interview gesagt, dass ihr im nächsten besetzten Haus in Köln spielen wollt? Habt ihr schon mal was von der Pingutopia gehört?

Nico: Ich bin davon persönlich nicht betroffen und habe auch in meinem Freundes- und Bekanntenkreis niemanden, der im Bauwagen wohnt, aber natürlich geht es nicht spurlos an mir vorbei, wenn solche Projekte geräumt werden.

Martin: Da waren wir im Urlaub, ne mal im Ernst wir haben das nicht mitbekommen. Hätte jemand angerufen und gesagt, dass es in Köln eine Besetzung gibt, ich bin mir fast sicher, dass wir dort gespielt hätten. Konzerte in besetzten Häusern zu spielen hat einfach was. Gerade in Köln, wo wir unser letztes Konzert in einer aktiven Besetzung gespielt haben, herrschte eine sehr ungewöhnliche und somit besondere Atmosphäre, die man so schnell nicht vergisst. Auch wenn man nicht in dieser Besetzerwelt lebt, bedeutet das ja nicht, dass man an so etwas keine Anteilnahme zeigt.

Wenn man mal bei Ebay schaut, findet man dort viele Platten von euch, die zu horrenden Preisen den Besitzer wechseln...

Martin: Über eine Sache habe ich mich da mal ganz besonders aufgeregt. Es gab eine Aktion in Mönchengladbach, bei der es in einem umgebauten Zigarettenautomaten neben anderer Kleinkunst auch eine EA80-Minicd zu ziehen gab. Diese war auf 24 Exemplare limitiert und sollte im Raum Mönchengladbach bleiben. Leider hat jemand diese CD dreifach gekauft und im Internet versteigert. Es war eine verdammte Arbeit diese Dinger zu produzieren und dann die Vorstellung, da ist einer, der zieht, zieht und zieht und macht damit Geld,Geld und nochmehr Geld, das hat mich schon verärgert. Ich wollte halt das 24 verschieden Leute diese CD bekommen.

Nico: Jetz lass ich die Bombe platzen: Ich habe selber 10 Stück gezogen, die liegen bei mir zu Hause und ich nehme ab jetzt Gebote entgegen...

Wieso habt ihr euch in all den Jahren nie in die Obhut eines Labels begeben? An Angeboten wird es doch sicher nicht gemangelt haben?

Martin: ... weil, die hätten z.B. dieses Jahr gesagt die "Vorsicht Schreie" nochmal rauszubringen ist nur ne halbgute Idee und ihr müsst jetzt mal langsam ne neue Platte machen, aber ihr habt ja gar keine neuen Stücke, jetzt wird es aber ganz eng für euch.

Da wir so unkooperativ sind, hätten wir die Erwartungen, die an uns herangetragen worden wären, niemals erfüllen können.

Nico: Uns hätte man auch schlecht auf Tour schicken können, das hätte nicht geklappt (Familie, Kneipe etc.)

Martin: Es ist schon schwer genug alles zu viert zu koordinieren, wenn dann noch Außenstehende mit reinreden, macht es die Sache nur noch komplizierter.

Nico: Die hätten uns nur früher bekannt machen können, aber das ist ja später von alleine gekommen.

Was sagt ihr zu eurem letzten Konzert in Wermelskirchen, welches wir beide als eines der schlechtesten im Jahre 2003 empfanden? (vergl. HP #1)

Oddel: Bei sovielen Konzerten die ihr gesehen habt ist das ja schon ein Superlativ.

Nico: Wieso? Weil ihr eure Bierkannen nicht mit reinnehmen durftet?

Martin: Wir kennen den Veranstalter schon ewig, er ist unser Livemischer und weiß sogar was wir unter unseren schwarzen Klamotten tragen. Deswegen haben wir ihm für dieses Konzert zugesagt, weil wir davon ausgegangen sind, da er uns schon Jahre lang begleitet, dass gewisse Dinge, wie z.B. der Eintrittspreis nicht mehr laut ausgesprochen werden müssen. Genau in diesem Falle war es so, gewisse Dinge, die ich immer runterbete wenn es um Konzerte geht, hab ich nicht runtergebetet und dass war mein Fehler. Der Eintrittspreis lag mit 6 oder 7 Euro über unseren geforderten 5, als ich das erfuhr, war es bereits zu spät, denn der Laden war ausverkauft und viel zu viele Leute drin. Die Videoleinwand, war zwar eigentlich ne Scheißidee, bat aber so die Möglichkeit, wenn man sich drinnen nicht mehr wohlfühlte, das Konzert auch im Vorraum zu verfolgen. Kompromisse die automatisch eingegangen werden, wenn es schon schiefgelaufen ist. Beim nächsten mal weiß ich bescheid, dann wirds besser laufen.

Nico: Wir können ja schlecht wenn wir da erst anderthalb Stunden vor Konzertbeginn anrocken, nen riesen Aufstand machen.

Martin: Diese Sache lehrt einen, beim nächsten mal doch mehr als drei Worte darüber zu sprechen.

Ist zu eurem Jubiläum neben der Neuauflage der "Vorsicht Schreie" noch etwas anderes geplant?

Martin: Eigentlich hatten wir vor den "Sturm auf die Bastille" zu wiederholen, aber die Auflagen die die Kaiser-Friedrich-Halle für ein Konzert an uns stellte, waren fantastisch, es ging vom kompletten Abdecken des Holzbodens, über einen permanent anwesenden Veranstaltungstechniker bis hin zu Versicherungen für die komplette Einrichtung. Das war nicht finanzierbar.

Nico: Aber wir haben ja vor, in naher Zukunft das alte Stadttheater wegzurocken, bevor es dann abgerissen wird.

Martin: Es gab da noch eine Aktion beim Ox-Fanzine mit dem Cover und der CD-Beilage, welche aber nicht ganz so umgesetzt wurde, wie wir uns das ursprünglich vorgestellt hatten.

Wieso spielt ihr den Song "Heinrich" auf der neuen "Vorsicht Schreie" nicht mehr selber, sondern lasst ihn stattdessen von Yacoepse covern? Seit ihr zufrieden mit dem Ergebnis?

Martin: Das war so: Bei vielen Konzerten in der Vergangenheit wurde immer wieder "Heinrich" gefordert, warum auch immer. Es handelt sich hierbei defintiv um eins der Lieder mit dem ich mich ganz schwer anfreunden kann. Das Lied ist von 1983, aber heute bekomme ich den Text einfach nicht mehr über meine Lippen, deswegen hat "Die Strafe" diesen Song ja auch "geschenkt" bekommen. Nun kam halt die Idee der Neuauflage, die ohne "Heinrich" nicht komplett gewesen wäre. Wir standen also vor der Entscheidung den Song neu aufzunehmen und selber zu zerstückeln, oder uns eine Band zu suchen, die überhaupt nicht nach EA80 klingt, damit die mit dem Song machen können was sie wollen.

Yacoepse haben zu Hause für sich schonmal einen Song der Platte gecovert, allerdings wollten wir den gerne selber einspielen, also habe ich sie beauftragt "Heinrich" zu covern. Sie schickten drei Versionen des Songs ein, einmal Acapella, einmal Scorpions mäßig, und einmal die die nun auf der Platte zu hören ist.

Ich persönlich finde die Coverversion sehr schön, zu erst fand ich sie zwar ein bißchen komisch, da sie

sich langsam aufbaut und nicht von vorne bis hinten durchgekloppt wird. Inzwischen habe ich mich aber dran gewöhnt und finde sie total super.
Oddel: Mein erster Kommentar war: Wissen die eigentlich das wir im Besitz dieser Aufnahmen sind und ist denen das nicht peinlich? Also vor allem die Acapella-Version.
Martin: Es ist einfach toll einfach mal eine Auftragsarbeit machen zu lassen.

Ein toller Schlusssatz war das jetzt nicht, dennoch haben wir an dieser Stelle das Diktiergerät auf Stop gestellt. Martin wollte noch einmal auf die erste Frage zu sprechen kommen und gab uns die Möglichkeit, stichhaltige Argumente vorzubringen, um EA80 endgültig zu Grabe zu tragen. Wir hatten die einmalige Gelegenheit die Geschichte EA80 im Jahre 2004 zu beenden. Da wir aber zu feige waren, uns etliche Tausend Fans in der gesamten Republik zum Feind zu machen, blieben wir mal besser ruhig und wünschten den 4 Herren noch alles Gute für die nahe Zukunft.

Somit endete dann diese unterhaltende Befragung und leider konnten wir keine dreckigen Geheimnisse aufdecken und vermoderte Leichen aus dem Ea80 Keller ins tagelicht befördern. Der Ursprung des Bandnamens blieb uns ebenso verborgen wie die Farbe der Unterbekleidung. Für mehr Informationen zu der Band, Fotos, Diskografie und Links zu den anderen Bands, an denen die EA80 Mitglieder mitwirken, kann ich dir die inoffizielle Homepage ans Herz legen: www.ea80.net

ea105 oder 25 jahre EA80, doppelkonzert köln 18./19.02.2005. plus THE ITALIAN STALLION an beiden tage davor.

ich hab allerdings nur 12,5 jahre mitbekommen.- hier also der **erlebnisbericht** vom Samstag **19.02.05:**

EA80+25 plus xxx + 5 mal rockies = yeah!

zum **auftakt THE ITALIAN STALLION** aus wegberg. hardcore mit klugen, deutsch/englischen, brutal-feingeistigen texten. einer tätowierten hüpf-hüpf-show und feinsinnigem humor. sie nennen sich selber **trashhomos** haben eine witzige fangemeinde, die **'gaypolice'** mit coolen **kinderpolizeiplastik-helmen** aufm kopf. fanden einige **EA80** zuschauer weniger gut als die hardcoretypisch in die menge **gemosht** sind. riesen aufregung in diversen internet-gästebüchern über die jungs und brutales tanzen danach. ich sag, aus der zweiten reihe: „war halb so schlimm.". **beste ansage:** „ok, der nächste song geht raus an alle, die gerne biken und skaten, ohne es wirklich zu können…hier ist **'bmx ohne trix'**. sehr schön. (scheck ma aus **www.theitalianstallion.de**)

dann EA80: haben (laut zeugenaussagen) am vortag mitten im stück **'auf wiedersehen'** aufgehört und am samstag genau an der stelle wieder angefangen und anschließend ein komplett anderes set gespielt. typisch **EA80**, nämlich untypisch. die band mal wieder beeindruckend. ich bin wirklich kein **hc-EA80-fan**, hab sie in den vergangenen jahren vielmal gesehen und erkenne kaum ein stück von denen beim ersten akkord, geschweige denn einen text auswendig. welches lied jetzt wann und wie gespielt wurde kann ich daher auch nicht genau sagen (setlisten gibt's zu hauf im www), aber feststeht, jedes mal ziehen sie mich dermaßen in den bann und schaffen eine stimmung die echt seines gleichen sucht. hammer. entgegen einiger 'echter' fans, war ich ja nur den zweiten tag da. während vorm underground schön doppelte preise für eine karte verlangt wurden bzw. sogar „eine-zuviel-hab-ich" verschenkt wurde, ich über coole gästeliste rein kam (aha!) und es trotzdem **schon um 19:50 ausverkauft** war, widmete der **JUNGE MARTIN** (es singt) sich auch kurz dieses themas an: „hand aufs herz. wer von euch war gestern schon da?", es zeigen einige tatsächlich auf, „ich würde gerne eure namen aufnehmen und sie den leuten draussen, die vor dem laden stehen und keine karte mehr bekommen haben, zur verfügung stellen." weiter meinte er, dass diese ausverkaufsituation vom letzten jahr (bei nur einem konzert) der grund gewesen sei, diesmal zwei anzuberaumen. das nächste mal würden sie dann eine ganze woche spielen und danach das underground kaufen. für die fanatiker eben. und dann würden sie **nur** noch ihre platten laufen lassen, weil das den fanatikern ja eh reichen würde, solange man die platten auch hin und wieder umdrehen würde…**haha.**

apropos fanatisch: nach ca. der hälfte des konzerts fragte ich meinen freund sascha vom kölner parapop- label (dem **EA80** bis dahin nur vom namen her ein begriff war) wie er es denn so fände. antwort: „ziemlich düster teilweise, ich hab da angst irgendwie gothic gut zu finden." ganz anders hörte sich das nach dem kompletten gig an: „super!"

25. geburtstag. yeah! glückwunsch. volle kanne super abend. herr j. (26j.)

WOKLICAT #3

(36 S. A5, 1,5€ bei: Marius Niestroj, Postfach 102717, 45027 Essen)

Tja, so kann das gehen, wenn man den ursprünglichen 3 Monate Rhythmus selber nicht mehr einhält, bekommt man mehr als nur eine Ausgabe mancher Hefte im Laufe der Zeit zugeschickt, deren Schreiberlinge ein wenig fleißiger sind. So nun auch das Woklicat, schreibt sich das jetzt anders?, vom guten Marius. Erst mal ist positiv anzumerken, dass das Format auf punkerfreundliches DIN A5 umgestellt wurde, das liegt so deutlich besser in der Hand, passt besser in die Hosentasche und lässt sich nun auch problemlos in der Bibel verstecken, damit ich Sonntags morgens auch mal was anderes, als Psalme und Heldengeschichten von Joshua lesen kann. Das muss der Pfaffen ja nicht unbedingt mitbekommen, schließlich möchte ich in den Himmel, um Gott im Schach zu besiegen und nicht mit Satan die Bush-Familie braten... äh, ich bin ein wenig abgeschweift... A5, besser ist das. Wie im Vorgänger gibt es wieder nur ein Interview, dieses Mal mit Lushus, das ist auch schon deutlich ordentlicher und bietet viel mehr an Inhalt, als es noch beim ersten Versuch der Fall war. Es gibt ein paar nachvollziehbare Gedanken über Tierversuche, Good Night White Pride, ein ganz guter Artikel über die Ursprünge der Zigeuner, ein, zwei kurze Konzi-Berichte und jede Menge Comics (die gefallen mir besser als in der zweiten Ausgabe) und schon ist das Lesevergnügen beendet. Sehr kurzweilig, des öfteren stolpere ich auch noch über die Sprachprobleme, die Marius zweifelsohne hat, aber insgesamt kann ich mich hier nur wiederholen: Das Heft kommt sehr ehrlich und sympathisch rüber. Marius ist ein netter und ich freue mich, den Herren demnächst mal persönlich kennen zu lernen. Das Heft wird zwar nur in kleinen Schritten besser, das gelbe vom Ei ist es immer noch nicht (ich mag den Dotter hart, ein gutes Ei braucht seine sechs Minuten) aber mühsam ernährt sich das Eichhörnchen und solange es bergauf und nicht bergab geht... Hehe, ein kurzes Zitat kann ich mir hier nicht verkneifen: „... Wie der Autor selbst schreibt, am besten wird das Heft mit ins Klo zu nehmen. Und bei großen Wurst herablassen ordentlich durchlesen..." Ach ja, guck mal, dass du einen günstigeren Copy-Shop auftust Marius, 1,50 ist doch ein wenig überteuert für neun doppelseitig bedruckte A4 Seiten, zudem sie noch nicht mal getackert sind.

TOILET PAPER #11

(40 S. A5, ?€ bei: Alva / Toilet Paper, Joh. Kohlmann Str. 8, 53913 Swisttal, alvad@web.de)

Wenn mich nicht alles täuscht, ist dieses Heft das erste, welches fast komplett in Englisch verfasst wurde und ich hier zum Besprechen bekommen habe. So let's have a try, if I can review this thing in the language, which is used very often here. I thing, there are only two or three reviews, which are written in deutsch, weil die besprochenen Hefte eben auch aus Deutschland kommen. Hey Alva, do you thing that I won't understand the review of my zine, if you write it in English? This wasn't my favorite school subject, but I learned this language nearly 7 years. But I have to say, that I'm not a language genuine (is this English for "Genie"?) during my schooltime I played skat or "Mau-Mau" at the english lessons. That can explain my bad notes in this subject, but who cares? Perhaps I shall practise a little bit, now my English is a kind of "angestaubt" but I'll do my best. I thing Alva is a girl, (I'm not really sure) and that will be also the first time, that I get a zine from a woman. It's not very often, that women write fanzines, but I don't know why. There are women, who write great books (I'm a big J.K. Rowling – Fan) but fanzines from women are not very often. So punkrockgirls, take your PC on and start writing... The Toilet Paper #11 contains only interviews and reviews. Not very „ausgewogen" the „Inhalt". Some Bands I don't know like "31 Knots" or "The Phantom Limbs" other bands don't interest me like "7 Seconds" or "Hot Water Music". So what shall I say about this zine? I will say: It's not my cup of tea, dear Alva. I prefer zines in german language, because you can see, my English is very bad and so it is very "mühselig" to read your words. It's only a music-zine and I miss some personal stories, ideas or whatever. But don't use this zine as toilet paper, even though it's so called. The quality of the paper is not very good, it's not smooth and the printer's ink will tint your ass in a gorgeously black. So better use it to fuel your chimney, use it as place mat or if your table wobbles, to keep the balance. Hey, that gives pleasure, to look in the dictionary and create pointless sentences.

SN – PUNX #5

(52 S. A5, 1€ bei: Dirk Finger, Lübecker Str. 166, 19059 Schwerin, sn.punx@web.de)

Fangen wir mal ganz oberflächlich an. Das Layout ist durchweg gut lesbar, aber leider gänzlich am PC zusammengeschustert und kommt ein bisschen langweilig und eintönig daher. Die erste Geige spielt hier ganz eindeutig die Musik und da vornehmlich deutschsprachiger Oi. Es gibt Interviews, Konzertberichte, Reviews und einen Planer mit Konzertterminen, dazu ein paar wenige Seiten persönliche Gedanken oder lustige Artikelchen. Das gute zuerst: Ein Interview mit Bonehouse und der Bericht eines Bonehouse und Rawside Konzertbesuches. Diese beiden Dinge stechen angenehm aus der ansonsten gräulichen Oi-Suppe heraus. Volxsturm, Gumbles oder die Rüpels Royal sind Musikkapellen, mit denen ich mal so rein gar nichts anfangen kann, und insbesondere im Interview mit letzteren wird wieder übers Plastic Bomb (bzw. bestimmte Mitarbeiter) hergezogen. Zufällig kommt die Band halt auch aus Duisburg. Ich find das schon sehr amüsant, wie vor allem im unpolitischen Oi-Lager immer wieder dieses Fanzine als Paradebeispiel für Linksfaschismus rezitiert wird. Ich sehe dass ein wenig anders, dieses Heft bezieht halt klar Stellung (gegen Rechts und Rechts-offen) und Leute, die sich immer schön im Mittelfeld aufhalten und ihr Fähnlein in den Wind halten, kommen da nun mal nicht gut weg, kein Wunder, dass sie dann angepisst sind... Nun ja, ganz gut in diese Thematik passt dann auch das Interview mit den Ostlern von Roimungstrupp, die u.a. mit Dummheit und Blindheit (Vorraussetzung für politischen Extremismus) aufroimen wollen. Hurra, das ist genau das Niveau, wie beim Stammtisch von meinem Opa, ob links, ob rechts, alles in einen Topf und ab ins Klo. Noch ein Zitat? „East German Fighting Force bedeutet, hier zu bleiben, zu überleben und den Osten nicht den Arschlöchern zu überlassen" Noch eins? Ne, genügt oder? Ostpunks, immer besoffen... Im SN-PUNX gibt es zwei Festivalberichte, die aber beide nicht viel bis gar nichts hergeben. Es wird quasi nur der Festivalflyer abgeschrieben (Force Attack – wie viele Berichte muss ich darüber noch lesen? Und Endless Summer), und zu den Bands, die man dann nicht aufgrund übermäßigen Alkoholkonsums verpasst hat, gibt es zwei bis wahlweise vier kurze Sätze, alles überaus langweilig und uninteressant. Dachte ich anfangs noch, mit dem nun folgenden Reisebericht würde das Niveau ein bisschen steigen und mir evtl. ein wenig Unterhaltung beschert, so muss ich nach 15 minütiger Lektüre doch ernüchternd (ein ziemlich passendes Wort, nüchtern war hier nämlich so gut wie nie jemand) feststellen, dass das genau so magere Kost war, wie fast der ganze Rest des Heftes. Wozu fährt man nach Italien, nur um da auf der Verkehrsinsel rumzuhocken und zu saufen. Das hätte man auch in Wanne-Eickel oder je nach Belieben in Radevormwald genauso gut und um einiges günstiger haben können. Noch erwähnenswert ist das Interview mit den beiden Oi!-Warning Filmemachern, die zur Zeit an einem neuen Projekt arbeiten, das zusammen mit den eben erwähnten Bonehouse-Sachen auf ziemlich verlorenen Posten in im SN-PUNX steht. Wer auf Scumfuck und Sunny Bastard Bands steht, findet hier sicherlich gefallen dran, PC-Wixer und Linksfaschisten lassen besser die Finger davon.

SABBEL #13

(88 S. A5, 3,5€ bei: Ingo Rohrer, Hofackerstr. 80, 79110 Freiburg, punkdeluxe@gmx.de)

Lange, lange Zeit habe ich die Besprechung dieses Heftes vor mir hergeschoben. Immer mal wieder hab ich reingelesen und mich mit dem ein oder anderen Artikel beschäftigt. Allerdings fiel es mir ziemlich schwer, mich intensiv damit zu beschäftigen. Irgendwie hab ich hier nicht den richtigen Einstieg gefunden, oder die nötige Energie aufgebracht, mal etwas ausführlicher in diesem dicken Wälzer zu schmökern. Also hab ich es mir auf den „Noch-zu-erledigen" Haufen gelegt, neben die angefangene Kriminalgeschichte, den defekten Videorekorder, den ich schon seit Monaten mal wegbringen wollte und das schiefe CD-Regal, dass beinahe ebenso lange nach Begradigung schreit. Tja, Geschichte, Videorekorder und CD-Regal befinden sich unangetastet in der Ecke, das Heft hab ich mir mal zur Brust genommen. Das SABBEL ist ein wundervolles Beispiel dafür, dass Punk nicht nur vor der eigenen Haustüre und in der benachbarten Kleinstadt abgeht. Auf der ganzen Welt finden sich Leute, die vom Punk-Virus befallen sind, Zines machen, in Bands spielen oder anderweitig kulturell aktiv sind. Es geht nach Südamerika (Argentinien, Uruguay, Chile), Indonesien, die Dominikanische Republik und London (hui, gar nicht exotisch...). Interviews mit Bands aus Russland (Til I Die), Indonesien (Domestik Doktrin), Chile (Pinochet Boys) und einem Fanziner aus Mexiko (Cryptas). Szenereport aus Griechenland, Tourbericht einer chinesischen Band durch Europa (Si Dou Le) und ein Bericht über die verschiedenen Arten von Franzosen im Senegal. Verdammt international, verdammt viel zu lesen, verdammt sauber gelayoutet und einfach verdammt gut. Die Konzertberichte (dieses Mal aber bevorzugt in heimischen Gefilden) sind schön zu lesen, besitzen ein knackiges Fazit und werden nach ihrem Sex-Appeal bewertet. Ein paar persönliche Gedanken und ausgesuchte Layouts runden dieses prall gefüllte Heft ab. Zudem kommt noch ein 90min. Tapesampler inklusive, auf dem sich allerhand mir zum größten Teil unbekannte Bands tummeln, die dir eine gepflegte Kelle Punkrock um die Ohren hauen. Schöne Sache!

ROHRPOST #3

(64 S. A5, 0,8€ bei: T. Osterkamp-Koopmann, Weserstr. 128, 26382 Wilhelmshaven, rohrpostfanzine@yahoo.de)

Das ROHRPOST-Fanzine aus dem schönen Norden unserer herrlichen Republik hab ich liebgewonnen. Die zweite Ausgabe hab ich genossen, und die mir hier vorliegende Nummer bietet noch mehr Grund zur Verzückung und Euphorie. Der Turbotorben und der werte Kpt. Horn erleben allerhand Spannendes und erzählen mit flotter Feder von ihren Schandtaten. Macht echt Spaß zu lesen... jetzt hab ich das Fazit ganz am Anfang geschrieben – kommen wir doch erst einmal zum Inhalt. Ne, halt noch nicht, vom Cover springt mir direkt eine äußerst hässliche Oma-Tapete (dient hier als Layouthintergrund) ins Auge, sieht das wirklich so aus bei euch zu Hause? Das hätte definitiv Stil, erinnert mich ein bisschen an Heimatglück, und damit assoziiere ich ja bekanntlich nur Gutes! So denn, kommen wir nun also zum Kern meines Geschreibsels hier, der Rezension des inhaltlichen Gehaltes der Punker-Zeitung „ROHRPOST". Nach den beiden Vorwörtern der Herausgeber kommt als erster kleiner redaktionelle Höhepunkt ein Interview mit den alten Herren der Punkmusikband „Toxoplasma". Das ist auch ganz ordentlich, aber wie man es besser, fundierter, ausführlicher, spannender und professioneller macht, kannst du in der aktuellen Plastic Bomb nachlesen (hehe...) Es folgt ein Erlebnisbericht des Wochenendes, das mit dem Besuch der Chaosparty von Höhnie in Peine gipfelt. Schöner Artikel, hab einige Male schmunzeln müssen (fand auch, dass der Toxoplasma Gig einer der besten des Jahres war) und als krönenden Abschluss bekommt man auf den folgenden zwei Seiten ein Interview mit dem Initiator dieses Gelages serviert, schön, schön, oder wie der passionierte Rezensent zu schreiben pflegt: „Beim Lesen dieses Heftes ist mir aber ordentlich einer abgegangen, wa!" Eine weitere Frage-Antwort Session befasst sich mit der Kieler Formation „Bonehouse", die mir musikalisch überhaupt nicht zusagen, aber durchaus sympathische Leutchen zu seien scheinen. Im Hause ROHRPOST wird auch Fernsehen geschaut, was es da so auf dem Kultursender Arte (total unterschätzter Kanal, da solltest man mal öfter reinschauen) zu sehen gab, wird hier in schriftlicher Form wiedergegeben. Es geht um den Film „Skinhead Attitude", der mir auch ganz gut gefallen hat, wo ich allerdings die Sexismus-Debatte im rechten, wie aber auch im linken Lager vermisst habe. Der Film bietet einige Informationen zum Skinheadtum, macht mir die haarlosen Gestalten aber nicht unbedingt sympathischer. Unter der Rubrik „abgehört/abgelesen" gibt es fachkundige (mal mehr, mal weniger) Kommentare zu den aktuellen Platten und Zines (bei Ronny Mono mal auf die Texte achten! - die Begeisterung für Bubonix kann ich ausnahmslos teilen). Boah, ich hab noch nicht mal die Hälfte des Heftes besprochen, darum ab hier jetzt was kürzer: LWS Interview (von denen hab ich mir übrigens vor kurzem ne Platte besorgt, danke für den Tipp!), fiktiver Bericht vom Hurricane (hehe, hab etliche Zeilen gebraucht, um zu schnallen, dass das nicht selbst so erlebt wurde), Konzertreviews, Interview mit Presence Of Mind und Bukkl und Force Attack Bericht (den finde ich allerdings etwas langweilig und knapp, die Gastschreiber haben einen komischen Schreibstil, geht mir irgendwie nicht so richtig rein ← hui, welch hochqualifizierte Aussage meinerseits!) Das ROHRPOST ist ne prima Punker Gazette und ich werde es kaum aushalten, wieder sechs Monate auf ein neues Lebenszeichen der freundlichen Nordlichter zu warten und um noch mal den ollen Rezensent zu zitieren: „Beim Lesen dieses Heftes ist mir aber ordentlich einer abgegangen, wa!"

VOICE OF CULTURE #2

(60 S. A5, 1,5€ bei: Matthias Jäger, Gubenerstr. 53a, 10243 Berlin, matthias@voiceofculture.de)

Sehr professionell kommt dieses noch junge Heft aus der Hauptstadt daher. Alles sauber am Computer layoutet und mit einem Hochglanzfarbcover versehen. Sieht ein bisschen nach einer „kleinen" Version des OX aus. Vom Stil her erinnert es eher an eine abgespeckte Version des Drachenmädchens aus Münster. Beides Hefte, die mich (gelinde gesagt) nicht sonderlich ansprechen. Fast alle Reviews, die ich über das VOICE OF CULTURE gelesen habe, begannen mit den Worten: „Mischka Mayonaise hat jetzt also ein eigenes Heft..." Der gute hat sich mit zahlreichen Interviews mit den Größen des Punkrock Business einen Namen gemacht und sich dieses Mal die alten Herren von Toxoplasma und Kapitulation Bonn vors Diktiergerät geholt, wobei gerade letzteres nicht wirklich viel hergibt. Ich fand diese Band damals schon zu Schlachtrufe-Zeiten überflüssig, hatte es beglückwünscht, dass sie in der Versenkung verschwunden waren, und muss jetzt hier lesen, dass sogar eine neue Platte aufgenommen wurde. Bäh! Nach Punkrock Business riecht leider das ganze Heft, es bietet zu wenig Persönliches, da steckt kaum Leben drin. Die Interviews u.a. noch mit den D-Sailors, Spitfire, Jazzbo, Rolando Random und Casino Gitano sind allesamt recht aufschlussreich, wirken aber etwas trist und versprühen mir zu viel professionellen Musikjournalismus (das Wort hab ich vom Falk geklaut...). Zudem werden mit Mestizo und Ska Musiksparten bedient, die für mich einen ähnlich hohen Stellenwert haben, wie deutsche Volksmusik mit Karl Moik, ich bin halt ein intoleranter Punker und will so was nicht lesen. Die Story über Ittens Farbenlehre ist allerdings prächtig. Ich hab mich köstlich amüsiert und mehrmals laut aufgelacht – mehr davon! Bei der Besprechung unserer dritten Ausgabe (das Split mit dem Bundschuh) wird festgestellt, dass wir wenig bis gar keine Werbung im Heft hatten, das hält sich beim VOICE OF CULTURE zwar auch noch in Grenzen, aber für den ollen Punk & Disorderly Flyer auf der letzten Seite mit der DIM-Band "Crusaders" gibt es allerdings satten Punktabzug. So was muss ja wohl nicht sein. Alles in allem ein Heft mit wenigen Lichtblicken, was es sicherlich ab Ausgabe 5 auch am örtlichen Bahnhofskiosk zu erwerben gibt. Ist mir zu unpersönlich!

DER GESTRECKTE MITTELFINGER #3

(104 S. A5, 1,5€ bei: Falk Fatal, P.O. Box 4146, 65031 Wiesbaden, pissonyou@web.de)

Nach abgeschlossenem Studium dieses Heftes bekommt der Falk von mir nicht den gestreckten Mittelfinger, sondern den ganz weit hoch erhobenen Daumen. Das beste Heft dieser Ausgabe – und das mit Abstand. DER GESTRECKTE MITTELFINGER bietet eine perfekte Mischung aus persönlichen Gedanken, politischen Themen, Interviews, Tourberichten, Kurzgeschichten und Besprechungen. Eigentlich ja Zutaten, die nahezu jeder Schreiberling auf seinem Rezeptzettel stehen hat, aber in der Form, in der Falk diese Dinge präsentiert, stellt er alle anderen locker in den Schatten. Das ganze dann noch in ein absolut cooles Layout verpackt, so dass auch dieser Bereich problemlos ein „sehr gut" einheimst. Gute 18 Monate sind seit dem Erscheinen der zweiten Ausgabe vergangen und man merkt auf jeder Seite, wie viel Arbeit und Energie Falk hier rein gesteckt hat. Bei der aktuellen Betrachtung der „Punkszene" spricht Herr Fatal mir beinahe aus der Seele, sehr gut überlegte Gedanken und am Ende ein Schuss Selbstkritik. Interviewt werden die Bonner Back Chats, die mir als sehr nette, sympathische und fitte Menschen bekannt sind und auch in dieser Befragung in keinster Weise von dieser Einschätzung abweichen. Die Gedanken über Punkvoter, diesbezüglich auch die Interviews mit Bildungslücke (einmal mit der kompletten Band und eins nur mit Tom, in dem es um die Bush/Kerry - Schröder/Stoiber Problematik geht), ähneln denen aus unserer letzten Ausgabe. Es ist schon verdammt komisch, wie wenige kritische Stimmen aus der hiesigen Szene bezüglich der Initiative von Fat Mike laut wurden. Falk zieht von der letzten Präsidentschaftswahl in den USA richtige Parallelen zu unseren Bundeskanzlerfrage, stößt allerdings bei Bildungslücke-Tom (Initiator der Stoiber-nein-danke Internet Domain) auf kein Verständnis, aber gerade die unterschiedlichen Meinungen zu diesem Themen-Komplex machen das Interview überaus interessant und lesenswert. Auch das Cover ist eine wunderbare Anspielung in diesem Kontext (dem Heft liegt ein Button mit dem Coverbild bei, „Not My Kanzler" neben dem Gesicht von G. Schröder). Die vierteilige Kurzgeschichte „Buddy räumt auf!" habe ich direkt in einem Rutsch durchgelesen und insbesondere Teil 3 und das Ende sind grandios geworden. Über die abgehalfterten Privatdetektive Justus, Peter und Bob, die allesamt dramatisch ins Jenseits befördert werden, hab ich mich vortrefflich amüsiert (ich bin von kleinauf eh immer Anhänger von Tarzan, Karl und Klößchen gewesen und meinetwegen hätten A. Hitchcock Jungens auch früher abnippeln können, hehe). Die großartigen Bubonix aus Limburg (übrigens erschien die Debüt LP auf Falks Label Matula) waren in der gesamten Republik unterwegs und ihre Erfahrungen u.a. als Support für die Spermbirds kannst du hier nachlesen. Ich durfte die Herrschaften bei ihrem Gastspiel in Mönchengladbach persönlich kennen lernen und bin seit dem ein noch größerer Fan. Sehr netter Tourbericht. Dies alles, und noch viel mehr (ich bin jetzt vielleicht auf die Hälfte des Inhalts eingegangen) möchte ich dir wärmstens ans Herz legen. Ich werde mir selber gleich 10 Hefte ordern, damit mein näherer Bekanntenkreis auch in den Genuss dieser vorzüglichen Lektüre kommt. Des weiteren sei auf Falks Label Matula Records verwiesen, auf dem in feinster DIY Manier, Punkrockperlen angepriesen werden und die Band „Becks Street Bois!", bei denen Herr Fatal auch maßgeblich seine Finger im Spiel hat. Ein sehr umtriebiger Mensch der Gute, und ich befürchte, dass ich deswegen wieder etliche Monate auf eine neue Ausgabe aus Spießbaden warten muss. So eile er sich, denn es dürstet mich nach weiteren Geschichten, Eindrücken und Erlebnissen aus seiner Feder!

WOCKLICAT – GEHIRNRISSE #2

(28 S. A4, 1,5€ bei: Marius Niestroy, Mechtildisstr. 5, 45127 Essen, Mr.daBolina1@gmx.de)

Marius kommt aus Polen, ist der deutschen Sprache bedingt mächtig (er kann sich schon mitteilen, nur halt sehr holprig) und gibt trotz allem in Eigenregie ein deutschsprachiges Heft heraus. Hut ab, das hat Respekt verdient. Das WOCKLICAT bietet von der Themenauswahl genau dass, was man als eine ausgewogene Mischung bezeichnen würde. Bandinterviews, politische Kolumnen und ein Schuss menschliche Abgründe aus dem persönlichen Erfahrungsschatz. Zur Brust genommen hat sich Marius die Sängerin der Grubby Things, allerdings kommt bei dem Interview ähnlich viel rum, wie seinerzeit bei dem Pestpocken Interview im Human Parasit #2, nämlich fast gar nichts, wie sollte aber auch, wenn die Fragen stellenweise länger als die Antworten sind, scheint nicht so gesprächig zu sein die werte Dame, so bleibt der Eindruck der akuten Zeit- und Platzverschwendung. Eine „etwas" gehaltvollerer Befragung gibt es mit jemandem der Gruppe „Meridian" über das Thema Straight Edge, find ich allerdings eher belanglos. Im Mittelteil findet sich dann ein ausführlicher Report über die „Szene" in Tschechien, der gefällt mir echt gut und bewahrt das Heft vor einem Totalausfall. Des weiteren scheint der Marius ein emsiger Schüler zu sein, und von seinem Lieblingsseminar (Länderkunde) veröffentlicht er in seinem Heft die Mitschriften. Es geht um Togo, Kamerun und Ruanda, was sicherlich auch ziemlich interessant sein dürfte, allerdings muss ich gestehen, dass ich sie nur angelesen habe. Es ist echt müßig sich durch diesen chaotischen Buchstabensalat zu arbeiten und wenn ich einige Sätze bis zu drei mal lesen muss, um hinter den Sinn zu kommen, verlässt mich doch recht schnell die Lust. Die Comics, sowie eigentlich das gesamte Layout, wirken sehr dilettantisch hingerotzt, da hätte man schon ein wenig mehr Zeit investieren können. Die Reviews, sei es jetzt von Konzerten, Tonträgern (hier eine gewisse Vorliebe für Anarcho-Crust) oder Heften, sind alle etwas knapp, kommen aber ehrlich rüber. Marius scheint ein echt netter Zeitgenosse zu sein (ich hab jetzt mehrmals mit ihm gemailt und hätte nie gedacht, dass er fast Dreißig Jahre alt ist), seinem Heft kann ich aber nicht viel Positives abgewinnen. Lediglich der Report über Tschechien wusste zu gefallen, aber ähnlich schwer wie es eine Band aus diesem Land hat, hier über den bloßen Exotenstatus hinwegzukommen, hat es auch das WOCKLICAT. Man merkt, dass hier jemand mit Herzblut am Werk ist, der ganz bewusst als Punk durch die heimischen Straßen marschiert oder radelt und dabei ein offenes Auge für seine Umgebung hat. Marius hat mit dem Bild, was seine Umgebung von ihm hat, aber echt zu kämpfen, dass merkt man an einigen Stellen im Heft. Ein echt ambitionierter Kerl, da sollten dann eigentlich auch keine Sprachbarrieren im Weg stehen. Sie sind zwar nicht hoch, aber halt präsent, weswegen man zur vollständigen Lektüre sein Gehirn schon gehörig anstrengen muss. Hoffentlich gibt das dann keine Risse.

[23] Von dort aus zog Isaak weiter nach Beërsche- Wild [4] und bereite es mir zu, wie ich es gern ha-

HITMANN HARD #1

(72 S. A5, 1,5€ bei: Hitmann Hard, In der Rumbach 3, 66606 Sankt Wendel, hitmannhard@yahoo.de)

Frisches Heft aus der touristischen Region Hunsrück im schönen Saarland (coole Postleitzahl). Man würde ja jetzt gemeinhin annehmen, dass dort die Bürgersteige um 20 Uhr hochgeklappt werden und dass dort generell der Hase begraben liegt. Dem ist wohl auch so und dennoch finden die drei Herausgeber Hektor, Roman und Stefan in ihrer näheren Umgebung genug Konzerte, die es zu besuchen gilt. Davon berichten sie dann in ihrer ersten Ausgabe auch ausgiebig, mehr als die Hälfte der Seiten füllen Konzertberichte. Das beschränkt sich im Groben schon auf einen relativ kleinen Umkreis, so gibt es haufenweise Konzertreviews aus Homburg, Mainzweiler oder Trier. Die Schreibe ist dabei ganz angenehm, aber in einer so inflationären Masse sind diese Berichte echt unnötig, vor allem wenn, insbesondere bei Hektors Schilderungen, so gut wie nichts spannendes passiert. Man fährt zum Konzertort, ah, wieder viele Bekannte, 1. Band (wird hier häufig Support-Act genannt) leider verpasst, Hauptband war super, ging nicht so viel ab vor der Bühne und wieder nach Hause gefahren. „Laaaaangweilig" (Zitat H. Simpson aus etlichen Episoden) Neben dieser Masse an Platzverschwendung gibt es ganze zweieinhalb Seiten persönliche Gedanken. Zum einen macht sich Hektor über die Kommerzialisierung des Punk Gedanken, was allerdings wenig ausgereift daherkommen (sag mal, hast du ein BRAVO-Abo?). Was ich davon halte hab ich im letzten HP unter der Rubrik „Punk 2004" schon gesagt. Zum anderen gibt es einen total überflüssigen Versuch, eine Art Fußballkolumne ins Heft zu integrieren, selten so ein Kappes gelesen. Auf Reviews wird fast komplett verzichtet (ein paar Tonträger haben sich eingeschlichen) und den restlichen Platz füllen Interviews. Ihr scheint echt ein Problem damit zu haben, bei euren Fragen auf den Punkt zu kommen, so lange Interviewfragen hab ich noch nirgends gesehen, da wird der Interviewte ja förmlich erschlagen, weswegen die meisten Antworten auch recht knapp ausfallen. Thematisch geht's dabei in erster Linie um die Musik (die Fragen hierzu sind jedoch vorzüglich recherchiert), allerdings würden mich viel mehr persönliche Einschätzungen oder politischen Meinungen der Musiker interessieren, anstatt mit wem sie wann und wo gerne spielen wollen. Die Bubonix (das ist viel zu kurz geworden, aus denen lässt sich sicherlich einiges mehr rausholen), Stick Boy, Homicidal Housepig und Spermbirds/Kick Joneses wurden via Email befragt. Apropos Spermbirds, die Redaktion scheint diese Band zu vergöttern, mir scheint es, als ob auf jeder zweiten Seite etwas über diese Kapelle steht, ich find die jedenfalls scheiße und somit die andauernde Erwähnung nervig. Außerdem fehlt mir ein Artikel über die Entstehung des Heftnamens, früher war ich großer Wrestling Fan, allerdings zog ich immer den stylischen Shawn Michels der kanadischen Flachpfeife Bret „The Hitman" Hard vor. Findet ihr den etwa toll? Nun ja, schreiben können sie ja im Hause Hitmann, wenn denn dann demnächst auch mal über was Interessantes berichtet wird, könnte das ein ganz gutes Heft werden.

uns durch einen feierlichen Eid besiegeln und [13] Rebekka beruhigte ihn: »Der Fluch soll auf

WURSTBROT #3

(56 S. A5, 1€ bei: Gerrit Arndt, Prinzessinnenstr. 15q, 12307 Berlin, gerrit-comix@gmx.de)

Wie der Hefttitel schon andeutet ist hier keineswegs ein vollbärtiger, Gesundheitslatschen tragender und Hagebuttentee trinkender Veganer am Werk, der normalen Leuten Kartoffeln (aus biologischem Anbau!) in den Auspuff schiebt, sondern ein zu 100% nicht politisch korrekter Punk, der vor solch einer heimtückischen Kartoffelattacke (diesmal aber egal aus welchem Anbau!) sicher auch nicht zurückschrecken würde. Gerrit und seine Mitstreiter kommen aus Berlin und scheinen sich da auch ganz wohl zu fühlen, wenn nicht überall die altklugen Ü40 Punker rumhängen würden. Ja genau, hier geht's es nicht gegen Scheiß-Kiddiepunker, sondern die ältere Fraktion bekommt hier gehörig ihr Fett weg. „Hörma Bürschchen, auch du wirst mal älter..." würde jetzt zum Beispiel der Micha sagen, der ja unaufhaltsam in diese Lebensabschnittsphase driftet (quasi schon mehr Tage gelebt hat, als er noch zu erleben hat), ich dagegen (weil in der Blüte meiner Jugend) kann mich darüber herrlich amüsieren, auch wenn ich Gerrit nicht immer für voll nehmen kann („der näxte jammernde Altpunk kriegt voll vors Fressbrett"). Der jugendliche Leichtsinn regiert dieses Heft und hat mich so manches mal zum Schmunzeln gebracht. Man stellt allerhand Schabernack mit einem geklauten? Rollstuhl an, schmeißt mit Bierflaschen durch die Gegend, lässt sich von ekligen alten Omis sexuell belästigen oder versucht eine S-Bahn anzuzünden. Die Erlebnisberichte strotzen nur so vor chaotischen Aktionen, hier wird Punk gelebt, und zwar da, wo er hingehört, auf der Strasse. Überhaupt geht es in diesem Heft in erster Linie um persönliche Geschichten, Berlin ist halt groß und an jeder Ecke spielen sich erzählenswerte Ereignisse ab. Es gibt aber auch etwas Informatives zu verzeichnen, nämlich ein gut geführtes Interview mit den Machern des Oi!-Warning Films, den ich bis dato leider noch nicht gesehen habe. Eine kleine Bibel-Rezension für Vorschulkinder (an sich nicht verkehrt, da so mancher Punker sich auf diesem Niveau befindet!) verstreute Comics (das Zeichnen hat der Gerrit echt drauf) und unter der Rubrik „Reißwolf" die Rezensionen der aktuellen Platten/Zines. Es bleibt bei dem Versuch sich einer gepflogenen Ausdrucksweise zu bedienen, denn zu den vereinzelt eingestreuten Fremdwörtern gesellen sich etliche, sich wiederholende Rechtschreibfehler, die meinen Deutschlehrer ins Grab gebracht hätten, dadurch manifestiert sich allerdings der sympathische Ersteindruck. Das Wurstbrot ist ein prolliges Fanzine, dass einfach nur Spaß macht und keinerlei Anspruch auf inhaltlich wertvolle Artikel legt, also für ein kurzweiliges Lesevergnügen, z.B. während der GZSZ Werbeunterbrechung, ideal ist. Layoutmäßig befindet sich das WURSTBROT ebenfalls unter der Herrschaft des Chaosregenten, der mit vielen Schnipseln, Schere und dem guten Prit-Stift alles im Griff hat. Ist mir aber auf Dauer zu langweilig, etwas mehr Abwechslung würde dem äußeren Erscheinungsbild gut tun. Nettes Heft von netten Leuten. Die ganzseitige Scumfuck-Werbung hättet ihr aber getrost weglassen können, das gibt dem WURSTBROT einen faden Beigeschmack! Mein favorisiertes Wurstbrot ist übrigens das gute Roggenvollkorn mit Zwiebelmettwurst, Pfeffer und Zwiebeln, das nach mehrtägiger Lagerung auf dem Küchentisch allerdings auch etwas fade schmeckt!

ZINE ZINE #2

(44 S. A5, 1€ bei: Archiv d. Jugendkulturen, Fidicinstr. 3, 10965 Berlin, fanzine@baerenhor.de)

Also, dieses Heft mit anderen zu vergleichen ist gar nicht so einfach. Hier geht es nicht um Musik, Erlebnis- oder Konzertberichte, Bandinterviews oder persönliche Gedanken über Gott und die Welt, sondern einzig und allein um Fanzines. Ein Kollektiv von Schreibern widmet sich in aller Ausführlichkeit der durchaus lebendigen Fanzinelandschaft (auch über die Grenzen der good old BRD hinaus) und allem, was auch nur entfernt damit zu tun hat. Somit ist dieses Heft auf dem deutschen Markt auf jeden Fall einzigartig. Da ich aber so liebend gerne vergleiche, vergleiche ich es einfach mal mit der Vorgängernummer. An Inhalt hat man gewaltig abgespeckt, wenn ich mich richtig entsinne, war die Nr. 1 fast doppelt so dick, dafür lässt findet man in die mir vorliegenden Ausgabe einen viel leichteren Einstieg. Das Cover ist allerdings immer noch total beschissen und das gesamte Layout wirkt immer noch ein wenig steril. Es gibt ein sehr interessantes Interview mit dem Andreas vom Fanzine-Index, der im Internet eine Plattform für Hefte unterschiedlichster Couleur geschaffen hat und ein regelmäßiger Blick auf seine Seite lohnt sich allemal. Das Archiv der Jugendkulturen war mit seiner Fanzine-Austellung auf Tour quer durch die Republik (ich habs leider total verschwitzt mir das mal live anzugucken) und die Eindrücke und Erfahrungen der Initiatoren kannst du hier nachlesen. Interviewt werden zudem noch der Macher des New Yorker Heftes „Cometbus“ und der irische Zine-Liebhaber Ed Hannon, der ähnlich wie Andreas vom Fanzine-Index ein Internetportal besitzt, in dem man Hefte aus aller Herren Länder tauschen kann – sehr interessant. Kann dem Herren da nur beipflichten, das Fanzines ein wesentlicher Bestandteil der D.I.Y. Punkszene sind (für mich erst geworden sind) und man über dieses Medium viele wundervolle Menschen kennen lernen kann. Es folgt eine Kolumne über die Schätze (vornehmlich sehr alte Hefte) die sich im Laufe der Jahre im Archiv der Jugendkulturen angesammelt haben. Bei knapp 12.000 Heften dürfte da das eine oder andere Schmankerl dabei sein. Selbstverständlich dürfen Fanzine-Reviews in einem Heft solcher Art nicht fehlen und nehmen hier sogar noch mehr Platz in Anspruch als im Human Parasit. Sehr gut finde ich hier, dass es nicht nur eine Meinung zu einem bestimmten Heft gibt, sondern ab und zu auch Besprechungen von verschiedenen Personen zu einem Heft abgedruckt wurden, die auch meist sehr ausführlich geworden sind. So kann man sich ein noch viel besseres Bild von dem Besprochenen machen. Super. Auf den letzten beiden Seiten gibt es noch einen Haufen Adressen von Distros, Vertrieben, Plattenläden, die auch Hefte verkaufen und Buch- und Infoläden. Für Zine-Interessierte, und solche, die es werden wollen, ist dieses Heft unumgänglich. Wenn du gerade erst auf den Geschmack dieser Art „Untergrund-Literatur“ gekommen bist, solltest du dir dieses Berliner Heft ordern, es wird deine Lust nach neuem Lesestoff noch vergrößern. Übrigens ist wie im ersten Heft mehrfach der Aufruf drin, sich in irgend einer Form an diesem Machwerk zu beteiligen.

[3] Von dort aus ging er nach Mizne im Land

DO YOU FEEL LUCKY, PUNK? #4½

(48 S. A5, 1€ bei: Andreas Bähr, 66955 Pirmasens)

Die zweite, oder war es die dritte?, Ausgabe dieses Heftes aus dem Saarland ist mir vor gut drei, oder waren es zwei?, Jahren mal in die Finger geraten. Zu dieser Zeit war ich, was Fanzines betraf, ein unbeschriebenes Blatt, ein Greenhorn, ein blutiger Anfänger, der Neuland entdeckte. Wirklich großes Interesse für diese Art von Heften hegte ich zu dieser Zeit nicht, zur abendlichen Lektüre gehörte da eher ein Stephen King Roman oder die guten Clever und Smart Comics. Seit ich nun selber an einem Fanzine rumwerkele, hab ich allerhand neue Hefte in die Hände bekommen und das DYFLP lange vergessen, um so erstaunter war ich, als ich in einem anderen Heft, von der Existenz dieser Ausgabe erfuhr. Im Vorwort leistet Andreas dann auch schnell Aufklärungsarbeit. Etliche Monate (18!) sind seit dem Erscheinen der Nr.3 ins Land gezogen, diverse Computerprobleme und Festplattenabstürze brachten das Projekt „Eigenes Fanzine“ fast zum scheitern und der Gedanke, mit dem ganzen Kram ein für allemal abzuschließen, geisterte Andreas des öfteren im Kopf. In dieser „übriggebliebene Scheisse“ Ausgabe, wie er's selber betitelt, serviert er mir die Artikel und Berichte, die er vor dem großen Computer-Chaos bewahren konnte und Geschichten, die schon ewig angefangen waren und nun endlich vollendet wurden. Inhaltlich geht's vorwiegend um Konzertbesuche, die aber amüsant geschildert werden und meist äußerst alkoholgeschwängert waren, somit natürlich auch einigen Schreibstoff liefern (besoffen macht man ja am meisten Unfug). Ein Interview gibt es zu verzeichnen, und zwar mit den Oi-Punkern der Clockwork Crew, die bei mir aber keinen Sympathiepreis gewinnen können. Reviews werden wohl erst in der regulären nächsten Ausgabe drin sein und so machen ein paar Kurzgeschichten und die ein oder andere schön gestaltete Collage dieses Heft komplett. Auch wenn Andreas selber sagt, dass er sich unter einem vollwertigen Fanzine etwas anderes vorstellt, muss ich doch sagen, dass mir das DYFLP von Aufmachung und Schreibstil sehr zusagt, um so gespannter bin ich jetzt auf die Nr. 5. Vor allem wegen der Ankündigung auf der letzten Seite, das Andreas sich dem Golfsport des kleine Mannes widmen möchte. Hurra, es geht um Minigolf. Per Email erreichte mich auch schon eine Herausforderung aus Pirmasens... tja lieber Andreas, übe fleißig und viel, denn trotz Heimvorteil wird dir das Human Parasit Miniaturgolf-Allstar-Team ein derbe Niederlage bescheren. Gewinnen werden immer wir... Schön, dass du dich noch einmal aufgerafft und das Schreiben nicht an den Nagel gehangen hast.

»Ja, das gib mir!« sagte David. »Ein besseres der Tamariske und hielt

EGOIST #7

(80 S. A5, 2,5€ bei:Egoist Fanzie, Postfach 580217, 10412 Berlin, info@egoist-fanzine.de)

Oi, Oi, That's Yer Lot (oder so ähnlich) und schoooon wieder ein Force Attack Bericht sind so die ersten Gedanken, die mir beim flüchtigen Durchblättern gekommen sind. Der Egoist ist ein sehr professionell aufgemachtes Heft (hier sitzen keine 16 jährigen Iro-Punker mit Schere und Prit-Stift im Kinderzimmer und versuchen ein Fanzine zusammenzubasteln, alles schön sauber am Computer gelayoutet und via Druckerei aufs Papier gebracht) mit Schwerpunkten im skinheadspezifischen Bereich. Gleich auf der vierten Seite lacht mir wieder der beschissene Punk&Disorderly Flyer entgegen (alle Hefte, die diesen Flyer abgedruckt haben, hatten noch eine Gemeinsamkeit – mir haben sie nicht gefallen!), doch wenn man den Skinhead zum Anziehen auf Seite drei inklusive seiner Assecoires ausschneidet, zerschnibbelt man damit gleichzeitig den Flyer – schön. Ich hab dem Glatzkopf erst mal ne Perücke aus dem Otto-Katalog ausgesucht und aus der Damen-Reizwäsche Abteilung ein paar schicke Strapse und einen Push-Up BH. Sieht ziemlich witzig aus jetzt... So, zum Inhalt: Interviewt werden die türkischen Ska-Skinheads von Athena, hm, ganz informativ, die haben sogar beim Eurovision Song Contest für ihr Land mitgemacht. Dann kommen noch die Bones, Skaos, Sondaschule (albern, albern...), Oxo 86 und die Regentin des Oister-Mailorders zu Wort. Wirklich vom Hocker gehauen hat mich allerdings keins der Interviews. Eine nette Bildergeschichte, ein Comic und ansonsten die üblichen Verdächtigen, auch Reviews und Konzertberichte genannt dürfen in diesem Heft natürlich auch nicht fehlen. Na ja, so ganz koscher ist mir dieses Heft nicht, in die Review Abteilung haben sich beispielsweise auch so geistige Dünnpfaffen wie die Smelly Anchors (ich hab ein Interview mit denen in einem Oi!Kanuba gelesen, unpolitischer Grauzonen-Scheiß) geschlichen Ich kann halt mit der Skinhead-Attitüde nichts anfangen, die hier erwähnten Bands finde ich allesamt kacke, die besuchten Konzerte zu besuchen käme mir nicht in den Sinn, da würde ich doch eine gepflegte Runde Canasta mit Muttern bevorzugen und FC Union Berlin ist ein Scheiß-Verein. Ich könnte quasi den halben Reviewtext vom SN-PUNX übernehmen, wem dieses Heft gefallen hat, der ist wohl auch mit dem Egoisten bestens bedient. Für mich ist das nix.

'*er dem Efod*. Das Wort *Efod* ist nicht sicher zu deuten (Priestergewand. Orakelgerä

Tja liebe Herausgeber des Hamburger „Out Of Control“, sehr gerne hätte ich euer Heft noch mit reingenommen, aber leider fehlte es an Zeit, sich intensiver damit zu beschäftigen. Macht auf jeden Fall einen guten ersten Eindruck beim Durchblättern. Ebenso vertrösten muss ich das „Katzilla“, den aktuellen „Underdog“ und die neue „Bombe“ – alles Gute zum Jubiläum noch mal an dieser Stelle. Die Besprechungen kommen in der Nr.6.

Ich vergesse, ich vergaß, ich vergaste

Über das revisionistisch-revanchistische German Gedächtnis und deutsche Opfermythen

Fast täglich wird man mit dem German Gedächtnis konfrontiert: Samstags Naziaufmarsch gegen die Ausstellung "Verbrechen der Wehrmacht - Dimensionen eines Vernichtungskrieges 1941-44" in dem Ort in dem sie halt gerade gastiert, Sonntags Diskussionen über "Vertreibung" in den Feuilletons der Zeitungen und den politischen Debatten im TV, Montags Guido Knopps "Goebbels - Der Verführer" im Abendprogramm des TVs, Dienstags Kinosneakpreview von Bernd Eichingers "Der Untergang", Mittwochs "Tag der Sudetendeutschen" irgendwo im braunen Sumpf der bajuwarischen Einöde, Donnerstags "Tag der Ostdeutschen" in Stolberg (Rheinland), Freitags "Schlesischer Markt" in jenem rheinischen Kaff und Samstags wieder irgend ein Naziaufmarsch irgendwo usw. usf. Grund genug das alles 'mal genauer zu durchleuchten und wenn wir grad bei durchleuchten oder durchsehen sind, sind wir bereits beim ersten Thema:

Revisionismus/ Revanchismus

Revisionismus (lat. *re* wieder *videre* durchsehen) ist ein Begriff, der meist polemisch, dass Bestreben einer Interessengruppe bezeichnet, von einer (völkerrechtlich) verbindlich anerkannten Ordnung abzuweichen. Mit Revisionismus bezeichnet man weiterhin in der "Neueren Deutschen Geschichte" das Bestreben, die ein für alle Male unveränderlich festgestellten historischen Fakten über Verbrechen des Nationalsozialismus (NS) zu relativieren, einzuordnen, zu revidieren, zu bestreiten oder zu verharmlosen.

Die wohl bekannteste und extremste Form des Geschichtsrevisionismus ist, neben dem Bestreiten der alleinigen Kriegsschuld NS-Deutschlands, das Leugnen der Shoa, also die Behaupten der organisierte Massenmord an europäischen Juden und Jüdinnen in den Gaskammern der Vernichtungslager hätte nie stattgefunden bzw. in der allgemein bekannten Form nicht stattgefunden. Revisionisten dieser Art nennt man Holocaustleugner und sie treten vermehrt in Kreisen so genannter Verschwörungstheoretiker auf, aber logischerweise auch in neonazistischen. Die klassische Holocaustleugnung unterteilt sich in verschieden Bereiche, angefangen von der Zahl der Opfer (die von solchen Zeitgenossen oft drastisch heruntergeschraubt wird), über die Technik der Ermordung, bis hin zu Behauptungen, wie die Gaskammern hätten gar nicht existiert und Dokumente und Fotos, die dies belegen sollen, wären von den Alliierten gefälscht worden.

Sie leugnen nicht nur die Shoa, sondern versuchen gleichzeitig auch eine Verschwörung jüdischer Zionisten (Zionismus = jüdische Nationalbewegung aus dem späten 19. Jahrhundert, die sich auf Grund des überallverbreiteten Antisemitismus für einen jüdischen Staat einsetzte) zu konstruieren, die die "Holocaustlüge" erst erfunden haben sollen um einen eigenen Staat in Palästina zu erhalten, das ganze kann natürlich nicht mit historisch-wissenschaftlichen Fakten belegt werden, und es fehlt auch gegenüber der wissenschaftlichen Geschichtsschreibung an überlebenden Augenzeugen die diese wahnwitzigen Verschwörungstheorien bestätigen könnten.

Doch nicht nur deutsche Revanchisten (Revanchismus = Bez. für Rachegefühle oder Rachehandlungen der Besiegten gegen die Sieger nach einem Krieg) übten und üben sich nach 1945 in derlei Tätigkeiten, vielmehr stammen bekannte Geschichtsrevisionisten, Holocaustleugner und Verschwörungstheoretiker aus Frankreich, Großbritannien, USA und der Schweiz, wie z.B. die Verschwörungstheoretiker Garry Allen (u.a. Autor des Buches "Die Insider") und Des Griffin (u.a. Autor des Buches "Wer regiert die Welt), beide aus den USA oder die Holocaustleugner David Irving (GB), Robert Faurisson (F) und Bernhard Schaub (CH).

Da aber gerade deutsche Revisionisten/ Holocaustleugner/ Verschwörungstheoretiker revanchistisch an die deutsche Geschichte herangehen, ist dieses Phänomen natürlich schwer in der neonazistischen Szene verwurzelt, denn heutige Nazis haben als Nachfolger der NSDAP jeden Grund, dazu sich durch Revanchismus gesellschaftlich salonfähig zu machen. Bevor wir uns aber den Themen widmen wo ihnen dies tatsächlich gelingt und sie auch aus dem rechten bürgerlichen Spektrum bis hin zur SPD noch tatkräftige Unterstützung kriegen, schauen wir uns erst mal an was ein Nazi so allgemein denkt. Dies tun wir, damit nicht behauptet werden kann wir wären platt und würden alles nix und jeden als Nazi beschimpfen ohne zu differenzieren. Denn nur wenn wir genau wissen, was ein Nazi so denkt, sehen wir wo sich das bürgerliche German Gedächtnis mit dem eines Nazigedächtnis überschneidet und das ist natürlich nicht in allen Punkten

Also, die ist das Geschichtsgedächtnis eines fiktiven Neonazis. Er ist so ca. 30 Jahre alt, hatte ein gutes Abitur, studierte, war in JU (Junge Union) und RCDS (Ring christlich demokratischer Studenten), sowie in einer schlagenden Burschenschaftsverbindung und nach dem Studium in diversen rechtsextremen Parteien aktiv. Nennen wir ihn einfach "Manni". Manni ist also kein dummer Naziskin, sondern müsste es rein theoretisch auch besser wissen. Sein Verständnis von deutscher Geschichte lässt sich in folgenden Stichpunkten kurz zusammenfassen:

Das postbismarcksche "Deutsche Reich" (in Nazisprech auch als "Großdeutschland" bzw. die Vorstufe dessen bezeichnet, wir reden im Folgenden von diesem Nazi-Großdeutschland aber von "Riesendeutschland" und von der BRD ab 1990 von

Großdeutschland) unter Kaiser Wilhelm II. hatte nicht die geringste Schuld am Ersten Weltkrieg von 1914-18, sondern wurde angeblich durch Intrigen zum Beginn der Kampfhandlungen gezwungen

Die Gebietsabtretungen und andere Bedingungen des Friedensabkommens (Versailler Vertrag, in Nazisprech „Versailler Diktat") waren absolut ungerecht und nur deswegen zur Bedingung gemacht um Deutschland entweder vollkommen zu zerstören oder um einen neuen Weltkrieg zu provozieren

Die Novemberrevolution (1918/19) und die daraus resultierende "Weimarer Republik" bzw. natürlich auch und vor allem radikal-revolutionäre Projekte, wie den Januar- bzw. Spartakusaufstand (der im Januar 1919 begann und blutig von Reichswehr und Freikorps niedergeschlagen wurde, danach wurden führende Kommunisten wie Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht verhaftet und ermordet) oder die "Münchener Räterepublik" (7.April 1919 proklamiert und am 3. Mai des selben Jahres ebenfalls von Reichswehr und rechten Freikorps niedergeschossen), waren ebenso wie die Russische Revolution von Juden inszeniert, um Deutschland endgültig zu vernichten, und eine "jüdisch-bolschewistische" Weltrepublik zu erbauen

Der "Hitler-Putsch" (9. November 1923 schwer bewaffnete rechte Freikorps und Nazis marschieren auf die Münchener Feldherrenhalle, um von München aus ein neues "Deutsches Reich" aufzubauen, der Putschversuch wird von der bayrischen Polizei niedergeschossen und die überlebenden Putschisten werden verhaftet) war ein Versuch Deutschland vor der "jüdisch-bolschewistischen Gefahr" und ihren Protagonisten, den Mitgliedern der Reichsregierung der Weimarer Republik in Berlin, zu retten

Der braune Terror der SA gegen Ende der Weimarer Republik war legitime Notwehr gegen die "jüdisch-bolschewistische Gefahr"

Hitlers Machtergreifung im März 1933 und der NS-Staat waren das Beste was Deutschland passieren konnte (auf Details was Manni alles am NS gut findet verzichten wir an dieser Stelle dankend, aber dass für Manni die "schönsten Nächte aus Kristall sind" und die SS seiner Meinung nach Ruhm und Ehre verdient hat, sagt wohl alles)

Der Einmarsch im entmilitarisierten Rheinland, die Annektion Österreichs und des "Sudetenlands", sowie die Besatzung der Tschechoslowakei waren legitime Akte der Rückeroberung ehemalig deutscher Gebiete, beziehungsweise eine legitime Vorgehensweise mit den ungerechten Repressalien des Versailler Vertrags

Der Angriff auf Polen und somit der Beginn des Zweiten Weltkriegs war ein ebensolch legitimer Akt, ebenso wie die Angriffe im Westen, wo es ja auch noch abgetretene Gebiete zurück zu erobern gab, und nebenbei ein paar Staaten komplett zu besetzen

Der Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion war auch nur legitime Gegenwehr gegen die "jüdisch-bolschewistische Gefahr" ebenso wie die Massendeportation des europäischen Judentums in Lager

Der „Bombenkrieg" (in Nazisprech „Bombenterror"), gegen z.B. Hamburg und Dresden waren schlimme Kriegsverbrechen, nicht jedoch der von NS-Deutschland geführte gegen englische Städte

Die Wehrmacht kämpfte treu und tapfer und hat gemäß Soldatenehre und Kriegsrecht keine Verbrechen begannen, ebenso wenig wie die Frontsoldaten der Waffen-SS

Der 8. Mai 1945 war kein Tag der Befreiung vom Faschismus und Krieg, sondern der "Beginn einer Fremdherrschaft über das deutsche Volk, die bis heute wehrt, denn Deutschland ist größer als die BRD"

Die Alliierten erfanden den Holocaust und sind eine Besatzermacht

Die so genannte "Heimatvertreibung", also die Enteignung und Vertreibung deutschstämmiger Nazikollaborateure aus den ehemals Deutschen und von Hitler widerrechtlich angeeigneten Gebieten z.B. in Polen und der Tschechoslowakei, waren große Verbrechen und die Opfer gehören anstelle der angeblichen Shoa-Opfer entschädigt

Die Wiedervereinigung ist noch lange nicht genug und nur die geläufige Bezeichnung für den Anschluss "Mitteldeutschlands" an Westdeutschland, außerdem gehören alle us-amerikanischen, britischen und andere NATOpakt-Truppen abgezogen, weil Deutschland aus dem Bündnis aussteigen muss, "damit die Besatzung endlich endet"

So dies dürfte kurz und knapp das Weltbild eines typischen Nazis aus dem historischen Blickwinkel zeigen. Zeit sich etablierten revisionistischen Meinungen zu widmen.

Bund der Vertriebenen (BdV)

Schon kurz nach dem Ende der NS-Faschismus, und damit des 2. Weltkrieges, wie schon 1918 nach dem Versailler Friedensvertrages, kamen in Deutschland Stimmungen der Nichtakzeptanz gegenüber den Bedingungen des Friedens auf.
Bereits vor der Gründung der BRD, gründeten sich so genannte „Landsmannschaften"(wie die „Landsmannschaft Ostpreußen" gegr. 1948), als legale Interessenvertretung, der, in Folge des Potsdamer Abkommens von 1945, umgesiedelten deutschen Minderheiten (aka „Heimatvertriebene"). „Landsmannschaften" waren Anfangs ähnlich elitär-studentischer „Burschenschaftsverbindungen" organisiert und teilen mit ihnen zumindest bis heute, die völkische Meinung, dass es auch außerhalb Deutschlands heute noch immer Deutsche gibt (eine abgewandelte und –geschwächte Anlehnung an die neonazistische Parole „Deutschland ist größer als die BRD").
Bereits 1950, also ein Jahr nach der Gründung der BRD begann die Bonner Regierung mit der Remilitarisierung Deutschlands, und verstieß damit auch gegen das Friedensabkommen von Potsdam, auch war die Annerkennung der „Heimatvertreibung" als großes „Unrecht" seit Gründung Konsens in der BRD, was sich u.a. 1952 durch das „Lastenausgleichgesetz" (Gesetz welches die Entschädigung von Vermögensverlust in Folge von Kriegseinwirkung und „Vertreibung" regelt) widerspiegelte.
1958 wurde dann der Dachverband der „Landsmannschaften", der BdV, gegründet. Er besaß von Anfang an eine Reihe prominenter Mitglieder aus Politik und Wirtschaft und tut dies bis heute. Durch den Zusammenfall des Ostblock und dem Ende der SED-Herrschaft, sowie dem „Vertriebenenzuwendungsgesetz" von 1994, erlangte der BdV erneute Popularität, und eine entscheidende Rolle im German Gedächtnis, da er sich auch um Enteignungen in der Ex-DDR kümmern durfte.

Knoppismus und „Der Untergang" von Riesendeutschland

Der Historiker und Publizist Guido Knopp, begann seine Karriere als Monopolist der Alleindeutung deutscher Geschichte im TV, 1978 beim ZDF. Dort ist er noch heute Ressourcenleiter für „Zeitgeschichte" und Verantwortlicher für eine ca. 20-köpfige Redaktion.
Der bekennende Bismarck-Fan, und somit Großdeutschland-Träumer, ist Schöpfer eines neuen Genres, dem Docutainment. Docutainment ist eine knoppsche Mischung aus klassischer Dokumentation und Entertainment. Wesentlicher Bestandteil des Docutainments und des Knoppismus, ist eine typische Mischung von Spannungs- und Aktion erzeugenden Schnitten untermalt mit dramatischer Musik. Schwerpunkt der knoppschen Feierabendunterhaltung (übrigens meist zur besten Sendezeit) ist natürlich das „dunkelste Kapitel" deutscher Geschichte: Der Nationalsozialismus.
Mit seinen Machwerken „Goebbels – Der Verführer"(1987), den aufeinander folgenden 2teiligen Staffeln über den Vernichtungskrieg im Osten „Der verdammte Krieg" (1991/ 93) und den berüchtigten Hitler-Reihen, wie „Hitler: Eine Bilanz" (1995) sowie „Hitlers Helfer (1997), - Krieger (1998), - Kinder (2000) und – Frauen (2001)", oder auch sein Beitrag zur so genannten „Vertreibung" namens „Die große Flucht" (2001) und ebenso sein Kommentar zum „Bombenkrieg"„Der Feuersturm – Bombenkrieg über Deutschland (2003), verfolgt Knopp ein bestimmtes Ziel. Dieses Ziel besteht, laut dem amerikanischen Historiker Wulf Kantsteiner, in einer „Radikalisierung des deutschen Gedächtnisses (German Gedächtnis)". Er versucht ein Bild der Deutschen als arme „verführte Opfer", die „tapfere, bei Befehlsverweigerung von Exekution bedrohte Soldaten" oder eben zu „unrecht" aus nicht mehr unter Befehlsgewalt von Großdeutschland stehenden Gebieten „vertriebene", insgesamt ja sowieso unschuldige und von Neonazisprech bzw. NPD-Sprech „zu unrecht mit dem ´Bombenholocaust´ bestrafte" und überhaupt nichts über Judendeportation und Mord wissende, kleine Lämmchen waren. Unschuldslämmer, „verführt" von einigen wenigen, die keine „echten Patrioten" waren, wie die Wehrmachtslandser oder die Stauffenberg-Gruppe, wie die Reihe „Sie wollten Hitler töten" (2004) es transportierte.
Außerdem ist Knopp, wie viele seiner Parteigenossen in der CDU, ein Verfechter der Totalitarismusdoktrin (ein von den Westmächten, während des „Kalten Krieges" aufgebautes Quasi-Dogma, welches besagt, dass NS-Faschismus und Sozialismus absolut wesensgleich wären, welches von Großdeutschland ab 1990 nur allzu gerne benutzt wurde, um u.a. auch die Shoa mit Verbrechen des Stalinismus gleich zu setzen). Er ist somit auch mit den Ansichten des BdV konform, mit dem er zumindest sympathisieren müsste, wenn er nicht sogar Mitglied ist.
Aktuell wurde die cineastische Ästhetik des Knoppismus, aber auch sein ideologischer Opfermythos, vom bekannten Regisseur Bernd Eichinger übernommen. Sein Trittbrettfahren auf der knoppistisch-revisionistisch-deutschen Opfermythos-Welle mit „Der Untergang" (Kinofilm über die Niederlage NS-Deutschlands bzw. die letzten Tage im „Führerbunker" von 2004) ist die konsequente Weiterführung des Knoppismus auf Möchtegern Hollywood-Ebene, bei der geschickt die grausame Geschichte vor dem Ende des NS ausgeblendet wird. (hmmmmh... zum Glück wurde dieses, hmmh... naja, etwas misslungene Filmchen bei der für Hollywood wichtigsten Preisverleihung, den „Academy-Awards" (Oskar), in keiner Kategorie ausgezeichnet... hmmhhhh)

Hoh(l)mann-Affäre

Der erzkonservative und strengkatholische (mittlerweile Ex-CDU-) Bundestagsabgeordnete Martin Hohmann aus Fulda/ Hessen, sorgte, zum „Tag der Deutschen Einheit" 2003, mit seiner „Festtagsrede" vor dem Bundestag für eine öffentliche Debatte, die das German Gedächtnis nur noch enger in die Naziecke trieb. Sein antisemitisch bzw.

zumindest judeophobisches Statement zu dem „wahren Tätervolk“ jüngster europäischer Geschichte, „den Juden“, sorgte für eine weitere Radikalisierung des German Gedächtnis. Im Originalwortlaut sagte Hohmann über die russische Revolution, welche für ihn erst mal, ganz im Sinne der Totalitarismusdoktrin, gleich zu setzen ist mit dem Stalinismus: „Juden waren in großer Anzahl sowohl in der Führungsebene (der Partei KPdSU) als auch bei der Tscheka (Außerordentliche Kommission zum Kampf gegen Konterrevolution und Sabotage)-Führungsebene aktiv. Daher könnte man Juden mit einiger Berechtigung als Tätervolk bezeichnen.“

Nach dem Möllemann-Friedmann-Streit und dem Selbstmord des FDP-Politikers, kam die Hoh(l)mann-Affäre gerade gelegen, um „deutsche Erinnerungen“ ein bisschen neonazistischen Grundverständnis und antisemitischen Rassismus näher zu bringen. (Aber über diesen ganzen Möllemann- und Friedmannkram haben sich genug Medien und auch Fanzines ausgelassen, da gehen wir nicht näher drauf ein).



Fazit über die Neuordnung der europäischen Geschichte

Hätten die Alliierten den Morgenthau-Plan (vom damaligen US-Finanzminister Henry Morgenthau entwickelter Plan, wie mit dem besiegten Nazideutschland zu verfahren sei, der u.a. die komplette Demilitarisierung, die Demontage der deutschen Industrie und die Umwandlung in einen Agrarstaat vorgesehen hatte), statt dem Marshallplan (vom damaligen US-Außenminister entwickeltes Konzept zum Wiederaufbau Deutschlands als Wirtschaftskraft) angewandt, wäre es wahrscheinlich nie zu solch extremen Abarten wie dem German Gedächtnis gekommen. So wurde Deutschland Stück für Stück zu Großdeutschland aufgebaut. Erst der Marshallplan, Wirtschaftsaufschwung und Wiedervereinigung und nun auch noch die Neuordnung Europas, welche maßgeblich von der rot-grünen Bundesregierung ab 1998 betrieben wurde.

Mit der aktiven Kampfunterstützung der NATO gegen Ex-Jugoslawien im Kosovo-Krieg hat die großdeutsche Berliner Republik ihr Heer (die Bundeswehr), was laut Potsdam und Morgenthau nie hätte existieren dürfen, das erste mal nach dem 2. Weltkrieg deutsche Soldaten für Kampfhandlungen ins Ausland geschickt, obwohl die Bundeswehr laut Grundgesetz der BRD nur eine Verteidigungs- nicht aber eine Angriffsarmee ist.

Gemeinsam mit dem BdV hat die Bundesregierung, aber auch die Opposition, es geschafft, dass German Gedächtnis zu offiziellen außenpolitischen Fragen zu machen, so werden zum Beispiel die Beneš-Dekrete (gesetzesähnliche Erlässe, die der tschechoslowakische Präsident Edvard Beneš u.a. zur Enteignung der Sudetendeutschen im Sinne des Potsdamer Abkommens erlassen hatte) angeprangert und Entschädigungen gefordert.

Aber auch die nicht aktive Unterstützung des Angriffkrieges der USA gegen den Irak seitens der Bundesregierung, war nur ein weiterer Schritt die europäische Geschichte mit dem German Gedächtnis zu infizieren, und das „Alte Europa“, also die Wannabe-Weltmächte Frankreich und Deutschland eben doch mehr politische Macht innerhalb der Welt zu kommen zu lassen.

Dies alles ist nur der Anfang, es wird wenn es so weiter geht, leider noch viel schlimmer werden, wie der massive Abbau des Sozialstaates, neonazistische Wahlerfolge und –bündnisse und der Ausbau des Überwachungsstaates lassen nichts gutes verheißen. Eine Mischung aus Orwells 1984 und dem NS-Faschismus oder irgend so ´n Kroppzeugs wird wohl in ein paar Jahren dabei rauskommen, aber Teil der deutschen Volksverdummung im Zuge des German Gedächtnisses ist und wahr es ja schon immer, alles hinzunehmen, zu ignorieren und/ oder zu vergessen, also Prost Mahlzeit, alles entwickelt sich so wie Manni es sich nicht besser wünschen könnte.

Quellen: Phase2 – Zeitschrift gegen die Realität, Antifaschistisches Infoblatt (AIB), Lotta – Antifaschistische Zeitung aus NRW und andere bekannte Szeneblätter, sowie Internet-, Zeitungs- und TV-Reportagen/ Film- Recherche

Hi ihr Spinner, ich bin Paloma. Paloma, wie aus diesem Song, den kennt ihr doch, oder? „Oh La Paloma Blanca..." Genau so und ich bin, das heißt eher war ich, quasi der Manager von der Punkband "Der Arsch", so freizeitmäßig. Der Lloyd, Sänger und Kopf der Band, der hatte echt was drauf. Das war ein echter Punk. Seine Freundin, ficktechnisch gesehen, die Nivea spielte Bass, der Kantige, ein trockener Alkoholiker, der sich nur noch Milch reingepfiffen hat, die arme Sau saß am Schlagzeug und Tommy machte die Gitarre. Tommy war echt ein feiner Kerl. Leider isser jetzt hinüber, genau wie Lloyd, so abtrittsmäßig, aber das erzähl ich euch besser mal von Anfang an. Das ganz große Ding stand an, karrieretechnisch gesehen, „Der Arsch" sollte im Vorprogramm von Iggy Pop im Ratinger Hof auftreten, das wäre das Größte, Iggy würde die Jungs sicherlich danach mit auf Tour nehmen. Bei einer der letzten Proben vor dem Gig tauchte Woodstock im Hof auf. Woodstock hieß eigentlich Jürgen und war der Vetter von Lloyd, verwandschaftsmäßig. Dieser verstrahlte Hippie lotste die Feldjäger zur Probe, die ihn ursprünglich für seinen Vetter hielten, verwirrungsmäßig gesehen, die sich da natürlich sofort Lloyd schnappten, hinter dem sie schon lange her waren, diese Schweine.

Nun ja, das ganze Unterfangen „Der Arsch" wackelte gewaltig ohne Lloyd, also musste ein Plan her, wie wir ihn aus den Klauen der Bundeswehr befreien konnten. Woodstock war schon mal in Amsterdam, kiffertechnisch, und kannte einen Typen, über den man an gefälschte Papiere herankommen sollte. Genau das richtige für Lloyd. Die Fahrt nach Holland kam mir selber auch ganz gelegen, da ich vor hatte mir ein paar Scheinchen extra zu verdienen, dealermäßig gesehen. Die blöden Prolls aus Flingern hatten bei mir für 5.000 DM Trips geordert, da würde ein hübsches Sümmchen für mich rausspringen, verdiensttechnisch.

Als wir an der Grenze gefickt wurden, bekamen die verdammten Grenzerärsche meine Tasche in die Finger und mit ihr, die in einer Schokostreuseldose versteckten Trips. Was den in der Dose drin wäre? Na steht doch drauf, hab ich denen verklickert, buchstabentechnisch, Scho-Ko-Streu-Sel.

Um überhaupt irgendwas zu konfiszieren, haben die Trottel die Streusel eingesteckt und in dem Glauben sich eine kleine Portion Schokolade reinzuziehen, bestimmt 30 Trips geschluckt, die Versager. Naja, so belustigungsmäßig gesehen allererste Sahne, aber die Kohle und die Trips war ich los.

Mit dem gefälschten Pass gelang es uns Lloyd aus der Kaserne zu holen, doch hatte diese Flucht einen faden Beigeschmack. Beim Versuch von einer hohen Mauer zu steigen ist Tommy einfach runtergesegelt, genickbruchtechnisch abgenippelt.

Heute hattense uns echt nen gebrauchten Tag angedreht, scheißemäßig und nun wackelte das „Arsch-Gerüst" wieder gewaltig, es ließ sich einfach kein geeigneter Ersatz für Tommy finden, bis sich Woodstock ein Herz und die Gitarre packte und astrein loslegte, punkmäßig gesehen. Wer es mit drei Akkorden nicht schafft sich auszudrücken, schafft es auch nicht mit Hundert, hat Tommy immer gesagt.

Alles schien wider im Lot zu sein, bis auf einmal die Flinger Prolls im Hof auftauchten. Die hatte ich ja ganz vergessen und natürlich wollten die ihren Stoff. Dummerweise kriegten sie mich in ihre Wichsgriffel, doch dieses mal konnte ich mich noch mal rausreden, wieselmäßig flink, und erzählte ihnen einen vom gesunkenen Drogentanker vor der Küste Hollands und dem Pferd. Doch ich brauchte Kohle...

Mir kam die super Idee an die Kohle zu kommen. Der neuste Schrei aus England, vollgewichste T-Shirts von den Sex Pistols. Drei hatte ich schon selber angefertigt und die wollte ich dann für 25 DM verkaufen. Das wären dann schon mal 75 DM, so blieben noch 4925 DM übrig. In T-Shirts gerechnet wären das 197 Stück. Wow, 197 mal wichsen... so spermastaumäßig hätte das doch eigentlich klappen können.

Nun ja, zumindest für den Arsch lief es momentan. Die Generalprobe für den Iggy Gig fand in der Galerie von Niveas Mutter statt. Lauter Promis und reiche Schnösel, denen der Arsch aber mal so richtig gezeigt hatte, wo der Punk abgeht, provokationstechnisch gesehen. Lloyd sperrte die gesamte schnöselige Bagage nackt in einen Käfig, setzte das Ding unter Strom und pogomäßig ging da drin der Punk ab.

Der Kantige brachte am nächsten Tag die Zeitung mit in den Hof und die Stimmung war echt ausgelassen. Leider hatte ich bei der ganzen Freude, feiertechnisch, die Flinger Prolls erneut vergessen und wieder standen sie ziemlich angesäuert im Hof. Dieses Mal konnte ich sie nicht mehr vertrösten, die Schweine packten mich und brachen mir den kleinen Finger. Diese verfluchten Prolls, ich

HELDEN FÜR EINEN TAG

habe doch nur zwei kleine Finger...
Allerdings kassierten die Idioten dafür ne geile Scheißerei, Retourkutschentchnisch. Lloyd hatte zwei Plättchen Acid aufgetan, allerdings waren zwei Trips für 6 Leute zu wenig, rein zahlenmäßig gerechnet. Doch sollen sich ja im Urin desjenigen, welcher sich einen Trip geschmissen hat, noch beinahe 90% der Wirkstoffe befinden, so dass es für uns andere hieß: Pisse trinken, widerwilligerweise. Zwischen den schönsten Farben und Mustern keimte dann so allmählich unser Racheplan. Während Lloyd und der Kantige die Deppen aus ihrer Stammkneipe lockten, mischten ihnen Nivea und Woodstock, die sich immer näher zu kommen schienen, schmetterlingeimbauchmäßig, Abführmittel ins Fassbier. Die Toiletten wurden natürlich vorher prepariert, verstopfungstechnisch, und die Scheißerei nahm ihren Lauf. Das war ein Spaß...Doch war ich immer noch nicht aus der Bredullie. Kohle musste her und mir war es mittlerweile egal, was für ne Freundschaftskiste dabei herauskommt.

Andere verkaufen ihre Oma, ich verkaufte eben den Arsch, das war auch Punk. Also habe ich die Instrumente verscherbelt und konnte so wenigstens meine Schulden bei den Prolls abbezahlen. Als die Band am nächsten Mittag zur Probe erschien und vor einem leeren Raum stand, war die Aufregung natürlich groß. Erneut stand der Arsch vor dem Ende ,Gerüstwackeltechnisch, doch irgendwie schafften es Nivea und Woodstock die anderen beiden davon zu überzeugen, dass man auch mit improvisierten Instrumenten ne gehörige Portion Krach hinbekommt und so stand dem Gig mit Iggy nichts mehr im Wege. Ein ewiges Auf und Ab, Achterbahnmäßig.

Doch Llyod hatte nicht die gleichen Pläne wie die anderen Ärsche. Für ihn war es nicht wichtig, ob es jetzt mit Iggy auf Tour und ob das Konzert reibungslos über die Bühne geht. Er wollte schocken, er wollte Punk. Einen halben Tag vor dem Gig schleppte er Haufenweise Zementsäcke in den Hof. Sein Plan: Während eine Playbackaufnahme der letzten Arsch-Probe läuft wird das gesamte Publikum mit Zement eingedeckt und anschließend mit Wasser übergossen. Quasi "Zurück zum Beton", scheiß auf Iggy und die ganzen anderen Wichser.

Gemeinsam konnten wir ihn von dieser Idee abbringen, doch postwendend kam eine neue verrückte Idee. Er besorgte sich weiß-der-Geier-woher einen merkwürdigen Stoff, den die Amis in Vietnam benutzt haben sollen. Nach den Napalmattacken spritzen sie es den Opfern und die gesunde Haut verfärbte sich grün. Wer nicht grün genug wurde, wurde liegengelassen. Lloyds neuer Plan: Scheiß egal; wie das Konzert läuft, Hauptsache grün sein.

Somit stürzte das Arsch-Gerüst mit einem tosenden Knall in sich zusammen. Woodstock war mit Nivea, reinsteckmäßig und wieder rausholmäßig zu Gange, der Kantige gab sich die Kante und Lloyd schien allmählich auch zu begreifen, dass immer dagegen nicht immer der richtige Weg ist. Das Schwein zog sich die ganze Portion Stoff selber rein, er wollte halt nicht blassgrün, sondern dunkelgrün werden. Er torkelte noch ein wenig umher, kippte schließlich einfach um und blieb liegen, sterbetechnisch. Das war doch ein echt punkmäßiger Abgang. Der Arsch war im Arsch und ein Held war an diesem Tag niemand.

LLOYD: Wisst ihr eigentlich, was mir an Hippies, Pfarrern, Lehrern und sonstigen Wort-zum-Sonntag-Klugscheißern wie dem lieben Jürgen am meisten auf die Nerven geht? Alle versuchen dir die Welt zu erklären, aber keiner hat ne Ahnung! Meint einer von denen im Ernst die Welt wird sich jemals ändern - durch Labern? Ham wir doch gesehen, was die letzten zehn Jahre dabei raus gekommen ist, seit die Hippies uns voll sülzen. Ich werd mich nie so vom Schweinesystem kaufen lassen! Da scheiß ich lieber auf den ganzen Dreck! Ich brauch keine Zukunft. Ich pfeif auch auf die Vergangenheit. Ich lebe jetzt! Jetzt! J-E-T-Z-T!!! Und Iggy, ja? Der soll sich warm anziehen!

Oi!

Fuck Unity - Oi! Free Youth!

gemustert - ausgemustert

MUSTERMENSCH e.V.

WER SIND WIR?

Wir sind eine Gruppe Frauen und Männer, die bisher auf diversen Ebenen und in verschiedenen Bereichen der Kultur- und Sozialarbeit tätig waren und sind. Sowohl ehrenamtlich als auch beruflich. Um der allgegenwärtigen Tristesse Duisburgs auf kulturellem Sektor entgegenzuwirken, haben wir uns Ende 2004 zusammengeschlossen und den Verein „Mustermensch e.V." gegründet.

WAS WOLLEN WIR?

Wir haben uns zum Ziel gesetzt in Duisburg den nicht kommerziellen (sekundär kommerziellen) Bedarf an kulturellen Angeboten sowie Aktionen zu decken. Seit der Schließung der „Fabrik" Mitte 2003 gibt es in Duisburg de facto kein alternatives Kulturprogramm. Der Verein „Mustermensch e.V." setzt sich für einen Ort der Begegnung und Vernetzung ein, um mit diesem die bestehende Lücke zu schließen. Unser Ziel ist es Räumlichkeiten oder ein Haus zu finden, um dort alternativer, unabhängiger Kultur ein Zuhause zu geben. Die Förderung selbstbestimmter Kultur ist das zentrale Kernthema. Der Verein ist offen für eine Bandbreite an kulturellem Angebot und möchte auch denjenigen die Möglichkeit geben zu partizipieren, deren Geldbeutel in der Regel eher spärlich gefüllt ist. Darüber hinaus besteht ein Interesse an sozialer Grundinformation sowie Nachbarschaftshilfe, um einer psychischen wie physischen Verslummung in einer von Arbeitslosigkeit geprägten Stadt entgegenzuwirken. Wir möchten Raum schaffen zur geistigen und kulturellen Weiterentwicklung sowie gegenseitiger unentgeldlicher Hilfe oder auch einfach nur zur persönlichen Unterhaltung und Vergnügung.

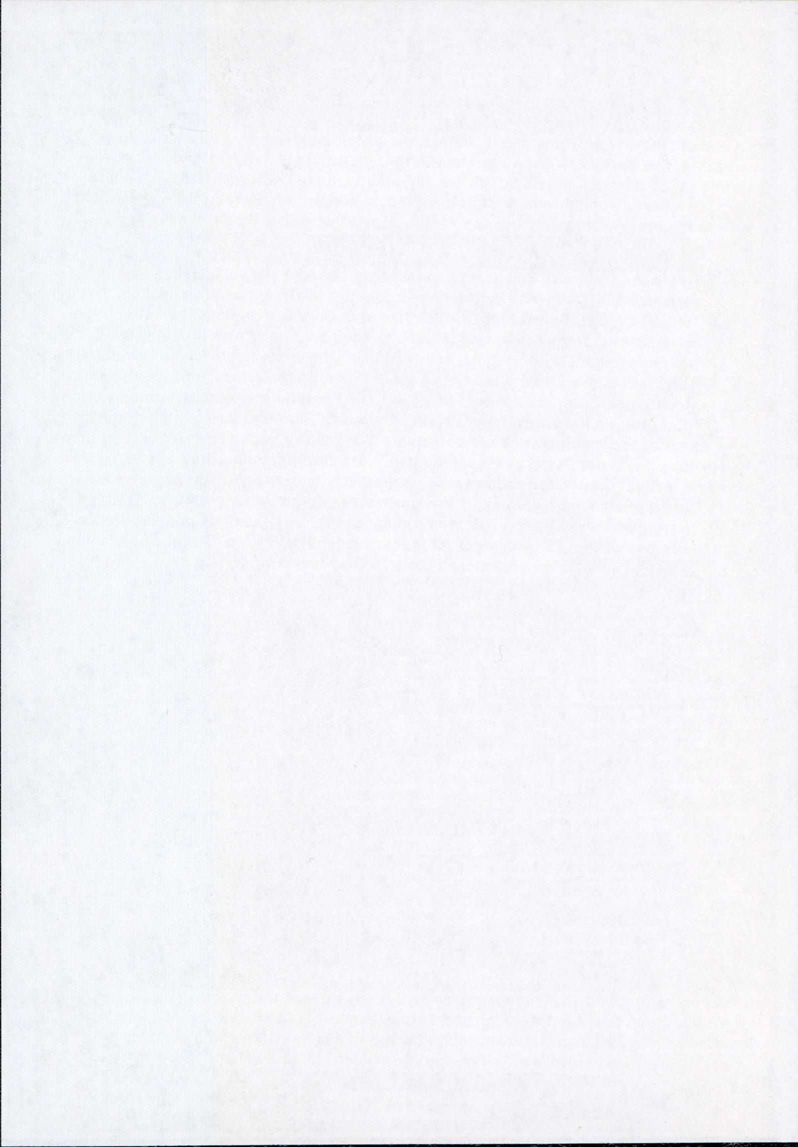
Aktivitäten, die stattfinden könnten:

- Konzerte
- Lesungen und Vorträge
- Volxküche / Sonntagsbrunch
- Fahrradwerkstatt
- Biergarten
- Tauschbörsen
- Parties
- Infoladen
- Treffpunkt (für Jugendliche)
- vegetarische Kochkurse
- Café und Kneipe
- Workshops und Seminare
- Proberäume für Bands
- Filmvorführungen
- Rechtsberatung

WER KANN MITMACHEN?

Mitmachen kann grundsätzlich jeder Mensch, der unsere Idee unterstützen möchte und ehrenamtlich sowie mit viel Elan und Enthusiasmus bei der Sache ist. Alle, die sich mit unseren Zielen und Idealen solidarisieren und identifizieren können, sind herzlich eingeladen Teil unserer Gemeinschaft zu werden.

Infos und Kontakt: www.mustermensch.org



Ergänzung zum Anti-Oi! Artikel aus dem Human Parasit #5

Kurz nachdem das Heft erschien, entbrannte in einigen Internetforen eine ziemlich große Diskussion über diesen Artikel. Konsens war im Allgemeinen, dass der Artikel als Schwachsinn abgetan wurde, und mir und Olli (den Verfassern dieses Artikels) unterstellt wurde, dass wir lediglich Lügen und Intrigen aus anderen Heften übernommen hätten, unseren Text nur auf Annahmen und Mutmaßungen stützen würden und sowieso keine Ahnung hätten. Den größten Wirbel entfachte der letzte Absatz, in dem wortwörtlich steht:
„(...) Bands wie SS-Kaliert oder Cotzraiz spielen mit der Symbolik des Nationalsozialismus und rennen somit bei den Rechten offene Türen ein. Eine klare Abgrenzung findet nicht statt, es wird gleichzeitig gegen "Links" wie "Rechts" gewettert und solange sich Nazis auf den Konzerten ruhig verhalten und die politische Gesinnung an der Türschwelle "ablegen" ist gegen ein gemeinsames Bier nichts einzuwenden."
Besonders die Mitglieder der Kapelle aus dem Ruhrgebiet „SS-Kaliert“ fühlten sich dadurch auf den Schlips getreten und in den Dreck gezogen. Der Human Parasit würde Rufmord betreiben, es wurde mit gerichtlichen Schritten gedroht und der Verkauf der Nr.5 sollte ab sofort eingestellt werden.
Dieser Artikel sollte keineswegs Teil einer Hetzkampagne gegen SS-Kaliert werden oder als Lückenfüller dienen, weil Anti-Oi! gerade schwer in Mode ist (im Internet wurden uns diese Ambitionen unterstellt), sondern ganz klar die Missstände im Grauzonenbereich Oi! aufzeigen. Die rechte Unterwanderung, die durch unpolitisches Denken seitens der Punks und Skins in dieser Szene ermöglicht wird, stoppen oder besser gar nicht erst ermöglichen. Der größte Stein des Anstoßes war, dass SS-Kaliert aus den oben zitierten Zeilen herauslasen, dass Nazis auf ihren Konzerten geduldet werden und ein gemeinsames Bierchen zur Tagesordnung auf SS-Kaliert Konzerten gehört. Das haben wir im gesamten Artikel nirgendwo explizit geschrieben, aber man kann es in den besagten Absatz reininterpretieren. Olli und ich waren noch nie auf einem Konzert der Ruhrpottler, haben deswegen natürlich auch noch nie Nazis dort gesehen, oder gegenteiliges im Internet gelesen. Für die Band kam es aber so rüber – dafür möchten wir uns an dieser Stelle entschuldigen. Im Nachhinein sehen wir die Formulierung auch als „unglücklich“ an, weswegen wir im Folgenden versuchen möchten, noch etwas differenzierter auf diese Sache einzugehen:

SS-Kaliert sehen sich nicht als unpolitische Band und weisen den Vorwurf „gleichzeitig gegen rechts wie links zu wettern“ vehement zurück. Die Anspielung auf die Nazisymbolik im Artikel bezog sich nicht allein auf das doppelte Runen S im Namen, sondern, in Verbindung damit, um den Text zu dem Lied „Faschistenpack“. Dort wird gegen jegliche Extreme gewettert, Hitler, Che Guevara und die Taliban finden Erwähnung in ein und dem selben Satz und werden in dieser Aufzählung gleichberechtigt behandelt. Der Begriff „Linksfaschist“, der gerne von Rechtsradikalen benutzt wird, um die politischen Gegner zu diffamieren, findet sich an zwei Stellen im Liedtext, den es komplett unter www.ss-kaliert.de zu lesen gibt (von Wikipedia: In der Politologie wird der Begriff „Linksfaschismus“ meist als "Faschismuskeule" abgelehnt, die zur Analyse tatsächlicher Faschismustendenzen untauglich sei.)

Wir finden die Gleichsetzung von linksextrem und rechtsextrem (die für uns in diesem Text gegeben ist) äußerst problematisch. Überspitzt könnte man sagen, dass hier der militante Veganer mit der Dummnaziglatze verglichen und als „verdammtes Scheiß-Extremistenpack“ abgestempelt wird. Der gestreckte Mittelfinger schrieb sinngemäß, dass die Band (SS-Kaliert) mehr Probleme mit „Antifa-Spinnern“ hat, als mit rechten Idioten. Ob da etwas dran ist, können wir nicht sagen, da wir die Bandmitglieder nicht wirklich kennen, allerdings können wir nachvollziehen, dass dieser Eindruck (vor allem mit Kenntnis des Textes zu „Faschistenpack“) entstehen kann.
Zudem kommt noch die Verbundenheit mit der Band „Cotzraiz“ (weswegen sie auch im Artikel zusammen Erwähnung fanden). Beide Bands haben schon mal zusammen gespielt und verlinken sich gegenseitig auf ihren Homepages. Dass sich auf Cotzraiz Konzerten äußerst zwielichtige Gestalten rumtreiben (und rumgetrieben haben) kann man an verschiedenen Stellen im Internet nachlesen (z.B. Indymedia) und auch das Vokabular, dass bei deren Texten Verwendung findet passt sehr gut in dieses Schema („Stolz & Stark“ oder „Denn wir sind die Jugend auf Deutschlands Strassen, Stolz, Treu, Aufrecht und zum Kampf bereit“ aus „J.A.D.S.“). Beanstandungen zu bestimmten Textzeilen und Symboliken werden als „linke Spinnerei“ abgetan und beugen so natürlich jeglicher Auseinandersetzung vor.
Ausschreitungen von Fans beider Bands wegen eines abgesagten Konzerts der Berliner Skatepunker ZSK (ZSK stellten den Veranstalter vor die Wahl, entweder wir spielen und Cotzraiz nicht, oder wir spielen nicht) auf deren Konzert, oder die Vorliebe für Bands wie Perkele oder The Jinx von einem SS-Kaliert Mitglied sind weitere kleine Mosaiksteine, die für uns kein gutes Gesamtbild ergeben.

Nach intensiverer Beschäftigung mit der Band SS-Kaliert möchten wir sie nicht mehr explizit unpolitisch nennen. Da ihre Texte allerdings ohne jeglichen Tiefgang auskommen und sie sich selber als antipolitisch (wo besteht da eigentlich der Unterschied zu unpolitisch?) bezeichnen, rekrutiert sich eine nicht geringe Zahl ihrer Anhänger aus dem unpolitischen Lager, womit sie (SS-Kaliert) in diesem Artikel nicht zu Unrecht erwähnt wurden.

Leider zeigten sich die Ruhrpottler anfangs auch nicht diskussionsbereit, da zum Großteil nur wüste Beschimpfungen und versteckte Drohungen in unsere Richtung kamen. Die Bereitschaft zu einem klärenden Gespräch zeigten leider nur 50% der Band und die Möglichkeit einer Gegendarstellung (die wir ihnen einräumten) wollten sie erst nicht nutzen. Nach längerem Email Kontakt äußerte sich Thorsten von der Band aber wie folgt:

hi jungs!
erst einmal finde ich es gut das ihr so reagiert habt und euch zumindest für die eine sache entschuldigt. ich bin allerdings immernoch nich zufrieden weil ihr immer noch ein völlig falsches bild von uns habt.erst einmal zu dem getreckten mittelfinger: das ist sicher nicht eure schuld da ihr aber anscheinend die leute kennt könnt ihr denen ausrichten..nein wir haben ganz sicher nicht mehr probleme mit "antifa-spinnern" als mit rechten!ganz im gegenteil viele freunde von uns sind "bei" der antifa und wir haben absolut kein problem mit denen.ich kann mich nur wiederholen.der text faschistenpack ist nicht gegen links gerichtet sondern eine abgrenzung von idioten die es inner linken szene gibt genauso wie sie es in jeglicher anderen szene gibt,also nicht gegen links sondern gegen rechts.der begriff linksfaschist mag nicht gut gewählt sein das räumen wir inzwischen ein.er verfehlt das ziel völlig wie man leicht erkennen kann.auf unserer homepage findet man leider nur alte texte unsereins...die homepage wird hoffentlich bald aktualisiert.wir sind nicht unpolitisch wollten auch nie so genannt werden und unsere neuen texte sind schon um einiges anders als die alten.der unterschied zwischen unpolitisch und antipolitisch lässt sich wohl leicht erklären.ich möchte jemanden in der szene treffen der sich FÜR die politik in diesem land ausspricht?!wird wohl keiner machen.es geht drum sich gegen politiker und deren mist auszusprechen.was wohl ein großer unterschied zu unpolitisch ist in dem man einfach sagt mich interessiert der dreck nicht...deswegen beschäftige ich mich auch nicht damit.ich denke der punkt mit nazis auf unseren konzerten sollte klar sein.rechtes pack kriegt auf die fresse so wie es sein sollte und wird NIEMALS auf unseren konzerten auch nur ansatzweise geduldet.zu cotzraiz möchte ich folgendes sagen: ich finde cotzraiz keineswegs musikalisch gut ich finde auch deren provokationsschiene nicht gut.ich wiederhole mich auch hier.ich kenne allerdings die cotzraiz bandmitglieder.diese sind alle sehr nette zeitgenossen und alle sind absolut antifaschistisch.ich sehe da kein problem.unfassbar man trifft diese sogar bei antifa demos(wie mich) im ruhrpott an!zu den drohungen und beschimpfungen.kann mich nicht entsinnen dies getan zu haben.manchmal scheint es allerdings so rüberzukommen.sollte es eigentlich nicht,auch das mit rechtlichen schritten war eine überzogene reaktion.aber als ich euren artikel das erste mal las war ich doch ziemlich angepisst.und ich bestehe drauf nicht mit bands wie z.b. verlorene jungs etc. genannt zu werden.weder unsere musikart noch unsere einstellung passt zu diesen bands.da passen wir einfach nicht rein und ich will es auch nicht. wie gesagt ich finde auch nicht das cotzraiz eine gute band ist.ich denke durch ihre provokationen schlagen sie genauso 2 lager auf wie dieser anti oi rummel es macht.ich finde einfach beides scheisse.es scheint auch so als wäre das mit den jahren gekommen denn ich denke so wie die szene heutzutage gespalten ist war sie es nie.was ich wirklich schade finde.vorallem sind viele leute nicht mehr bereit drüber zu reden und verschiedene ansichten zu teilen.sondern jeder pocht auf seine meinung meint er wäre damit 100% auf der richtigen seite und alles andere wird abgestossen.am besten sind dann immer diese argumente:"du bist dumm,das zeigt mir deine meinung".statt mit leuten persönlich zu reden werden lieber gerüchte in die welt gesetzt(wie bei uns) die völlig inhaltslos sind (...) es geht um benni der mal mit jinx shirt rumlief etc. er hat vor geraumer zeit einsicht gezeigt und wird nie wieder eine dieser bands unterstützen und bezeichnet diese jetzt als pisser. benni is keineswegs rechtsoffen und war dies auch nie.die bands die er hörte meinte er hören zu können weil sie nicht rechts sind nur halt nich P.C.!deren rechtsoffenheit hat er nie akzeptiert er hat sie einfach nicht gesehen.aber wie gesagt er hat einsicht gezeigt und weisst diese bands jetzt ab.das hat unseren ruf sehr geschadet und wird uns bestimmt noch lange anhaften...es wird aber viel zu schnell verrufen und mist erzählt.benni war niemals rechtsoffen oder sonstwas.ganz im gegenteil.seine 100% antifaschistische meinung hat sich seit vielen jahren nie gändert und wird es auch nicht.... (...) ich denke wir haben uns auch als band weiterentwickelt und haben wohl anfangs einige fehler gemacht.so is das nur mal bei so ner jungen band wie uns.jetzt müssen wir wohl ruf gut machen.mir ist es ja eigentlich egal was leute über mich denken aber vorwürfe von faschismus kann ich auf keinen fall stehen lassen. (...)
torsteN (SS-Kaliert)